**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Dr. E. M. Schranka

# Wiener Dialekt-Lexikon

Wien 1905
K. k. Univ. Buchhandlung Georg Szelinski
I. Stefansplatz 6.

Digitized by Google

5338
531

Cornell University Library

BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
Henry W. Sage
1891

A193418 16/6/1905

3081

Digitized by Google

**The date shows when this volume was taken.**

All books not in use for instruction or research are limited to all borrowers.

Volumes of periodicals and of pamphlets comprise so many subjects, that they are held in the library as much as possible. For special purposes they are given out for a limited time.

Graduates and seniors are allowed five volumes for two weeks. Other students may have two vols. from the circulating library for two weeks.

Books not needed during recess periods should be returned to the library, or arrangements made for their return during borrower's absence, if wanted.

Books needed by more than one person are held on the reserve list.

Books of special value and gift books, when the giver wishes it, are not allowed to circulate.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Wiener
# Dialekt-Lexikon

von

Dr. Eduard Maria Schranka.

So red't man in Wien.
Da liegt was drin,
Das hat an' Sinn.
Franz Wagner.

Wien, 1905.
K. k. Universitäts-Buchhandlung Georg Szelinski
I., Stephansplatz 6.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Herrn

# Dr. Karl Lueger

## Bürgermeister von Wien

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

„Hab'n S' a Idee?
Das ist halt Weanerisch! Hollodaro! A Witz, a Kern,
So reden d' Leut' in Wea$^{k}$n.
Vor so aner Ausdrucksweis' hat man Respekt,
So klingt der echte unverfälschte Wea$^{k}$na Dialekt."

Karl Lorens.

Es ist ein schwieriges Unterfangen und obwohl ich schon manches Thema in lexikographischer Weise behandelt, so scheint mir gerade ein Idiotikon des Wiener Dialekts keine leichte Aufgabe.

In der Tat ist der Versuch dazu bisher eigentlich noch Niemandem so recht gelungen und bitte ich auch mein opusculum als einen Versuch, als Anregung zu betrachten. Dr. Fr. S. Hügel in seinem nunmehr antiquierten Lexikon bespricht in seiner Vorrede mit Recht den Mangel einer bisherigen diesbezüglichen Leistung, indem seine Vorgänger teils zu fragmentarisch, teils mit Hereinbeziehung diverser Provinzialdialekte Deutschösterreichs, besonders der ob- und unterennsischen Mundart, an ihre Arbeit gingen.



Digitized by Google

Der niederösterreichische Dialekt (der Bauerndialekt) hat wohl manches Wort an den Wiener Dialekt abgetreten, aber ich stelle mir ein Idioticon Viennense anders vor, denn der Wiener Dialekt hat ebenso eine große Anzahl hochdeutscher sowie Fremdworte verschiedener Sprachen aufgenommen und ich möchte nur jene copia verborum einbezogen wissen, die, sit venia verbo, auf Wiener Mist gewachsen oder, wenn auch hinübertragen, daselbst gediehen ist, da möchte ich die Rolle des Mistkratzers übernehmen und manches Körnchen heben.

Absehen will ich allerdings von einer Differenzierung der verschiedenen Wiener Subdialekte, das ginge zu weit, und wozu die ohnehin schwierige Arbeit noch mehr erschweren. Ob Erdbergerisch, Lerchenfelderisch, Lichtentalerisch oder Thury usw. — Weanerisch ist doch alles. Sie alle reden

„Wia ihna der Schnabel g'wachsen,
Keck im Weaner Dialekt".

Wie aber hat Dr. Hügel seine Aufgabe gelöst? Wie wurde er ihr gerecht?

Von dem verhältnismäßig starken, 219 Seiten zählenden Werke möchte ich bei voller Anerkennung für seine Mühe sagen: „Etwas weniger wäre mehr gewesen."

Denn wenn er auch sich bemühte, dem niederösterreichischen (Bauern-) Dialekt auszuweichen, so

Digitized by Google

nahm er doch anderseits noch so vieles auf, was ich, gerade von Hügels Prinzip ausgehend, nur dasselbe erweiternd, als nicht in ein Wiener Lexikon gehörig betrachte.

Ausdrücke der Diebs-, Gauner-, Juden-, Kundensprache, des sogenannten Jenischen, davon mir ein prächtiges altes Lexikon im Chochemer Loschen, bearbeitet von J. K. v. Train, vorliegt (erschienen Regensburg 1832), die Hügel aufgenommen, beispielsweise B'schores (unerlaubter Gewinn), G'ferres, Koberin, Mauschl, Musch, Schmarunkers u. a. sind in einem Idiotikon Viennense, wenn sie auch hie und da gebraucht werden, zu streichen, sie sind nicht am Wiener Mist gewachsen. Aber gehen wir weiter. Hügel führt eine große Anzahl von Worten an die, wenn auch in Wien gebraucht, nicht spezifisch wienerisch, ja nicht einmal bloß österreichisch sind, sondern in allen deutschen Ländern gewissermaßen international geworden, ein eigenes interessantes Kuriosenlexikon für sich füllen würden.

Ich meine Worte wie Abc-Schütz, Bankert, Beisel, Bürstenbinder (trinken wie ein), Dechtelmechtl, Epistellesen, Fazinettl (Taschentuch), Fechtbruder, Firlefanz, Fisematenten, Glimmstengel, Haarbeutel (Rausch), Habemus (Rausch), Hephep, Hirschauerstückl, Kalfakter, Kanonenfutter, Krähwinkel, Levitenlesen, Lumpazi, Massamatten, Montag blauer, mores

Digitized by Google

lehren, Nürnberger Trichter, rappelköppisch, Tripps-trill, Vokativus u. a.

Mit der richtigen Auslassung dieser würde Hügels Lexikon bedeutend dünner werden.

Zweitens streiche ich alle jene Fremdwörter, die, wenn auch teilweise wieneriſiert — man gestatte mir dies neue Wort — doch allbekannt und allgebräuchlich sind, ob nun der Wiener „akrat" oder der Berliner „akkerat" sagt.

So streiche ich Abundanz, allert (lustig), Amant, Asud (Absud), Bassena (Bassin), biberln (trinken), Botschamber (pot de chambre), brülliert, Bukawettl (Bukett), dischpertiern, disterliern, douschiern, dusma (niedergeschlagen), Eglipaschi, Elament, fascheé, Filigran, Fisanamie, floriern, Gawlier, Gusto haben, Hamur, Jurament, justament, Jux, Kobert (Kuvert), Konduwit (Konduite), koramisieren, Lawur (Lavoir), Lenir (Lineal) malapropo, manscharn (menagieren), fast kaum zu erkennen, Orari (Rorate), raffiniert, rar, Reschkonter (Riskonto), stantepé u. v. a.

Mit der richtigen Streichung dieser wird aber Hügels Lexikon noch mägerer.

Fürs dritte endlich will ich in meinem Lexikon von dem Heere jener Worte absehen, die wohl schon eine Berechtigung hätten, aufgenommen zu werden des wienerischen Kleides wegen, das sie angenommen

Digitized by Google

und deren Hügel eine große Fülle anführt, die noch vergrößert werden könnte, die aber in ihrer Wiener Kluft durchsichtig genug das hochdeutsche Wort erkennen lassen. Zum Beispiel:

Aar für Eier, Achkatzl für Eichkatze, Ach'n für Eiche, allani für allein, Arbes für Erbsen, Ban für Bein, Bikennte für Bekannte, Buder für Butter, Bültung für Bildung, Dam für Daumen, Erber für Erdbeer, Fam für Faum, Gam für Gaumen, G'nak für Genick, G'schmak'n für Geschmack, g'schnappig für schnippisch, G'stank'n für Gestank, G'schra für Geschrei, Gwunst für Gewinst, Haad für der Heide und die Haide, Habern für Hafer, hagli für heiklich, hiazt für jetzt, Inslert für Unschlitt, Jaga für Jäger, Kid'l für Kittel, Kim für Kümmel, Kirzen für Kerzen, Klad für Kleid, Laab für Laub nnd Leib, laad für leid, laar für leer, Lahm für Lehm, Last für Leisten, Mäg'n für Mohn, Mahm für Muhme, marb für mürbe, mirken für merken, Mülli für Milch, muring für morgen, Nag für Neige, nett'n für nötigen, niarst'n für niesen, Öllend für Elend, Rauk'n für Rauch, Saf für Seife, schiach für schiech, schliarf'n für schlüpfen, Schrok'n für Schrecken, Schwaf für Schweif, Strauk'n für Strauchen, Tölögraph für Telegraph, Tram für Traum, trikern für trocknen, Wihr für Wehr, zach für zähe usw. usw.

Digitized by Google

Dann aber schmilzt Hügels Lexikon ganz beträchtlich zusammen, was aber kein Schaden ist, denn wir vermögen es anderweitig wieder zu verstärken, einerseits durch Worte früherer Zeit, die ihm entgangen und zu seiner Zeit schon obsolet waren, anderseits durch Worte neuester Zeit, denn die Sprache und besonders der Dialekt sind unaufhörlich tätig, neue Ausdrücke zu prägen und auszumünzen. Ich habe daher bei der Anlage meines Lexikons besonders jene Worte, Redensarten und Phrasen im Auge, die speziell auf Wiener Boden entstanden, entsprossen, gewachsen und wie ich selbe teils der Tradition (vom Hörensagen), teils verschiedenen Quellen entnommen. Mir war es mehr um die Qualität als um die Quantität zu tun.

Dafür aber habe ich mich bemüht, durch geschichtliche und kulturgeschichtliche Daten einzelne Worte zu interpretieren und deren Etymologie aufzuhellen, bei mehreren Hypothesen sämtliche mir bekannt gewordenen anzuführen, sowie einzelne besonders beliebte Worte durch Belegstellen aus Wiener Liedern usw. zu illustrieren und so unser Lexikon amüsanter, ich möchte sagen, zu einem „Wiener Lexikon" zu gestalten.[2]

Scherz-, Schimpf- und Glimpfworte, Spitz-, Schmäh- und Spottnamen und dergleichen scheinen mir besonders interessant und selbst manches obszöne

Digitized by Google

Wort, wird Mancher sagen, ich aber sage, manches nicht ganz zimmerreine Wort fand seine Aufnahme, denn dem Reinen ist alles rein. Hony soit, qui mal y pense — und für den ernsten Lexikographen sind auch nicht salonfähige Ausdrücke nicht — unrein. Großes Gewicht legte ich auf die sogenannten stellvertretenden Ausdrücke, wobei ich oft der Dr. Eckstein'schen Empor- und Herabkömmlinge der Sprache denken mußte.

Aber eine andere Mahnung habe ich mir vor Augen gehalten: „Hütet euch vor dem falschen Wienertum, der echte Wiener ist heute nicht mehr so leicht zu finden."

Man könnte mir vielleicht vorwerfen, wie ich als nicht gebürtiger Wiener mir anmaßte, ein Wiener Dialektlexikon schaffen zu wollen, worauf ich zu entgegnen mir gestatte, daß gerade der Nichtwiener viel objektivere Heerschau über die copia verborum halten kann, besonders wenn derselbe sich schon für andere Dialekte interessierte, als gebürtiger Egeraner Dialektkunde besitzt und durch die Kenntnis des reinsten Schriftdeutsch, des Prager Deutsch, gerade jede Dialektfärbung sofort bemerkt. Viele Beiträge zur copia verborum des Wiener Dialekts haben gerade in der Metropole unserer polyglotten Monarchie andere Sprachen geliefert und man kann besonders unterscheiden: das La-

Digitized by Google

teinische im Wiener Dialekt, das Französische im Wiener Dialekt, seit der französischen Invasion überhaupt das Romanische im Wiener Dialekt, machte sich doch auch spanisch, man denke nur an Prater, und das Italienische geltend; ja sogar das Tschechische und Magyarische schmuggelte sich ein und so mancher, der da auf Lepschi geht, schleicht sich manchmal auf die Maschikseite. Sogar der Orient, besonders das Türkische leistete sein Kontingent. Originell ist die Wiener Fiakersprache, geradezu schöpferisch, wie es sich überhaupt verlohnt, dem Volksmunde mit seiner oft verblüffenden Logik, sein Ohr zu leihen. Das ist die reichste Quelle. An einem solchen Lexikon kann eigentlich ganz Urwien mitarbeiten und Lokalismen liefern.

Freilich gehört dazu ein besonders feines Gehör, um da richtig abzulauschen, und da komme ich auf eine besondere Schwierigkeit zu sprechen, auf die Orthographie.

Als Wegweiser zur Schreibung kann wohl teilweise die Etymologie dienen, aber auch sie läßt uns oft im Stiche und dann müssen wir immer mit der Wiener Zunge rechnen. So findet sich beispielsweise bei Hügel „Pahöll", während Pötzl „Bahäl" schreibt, was, wenn er es vom französischen bahuter ableitet, mir plausibler erscheint.

Doch soll dies Wort nicht aus der Wiener

Digitized by Google

Invasion stammen, sondern, wie mich Herr Alexander v. Holzapfel, ein gebürtiger Wiener, dem ich manchen guten Wink verdanke, versichert, erst in den Sechziger Jahren aufgekommen sein.

Und wenn ich so recht lausche und wieder lausche, bald den, bald jenen frage, so glaube ich einen Teil der Hügelschen und einen der Pötzlschen Schreibung herauszuhören, nämlich „Bahöll" und wer weiß, ob nicht darunter auch der Höllenlärm zu verstehen ist. Tatsächlich habe ich auch schon Bahöl gedruckt gefunden (vgl. mein Schlagwort).

Dr. Franz Schuselka in seinem Roman „Karl Gutherz" soll bereits gesagt haben: „Das erste Gesetz des Wiener Dialekts ist die größtmögliche Bequemlichkeit."

Und in der Tat hat sich der Wiener eine gewisse Mundfaulheit angeeignet, welche einzelne Worte oft so verhunzt, verballhornt, daß sie kaum mehr zu erkennen sind. Der Wiener kürzt daher nicht nur gern, er verlangt Pils für Pilsner, Güß für Gießhübler usw., er wälzt auch gewissermaßen die Worte so lange im Munde und schleift sie sich mit der Zunge zu, wie und bis sie ihm passen.

Ohne auf eine Lautlehre, noch eine Grammatik des Wiener Dialekts einzugehen, das überlasse ich Berufeneren — ich verweise da auf ein hochinteressantes, 1890 erschienenes Schriftchen „Der Wiener Dialekt

Digitized by Google

und seine hochdeutsche Stiefschwester", dem F. A. Bacciocco das Vorwort gesprochen, dessen anonymen Verfasser, den Privatgelehrten Leopold Stipek, ich verraten will; auch ist es mir, wie gesagt, nur um die copia verborum zu tun, wobei ich für eine etwaige zweite Auflage für jeden mir zukommenden Wink oder Belehrung aus den Kreisen des sich interessierenden Publikums dankbar wäre — möchte ich doch auf eine Eigenheit im Wiener Dialekt hinweisen, auf das so gern eingeschobene r, z. B. Dutzert für Dutzend, halbert für halb, Fiarb'r für Fieber, nackert für nackt, Hurt für Hut, Schurch für Schuh oder besonders Turnötgurt für Tunichtgut 2c. Aber dieses r erinnert mich unwillkürlich an das Sanskrit r, wo r und l eigentlich Vokale (ri, li) sind, denn oft glaubt man ein r zu hören und eigentlich ist es doch nicht da.

Anfangs glaubte ich oft Werner für Wiener zu vernehmen, anderseits wieder Weana und doch ist es ein Laut, den ich graphisch am besten dadurch bezeichne, daß ich ein kleines r über die Zeile setze, ich schreibe also Wea$^{r}$n, Wea$^{r}$ner. Dagegen schreibe ich das gewisse Wiener a deshalb, weil es wie o sich anhört, mit einem darüber gesetzten kleinen o, also å, z. B. Mågn für Mohn. Bei Zitaten wird vielleicht die oft verschiedene Schreibung auffallen,

Digitized by Google

was ich mir nicht als Inkonsequenz auszulegen bitte, sie liegt in der Folge gewissenhaften Zitierens.

Außer der Tradition scheinen mir die einzigen bedeutenden Quellen für ein Lexikon des Wiener Dialekts der Begründer, sagen wir Altmeister des modernen mundartlichen Wiener Schrifttums, Friedrich Schlögl, und die beiden heutigen Klassiker des Wiener Dialekts, Vinzenz Chiavacci und Eduard Pötzl, von denen der erstere der mehr bodenständige, der zweite der individuell schaffende. Ebenso hat Julius Löwy in der langen Serie seiner lokalhistorischen Feuilletons sich vielfach des Wiener Dialekts bedient. Aber auch diese müssen cum grano salis aufgefaßt und am Volksmund gewissermassen überprüft werden. Ich glaube gewissenhaft zitiert zu haben. Hier begegnen wir eben den ersten Versuchen, den Wiener Dialekt auch in der Schrift zu fixieren.

Ein alter Autor, Abraham a St. Clara (Ulrich Megerle), dessen Werke eine wahre Fundgrube für den Sprachforscher sind, wäre freilich schon mehr für den erweiterten österreichischen Dialekt heranzuziehen.

Seit 1894 in Wien ansässig, habe ich Stadt und Leute, ich meine damit freilich die ureigentlichen Wiener, kennen und lieben gelernt, den biederen Mann mit dem gerühmten goldenen Wiener Herzen, den gemütlichen Wiener, nicht den Pflanzreißer,

Digitized by Google

wie ihn ja der Wiener selbst spöttisch nennt, und seither schon mich für des Wieners Sprache zu interessieren begonnen.

Darum bin ich der ehrenden Aufforderung der Verlagsbuchhandlung, ein derartiges Lexikon zu schaffen, mit Vergnügen gefolgt und es erübrigt mir nur noch außer Holzapfel, Herrn Boyer für dessen Winke, dem befreundeten Gelehrten Franz Kerschbaumer für dessen Beiträge, sowie den drei Musikverlagshandlungen, Jos. Blaha, L. Doblinger und Rebay & Robitschek, für ihre Unterstützung an musikalischen Material zu danken und die Bitte an meine lieben Wiener um freundliche Aufnahme meines Werkchens, das bei allfällig anhaftenden Mängeln doch das erste seiner Art sich nennen darf.

Als beim Festbankett der Stadt Wien, gelegentlich des IX. internationalen Preßkongresses, dessen Präsident Wilhelm Singer unter anderem sagte: „Eine ganze Literatur von Lobeserhebungen, Stimmen von den größten Dichtern, Schriftstellern, Weltreisenden und Diplomaten besteht über Wien", so hat er mir aus der Seele gesprochen, aber, möchte ich hinzufügen, eines besaßen wir noch nicht und dazu den Anlauf zu nehmen, habe ich versucht: ein „Lexikon des Wiener Dialekts".

**Dr. Eduard Maria Schranka.**

Digitized by Google

**Abilei,** ach bei Leibe (nicht).

**Abkrageln,** den Hals abschneiden.

**Abpalieren,** mit der Zeche durchgehen.

**Abteilungshasrigkeit** führt Dr. Hügel für jene heisere Stimme an, welche den auf der syphilitischen Abteilung im Krankenhause behandelten Prostituierten eigen ist.

**Adabei Thomas,** eine von Chiavacci geschaffene Figur eines Wieners in seinen „Wiener Typen", dem er auch Reisebriefe aus Badeorten (Marienbad, Karlsbad), aus Venedig und sogar aus dem Orient in die Feder diktiert. Vielleicht soll der Name sagen, war a dabei, eine Art Kieselak.

**Ådåm,** scherzhaft der Atem

„Ihm is der Ådåm ausgang'n."

**A. E. I. O. U.** Die als Devise Kaiser Friedrichs III. allenthalben auf Siegeln und Münzen, sogar auf Bauwerken angebrachten fünf Vokale, die gar verschiedentlich akrostichonkal gedeutet wurden. Am häufigsten hört man die Deutung:

Aller Ehren Ist Oesterreich Voll

auf lateinisch:

Austriae Est Imperare Orbi Universo
Alles Erdreich Ist Oesterreich Untertan.

Digitized by Google

Aber auch die Gegner benützten die Gelegenheit, diese fünf Vokale im malitiösen Sinne zu deuten, wie Moritz Bermann in seiner „Geschichte der Wienerstadt und Vorstädte" erzählt:

**Austria Est Ira Orbis Universis**
(Aller Welt Ärgernis ist Österreich)

Die beste Deutung ist wohl die zweideutig orakelhafte:

**Austria Erit In Orbe Ultima**

was „Österreich wird in der Welt das Letzte sein", aber für uns auch „Österreich wird ewig stehen" besagen soll.

**Ängstlich Herr,** der Wiener Typus eines ängstlichen, besorgten Menschen.

**Ärarius, heiliger,** scherzhaft für das „hohe Ärar".

**äußerl gehen,** auch äußerln, hinausgehen.

Zuerst von Hunden gesagt, d. h. den Hund hinausführen, damit er zimmerrein wird.

Aber auch von Menschen für spazieren gehen. (Findet sich auch bei Pötzl.)

Die Gallmeyer soll diesen Ausdruck gelegentlich eines französischen Gastspieles getan haben, das ihr unbequem war:

„Da können mir halt äußerln gehen."

**Aff,** einer der vielen Ausdrücke für Rausch sowie auch Spitz, worauf folgende echte Wiener Fiakeranekdote aufgebaut ist.

Digitized by Google

Ein durchreisender Berliner, der sich von der so gerühmten witzigen Schlagfertigkeit des Wiener Fiakers überzeugen wollte, frug am Stephansplatz einen der edlen Rosselenker, wann in Wien das beste Weinjahr gewesen.

„Das war in dem Jahre, als der Stephansturm erbaut war, denn da hat ganz Wien an Spitz kriegt", antwortete dieser, fuhr aber fort: „Wann aber war in Berlin das beste Weinjahr?" Als nun der Berliner schwieg, sagte er weiter: „Als Sö geboren wurden, denn da hat ganz Berlin an Aff'n kriegt."

**Affenartige Beweglichkeit.** Diese Redensart stammt von Kravani, der in der Wiener Presse, ddto. 18. Juni 1866, schrieb: „Die Preußen entwickeln überhaupt eine affenähnliche Beweglichkeit." Dies Wort wurde dann umgestaltet in affenartig, affenmäßig u. dgl.

**Affentürkei,** Spottname für eine Vorortegegend in Wien, besonders für die Brigittenau. Das Wort wurde vor einigen Jahren vom „Kikeriki" reproduziert.

**afrig,** eiternd, nach Pötzl vom mittelhochdeutschen afel.

**Agamenterl,** etwas Unbedeutendes, Kleinigkeit.

In der Redensart: „Auf meiner Haut kann ma ka Agamenterl von Schmutz entdecken."

Digitized by Google

„Ich hab' ka A. dagegen zu erheben."

Jedenfalls steckt das lateinische argumentum darin. Hügel schreibt fälschlich Adamenterl.

**Agnesbründl** bei Sievering, in dem alte Weiber glückbringende Nummern zu sehen glauben.

**Agres'l**, Stachelbeeren, wohl mit dem tschechischen angřest in Zusammenhang zu bringen, wie analog Ribisel (s. d.) vom lateinischen ribes.

**ahnd**, ungewohnt; schmerzlich: „Mir tuat's ahnd um mei' Wien". Nach Pötzl vom mittelhochdeutschen ande, befremdlich.

**Ahn'l**, die Baßgeige.

**Akt'n mach'n**, nach Dr. Hügel Gebärden machen.

**Alala** (⏑—⏑), schwerzüngiger tölpischer Mensch.

**allakavalla**, verballhornt aus al cavallo, hoch zu Rosse für „er lebt auf großem Fuße wie ein Gawlier".

**Allczignri**, so läßt Chiavacci seine Frau Sopherl in dem Werke „Eine, die's versteht" das Wort „Allegorie" verhunzen.

**Allianzbruder** nennt der gemütliche Wiener den reichsdeutschen Fremden. So z. B. Adabei in Chiavaccis „Wiener Typen".

**all in circa**, so beiläufig.

**Alsterbachforell'n**, scherzhaft für Ratten. S. a. Kanalforell'n.

**Alt'l**, „der Wein hat ein Alt'l", d. h. eine gute Blume.

Digitized by Google

**alt mach'n.** „Mir hab'ns alt g'macht", ſagen Leute, die erſt kurz mit einander verkehren und ſchon gut bekannt ſind.

**Altweiberſommer,** die Graswebe, das Mariengarn, die im Herbſt fliegenden dünnen Fäden der Feldſpinnen, weil, wie Schlögl ſagt, auch das Weib im Spätſommer ſeines Lebens am liebſten an die Erinnerungen abgeſtorbener Freunde ſich anklammert.

**Alz'l,** ein wenig, eine Kleinigkeit, wahrſcheinlich vom althochdeutſchen Diminutiv atzel, ein Bröckchen.

„Um a A. hat er z'wenig g'habt."

„Mach'ns mir die Stiefl um a A. größer."

In Chiavaccis „Wiener vom alten Schlag":

„Na a A. Ehr im Leib haben."

Faſt wie Agamenterl, ſ. d.

**Ambaſchurl,** das Mundſtück bei Blasinſtrumenten. Nach Pötzl vom franzöſiſchen embouchure.

**Amlett,** Fleiſcherausdruck für den, mit dem Rindshirn und um dasſelbe wie ein Kranz gewundenen Rückenmarkſtrang. Wohl von Amulet.

**anfriemen,** beſtellen.

**angehen,** etwas beginnen.

„Hiazt geh'n m'r 's an!"

Auch ein Wiener Kartenſpiel „Angehen" mit Schnapskarten, ſ. d.

Digitized by Google

**Ångströhre,** seit dem Jahre 1848 datierendes Wort. Spottwort für den Zylinderhut, welchen die konservativen Bürger trugen, um damit ihre gute Gesinnung zu bezeugen.

Friedrich Schlögl in seinem „Wiener Blut" im Kapitel „Zur Naturgeschichte der A." hat darüber eingehend geschrieben.

Diese plötzlichen Patrioten erblickten am 31. Oktober 1848 nachmittags 5 Uhr das Licht der Welt.

S. a. Zivilhelm, Glanzbutt'n und als besondere Untergattung Stößer.

**anieds,** a jedes.

**ankant'n,** die Pfeife oder Zigarre in Brand setzen, (e) anzünden.

**anmänerln,** beliebtes Spiel der Straßenjugend, Geld an die Wand (Mauer) zu werfen, wobei die Strecke, soweit die Münze rollt oder die Art des Falles, Maßstab für Gewinn oder Verlust abgibt.

**annigln,** eigentlich annägeln, in die Fingerspitzen, bis unter die Nägel frieren. Jedenfalls liegt darin das Wort Nagel verborgen. Bei Pötzl „Wiener von Eisen" p. 174: „An den Fingern das lästerlich schmerzhafte Gefühl des Annigelns.

**Anniſt,** auch St. Annabuab, nannte man die die berühmte St. Annaschule besuchenden Knaben.

Digitized by Google

**Annodomini Venus** läßt Chiavacci die Frau Sopherl die Venus Anadyomene nennen.

**anpfnurr'n,** jemanden anfahren; von dem Geräusche der Katze gegenüber dem Hunde, gewissermaßen onomatopoetisch.

**Anpumperer,** einer der wegen seiner Ungeschicklichkeit überall anstößt, so daß es pumpert.

**anschau'n.** 1. In der Redensart: „Wenn a War' guat is, darf ma a paar Guld'n net anschau'n" (nicht feilschen).

2. „Er hat ihm ane anschau'n lassen" (eine Ohrfeige gegeben).

**anschlåg'n,** ein lieblicher Klang: „ein neuch's Bier anzapfen".

**Anserl,** die ehemalige österreichische Eingulden-note, der papierene Gulden. S. a. Flörl.

Im Gegensatz zum silbernen Gulden, der Stan (Stein), [s. d.] heißt.

**anspani,** einspännig. Eine alte Weise lautet:

„Anspani — schießt er nöt,
Bleibt's a G'frött;
Haßt nöt viel
G'hört ins Ring'lspiel."

**anstrudeln,** angratulieren.

Besonders das vormärzliche Anstrudeln, mit Musik (Tusch) jemanden feiern, besonders in Hernals und Lerchenfeld gelübt.

Digitized by Google

**antauch'n**, etwas ordentlich anfangen. „Hiazt haßt's antauch'n", auch mit den Ellbogen antauch'n.

**Antoniklösterl**, scherzhaft für Zuchthaus, war in der Leopoldstadt.

**antrapplert**, etwas betropft

„Vor lauter G'scheidheit antrapplert."

Die grausame Strafe des fallenden Tropfens auf das Haupt des sich nicht rühren könnenden Gefangenen, machte diesen bald wahnsinnig.

**Anwurf**, die Annäherung des Mannes an ein weibliches Wesen.

„Macht einer seinen Anwurf
Voll Feuer und voll Glut,
Weil er der Heißgeliebten
Schon lang vom Herzen gut.

im Wiener Lied: „Die entern Gründ'" von L. Krenn, Musik von K. Kappeller.

**aper**, schneefrei, die Stellen wo der Schnee bereits geschmolzen, ergeben oft interessante Figuren, Ausaperungsfiguren genannt.

**apflusch'n**, verlöschen.

**Appolonia**, die Schutzpatronin gegen Zahnschmerzen.

„Appolonia, fruh und spat,
Gibst du jedem guten Rat,
Sag' auch mir, wie ich die Zähnd-
Schmerzen bald verlieren könnt'."

Digitized by Google

**Araunl** (s'Alraunl), Talisman, glückbringender Hausgeist, eine kleine Figur aus der Wurzel der atropa mandragora oder aus der gemeinen Zaunrübe (bryonia) geschnitten, welcher der Aberglaube Zauberkräfte zuschreibt. Der Name wohl von den Priesterinnen der alten Deutschen, den Alraunen, Alrunen. (Rûna, Enthüllerin des Verborgenen.)

**Arbeitsgeist**, Scherzausdruck für Serviette, s. a. Charakter, Hangerl.

**Armitschkerl**, bedauernd für einen armen Menschen.

**Arsch, beim, Herr Karl!** Sagt man, wenn sich jemand geirrt hat oder wenn man etwas für nicht richtig bezeichnet.

**arschlings**, umgekehrt.

**Arschkapp'lmuster**, ein Schimpfwort nach dem eingedrückten Hut der Kapplbub'n, s. d. S. a. Baunzerl.

**Arschloch, nummeriertes**, die alten Polizeisoldaten, weil sie die nummerierte Patrontasche tief am Rücken hängend trugen.

**Artillerie der Geistlichkeit**, die Kirchenglocken. Ein Wort Kaiser Josefs II.

**Artillerieharfenist.** So wurde, wie Schlögl im Kapitel von den Volkssängern und Volkssängerinnen in seinem „Wiener Blut" erzählt, Deck-

Digitized by Google

maier genannt. Als sein Regiment nach Mainz versetzt wurde, blieb er in Wien zurück, machte aber gelegentlich einen Abstecher nach Mainz, um sein Regiment wieder zu sehen. Er strebte es an, der „Nestroy des Brettels" zu werden.

**aschnatz'ln**, abschmatzen, abküssen.

**Aschperl.** 1. Die Mispel; eigentlich Äschperl. 2. Eine kleine nichtswertige türkische Münze.

**Aschützl**, der Sorbapfel.

**Astel**, ein häßliches Geschöpf. Nach Hügel „a schiache Ast'l". In Pötzls „Kriminalhumoresken" III., p. 37 wird ein Pferd so genannt.

**Audienzschwester**, die distinguierte, arbeitsscheue Bettlerin, die sich im schwarzen Seidenkleide und Schleier in einem Sessel an den Ort ihrer Bettelattentate tragen ließ.

So schildert sie Schlögl.

**aufhauen**, viel Geld ausgeben, besonders im Wirtshaus.

**aufpfluschen**, aufflackern, vom Licht gesagt. S. apfluschen.

**aufsagen**, kündigen.

**Augustin.** Nach Schlögl. Die schon aus dem Liede „O du lieber Augustin" allgemein bekannte lustige historische Person aus der Pestzeit, der unsterbliche Sackpfeifer und Bänkelsänger.

Digitized by Google

Pater Fuhrmann in seiner Geschichte Wiens (1738) schildert ihn. Noch heute hört man zuweilen:

„Geld ist weg,
Mensch ist weg,
Augustin liegt im D—."

„Geld ist hin,
Mensch ist hin,
Alles ist hin."

**Anschelm**, ein Erzschelm.

**ausdifteln**, herausklügeln.

**ausdipfeln**, ein Resultat berechnen.

**ausg'schamter**, ein unverschämter Mensch, der jedes Schamgefühl verloren.

**ausläuten, Hunde**, das Schlenkern mit den Beinen beim Sitzen.

**auspretschen**, das Abdanken der Kondukte.

**ausrichten, jemanden**, jemanden bereden.

**ausschleck'n**, von der Kugel gesagt, wenn sie aus dem Loch herausspringt, beim Kugelspiel.

**Aussa mit die tiefen Tön!** Scherzphrase, die ich schon auf den sogenannten Botschambern angebracht fand. Nach dem Refrain eines Couplets:

„Aussa mit die tiefen Tön'
Und auffikrall'n in d' Höh."

**aussilah'n**, hinauslehnen, hinauswerfen.

„Soll ich Ihnere Böck (s. d.) aussilahn?", d. h. Soll ich Sie hinauswerfen? Hier sind die Böck (Schuhe) pars pro toto, d. h. für die ganze Person.

**Auster**, der dicke Auswurf.

Digitized by Google

**Austriahotel**, die Polizeidirektion.
**Ausweis**, Zeugnis.
**awa**, herab.

Der Wiener wirft in vielen Fällen die Präfixe her und hin weg und substituiert dafür die Suffixe a und i und zwar a für her und i für hin.

Daher awa, herab,
awi, hinab,
auſſa, heraus,
eini, hinein,
auffa, herauf,
auffi, hinauf.

**awich**, verkehrt, die nach innen gekehrte Seite eines Stoffes.

A Awiche, eine Ohrfeige mit verkehrter Hand. „I hau' dir a Awiche."

**Bachen**, backen. Friseurausdruck für Haarbrennen.
**Backhendlperiode**, in Wien die gute alte Zeit, eine Art goldenes Zeitalter.
**Badeni.** Einige Zeit hörte man in den Schankstuben bestellen: „An Viert'l Badeni" für ein Viert'l G'spritzten.
**Badinerl**, Spazierstock, vom französischen la badine.
**Bads**, alles innere Weiche, z. B. in Früchten, aber auch für Gedärme.

Digitized by Google

**Bäckenhäus'l,** Scherzwort für Versorgungshaus.

**bagschirli,** niedlich.

**Bahöl,** Lärm, Skandal.

Pötzl leitet es vom französischen bahu, bahuter, Lärm machen, ab (siehe dessen kleinen Anhang wienerischer Wörter zu seinem „Wiener von Heute") und schrieb es Bahäl. Doch soll das Wort erst seit den sechziger Jahren aufgekommen sein, also nicht unter dem Einflusse der französischen Revolution.

Dr. Hügel schrieb Pahöll.

Ich glaube aber zu hören Bahöl, vielleicht von Höllenlärm. Und tatsächlich findet sich auch diese Schreibung. Das Lied „Den Kopf wird's nöt kost'n" von M. Klinka beginnt:

„A Weana, der ist a gemütliche Seel',
Is alleweil fidel — bei jedem Bahöl."

Endlich im Duett:

„A fescher Tanz, a guter Wein,
Das tut für'n Weaner 's Höchste sein"

von K. Lorens lautet eine Stelle:

„Kreuzfidel, ein Bahöll,
's liegt schon im Naturell."

**Bajonettvisiet,** auch Schwanzparade, in der Kasernsprache scherzweise die im Dienstreglement vorgeschriebene ärztliche Visitierung der Mannschaft. Nach Krebs „Militärische Redensarten".

Digitized by Google

**Ballawatsch**, Verwirrung, Unordnung. Manchmal hört man auch Pallawatsch.

B scheint mir diesmal das richtigere, obwohl Hügel sehr gern b für p, d für t und g für k zu setzen pflegt.

**Bambeletsch**, kleines Kind, aus dem Deminitivum bambeleggio des italienischen bambino, zumeist ein schreiendes, ungeberdiges Kind.

**Bamerl machen**, Aufforderung an kleine Kinder, die erst gehen lernen, allein aufrecht, wie ein Bäumchen, zu stehen.

**Bamkraxler**, ein Kinderspielzeug.

**Bamschabel**, Baumkratzer, Specht, Schimpfname für einen dummen Menschen, obwohl eigentlich keine Beleidigung involvierend, denn Baumschabel heißt auch das kleine Kratzeisen, das die Pecherer zum Abschaben der harzüberflossenen Rinden benützen.

**Bandelei**, eine leichte, seichte Liebschaft (à la Flirt). „Etwas mit einer anbandeln" (ein Verhältnis eingehen).

**Bandl**, Das, eine Maßbezeichnung. Ein Bandl Würste sind vier Stück.

**Banlstierer**, Lumpen- und besonders Knochensammler.

**banschradi**, steif, unbeholfen in Gang und Haltung.

Digitized by Google

**baslertan,** verderbt aus passe le temps, gemächlich, langsam.

**baßen,** schlagen, z. B. „Nuß baßen", Nüsse vom Baume herabschlagen.

**Batz'n,** Schlag auf die flache Hand.

**Bauuzerl,** eine durch einen Querschnitt in zwei Teile geteilte Semmel; nach einer dicken Brotsitzerin, die man „'s Baunzerl" nannte. Endlich auch für den weiblichen Geschlechtsteil.

**Bauplatz,** scherzhafte Bezeichnung für die Glatze.

**Beamtenkrapfen,** Scherzwort für recht große, schwärzliche Semmeln.

**Beinln,** Bienen.

**Beißerisch,** das echte bissige Wienerisch. Man sagt auch „ein alter Beißer", der richtige Urwiener.

**Beistand,** Zeuge bei der Hochzeit. Will der eigentümliche Ausdruck besagen, daß der Heiratende einen Beistand nötig hat?

**belzen,** im Jargon der Wiener Straßenjugend: „etwas aus der Hand schlagen".

**Bengel,** Schimpfwort für einen groben, rohen Menschen. Das Wort ist historisch.

Unter Kaiser Rudolf II. war über den Prater ein roher Forstwart gesetzt, der sich durch Grobheit gegen das Publikum berüchtigt machte. Er hieß Franz Bengel. Sein trauriger Ruf hat dieses Wort geschaffen.

Digitized by Google

**benzen**, drängen. Penzing soll davon seinen Na-
(p) men haben.

**Benzinwaschl**, neuester Ausdruck für den Chauffeur eines Automobils.

**beträpft**, etwas dumm. S. a. antrapplert.

**Bettfrau**, bei der grünen, im Prater auf der grünen Wiese nächtigen, unterstandslos.

**Bett'ltutti**, in der Redensart: „Er ist B.", d. h. ganz zugrunde gegangen.

**Beuschl**, das Geschlinge; eine beliebte, besonders an Montagen gegessene Speise.

**Beutler.** 1. Das Schopfbeuteln der Lehrbuben seitens der Meister. Mancher macht sogar mit dem Delinquenten eine sogenannte „Rundreise".

2. Das Schütteln beim Fieber. „Es hat mir an B. geb'n."

**Biernigl**, starker Biertrinker.

**Billardsieder**, scherzhaft für Kaffeesieder in den siebziger Jahren.

**Bimf**, eines der vielen originellen Schmähworte. Chiavacci schreibt:

„Sö öder Bimf."

Ich hörte aber auch schon Pimpf.

Ottokar Tann-Bergler in einem Feuilleton des „Neuen Wiener Journal" unter dem Titel „Der Bimpf" bezeichnete es als das jüngste Wiener Schimpfwort.

Digitized by Google

**Binder, blader,** ein ehemals wegen seiner Gefräßigkeit sprichwörtlich gewordener Volkssänger.

**Bischkodenpapier,** der Papierstreifen, auf welchem die Bischkoden, gewöhnlich sechs auf einmal, gebacken werden. Kinder kaufen sie gern, um die daranhängenden Restchen abzuschlecken.

**Bisgotterlfahren,** zu dritt auf einem Sitz in einem Einspänner. Pötzl, „Wiener von Eisen", p. 129. Was man heutzutage auch Pschüttfahren nennt.

Nach Anderen (Büsgotten sind ja Süßigkeiten) soll es mit dem Ausdrucke Porzellanfuhr zusammenhängen.

**Bisgurn,** die wienerische Xantippe, eine Zanktippe, zänkisches, keifendes Weib, die bösen Sieben.

Pötzl will es mit dem mittelhochdeutschen bizgurra (bissige, alte Stutte) in Verbindung bringen. Doch müssen wir uns nicht immer auf den hohen gelehrten Standpunkt stellen. Gerade in der Etymologie ist oft eine einfache Volkserklärung naheliegend.

Die Turteltauben gurrn; nun gibt es aber auch manches Täubchenweibchen, das nicht nur gurrt, sondern auch murrt und — beißt.

„Bißgurn sagt er erst zum Schluß,
Bis er d'ersten Schläg' kriegt."

Alois Kutschera.

Digitized by Google

**Biz,** ein vermögender, im ordinären Genuß sein Leben verbringender Mensch. Er ist wohlgenährt, unverwüstlich gesund und besitzt urwüchsigen Gleichmut der Seele. So schildert ihn Friedrich Schlögl. Ich verweise auf das interessante Kapitel „Die Familie Biz" in Schlögels „Wienerisches", worin er Biz Vater und Biz Sohn bespricht. Dort plaidoyirt er auch für ein Korrektionshaus, dem er den Namen Bizeum gibt.

Von Alexander von Biczó existiert eine Parodie auf das Lied „Sie ist der Stolz von Hernals": „Der Biz von Hernals".

**Biz'l,** der Zorn, und zwar ein geringerer Grad über oft unbedeutende Dinge.

„Ihm steigt gleich der Bizl."

**Biz'lgeher** nennt man den Soldaten, der sich am Marsche über alles ärgert, über Regen oder Sonnenschein. Als Pferdewärter heißt er Biz'lreiter.

**blad,** dick, nämlich soviel wie aufgebläht. S. auch G'füllter.

**blangi,** nach irgendeinem Gegenstand lüstern. (Dr. Hügel schreibt falsch blami.) Schon Raimund sagt: „Es belangt mich nach Etwas." Vom althochdeutschen belangen, gelüsten.

**Blasbalg,** Ziehharmonika.

Digitized by Google

**Blaſchke**, Frau, Wiener Typus der Schwatzhaftigkeit.

„Derzählen's das der Frau Blaſchke."

**Blatt'l**, Zeitung.

**blatz'n**, weinen.

„Blatzete Küah vergeſſen am liabſten eahnere Kalbln."

**Blau.** 1. Blauer, die ehemalige Zehnguldennote.
2. Die letzte Blaue (nach der blauen Laternfarbe), der letzte Tramwaywagen.

**Bleankazer**, Blick.

**bleb'n**, die Wäſche blaumachen; nach Pötzl vom mittelhochdeutſchen blaewen, blaumachen.

**Blimi-blami**, Ausflüchte, Ausreden, auch Bliml-Blaml.

„Das ſind lauter B."

**blitz'n** in der Redensart „blitz'n will er mi", für nicht zahlen wollen.

**bloßfüaßiger Kopf**, unbedeckt, barhaupt.

**Blunz'n.** 1. Blutwurſt.
2. Ein dickes Frauenzimmer.

**Bockshörndl**, für Johannisbrod.

**Bodingraf**, Bottichreifen.

**Böck**, Schuhe; beſonders lerchenfelderiſch. „Nimm meine Böck mit", wenn einer mitfahren will pars prototo, analog wie bei außilah'n ſ. d.

**Bögleiſen**, Plätteiſen.

**Bömak**, eigenſinniger, trotziger Menſch.

Digitized by Google

**Bofesenkammerl,** Gehirn. Chiavacci in seiner „Frau Sopherl" schreibt Posösenkammerl.

**Bonjourl,** Morgenröckerl, kurzer Schlafrock eines Herrn, vom französischen bon jour, guten Morgen.

**Bosniaken,** kleine, schwarze Brodeln.

**Bråder,** eine schlechte Uhr, nach den alten Bratenbratern mit ihren großen Kesseln und Bratenwendern, die durch eine Art Uhrwerk in Bewegung erhalten wurden. Bei Dr. Hügel meiner Ansicht nach fälschlich Práter.

**Brad'lbråder,** soll zuerst 1192 aufgekommen sein, als Richard Löwenherz auf seiner Flucht in Erdberg beim Bratenwenden, als Koch verkleidet, ergriffen worden sein soll.

**Bramburi,** Erdäpfeln, aus dem Tschechischen.

**Bratenrock,** ein langer, besserer Rock (Kaiserrock), den man anzog, wenn man irgendwo geladen war.

**bremass'ln,** das Gefühl, als wäre man mit Brennesseln in Verbindung gekommen. Man hört ja doch das Wort Brennesseln heraus. Chiavacci gibt einer seiner beiden Bezirkstratschen den Namen Frau Brenneffel; die andere heißt Frau Zangl. S. d.

**Breunabi,** ordinärer Schnaps, weil er beim (w) Hinunterschlucken den Schlund abwärts brennt.

Digitized by Google

**brennen,** zahlen.

B. Kratinger betitelt sein von Rudolf Tichy in Musik gesetztes Marschcouplet: „Wer kan Zins net brennt, wird delogiert." S. a. peck'n.

**Brett'lhupfer.** Dieser Ausdruck für die auf den kleinen, bühnenartig hergestellten Podien auftretenden Künstler aller Art findet sich auch anderswo; der Wiener sagt für Brett'l auch mit Vorliebe Pawlatsche (s. d.).

Aber Wien hat zu der Korporation der Brett'lhupfer so manche Koryphäe geliefert. 2. Ein kleiner Kinderschlitten.

**brettlrutschen,** sterben.

**Brilliantengrund.** Im Volksmunde wurde jener Teil vom Neubau, der früher die Vorstadt Schottenfeld war, nach dem Reichtume der dort angesiedelten Fabrikanten genannt, deren Frauen viele Brillanten trugen.

**brocken,** Blumen pflücken.

**brodeln,** sich Zeit lassen.

„Was brodel'n S' denn so herum?"

**Brodlad'n,** der Mund.

Auch kurzweg: „Halt dein Lad'n!" = schweige!

**Bruckfleisch,** ein Lieblingsgericht der Wiener; der Name von dem auf der sogenannten Schlagbrucken zurückgebliebenem Fleische.

**Brüder, warme,** Bussetanten.

Digitized by Google

**Brühl, die,** Wildforst schon zur Zeit der Babenberger, vom lateinischen brogilus (scilicet nemus), naßer, feuchter Forst; französisch breuil italienisch broilo. Besonders zwei gelangten zu besonderem Ruf, bei Mödling und bei St. Gallen. Erst unlängst begann ein Feuilleton, betitelt „Ein Ausflug nach ‚Medling' vor hundert Jahren", gezeichnet von H. v. Gayrsperg im „Neuigkeits-Weltblatt" mit den Worten: „Was wissen die vielen Wiener, die heute mit der Eisenbahn und der Elektrischen einen Rutscher in die Brühl machen, von den Umständlichkeiten eines Ausfluges in den Briel" (ursprünglich der Priel geschrieben). Auch Adelung schreibt „das Brühl".

**brunz'n,** urinieren. Davon

**Brunzlat (lert),** Urin.

**brnsten,** raufen, vielleicht vom nahen Handgemenge, Brust an Brust.

**Brzezina, Servas,** der neueste Wiener Scherzgruß.

**B'soffensive,** scherzhaft bei Chiavacci in seinem „Bei uns z' Haus" pag. 69.

**Buckerl,** Knix.

„Mach' a schön's Buckerl."

**Bucklkraxentrag'n,** in der Redensart: „Du (g) kannst mi B—.", eine spöttisch einladende Aufforderung.

Digitized by Google

**Büh'n**, Bühne. Nach Kerschbaumer begreift der Wiener in seinem Dialekt darunter ausschließlich die Schandbühne.

**Bürdl**, eine Maßbezeichnung, soviel als man als Bürde ertragen kann, besonders Holz aus dem Walde. Hügel schreibt Birtl.

**Bumser**, Festungsartillerist, onomatopoetisch, er macht Bum.

**Bumsti!** Ausruf, Interjektion.

**bumvoll**, überfüllt.

**Busserl**, Kuß, onomatopoetisches Wort analog dem italienischen baccio. 2. Kleine runde Lebkuchenplätzchen.

**Butz**, das Kerngehäuse. „Per Butz und Stingl", d. h. von Grund aus.

**Capua der Geister** nannte Grillparzer grollend sein Wien.

**Catalanizungen**, ein bereits verschollenes Wort aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, für Quargel S. das heutige Kelleranten-Entstanden anläßlich der Anwesenheit der berühmten Koloraturjängerin Angelika Catalani (* 1779 † 1849) in Wien. Damals gab es in Wien Catalanifächer, Catalanihüte ꝛc. und auch sogar Catalanizungen

Digitized by Google

**Charakter,** Kellnerserviette. S. a. Arbeitsgeist und Haugerl.

Die Serviette ist ja ein Attribut des Wirtes und Kellners.

**Christas,** ein Christus, Christusbild, besonders wenn Bildhauerwerke, weniger Gemälde.

**Christenheit,** ein Alt Wiener Gasthausschild.

**Christbambrett'lu,** scherzweise für große Füße.

**christli,** soviel wie ehrlich.

„Aber is denn das a christli eing'schenkt?
Ös Rauber, ös!"

**Cichorisitzer,** stierer Kaffeehausgast, so von den Dirnen in den Nachtcafés genannt, weil er, ruhig bei seinem Kaffee sitzend, sich nicht wurzen läßt.

**Comiteterer,** Comitémitglied.

**Copaken,** Spitzname der Tschechen, nach ihrer Frage „co pak?" — was denn?

**Corsikaner,** ein schon seit den dreißiger Jahren des vorigen Säkulums beliebtes Gebäck zum Wein, das heute noch in kleinen Päckchen von damit hausierenden Weibern feilgeboten wird.

**Creditsetzen,** Scherzwort für Schleier, weil er züchtig erscheinen läßt.

**Czecherl** für elende Kneipe; so schreibt Pötzl.

S. unter Tschecherl.

Digitized by Google

**Dacher,** Dohle; wohl, weil sie auf Dächern sitzt; auch ein alter Dacher für einen alten Herrn.

**Dachhasen,** Scherzname für die Katzen. Aus der Zeit der Türkenbelagerung 1683 stammend, wo sich viele ärmere Bewohner Wiens von Katzen nährten.

**Dächtl,** einer der vielen stellvertretenden Ausdrücke für Kopfstück, weil man einem eine gewissermaßen aufs Dach gibt.

**Dack'n, liegen auf der,** hinfällig, krank sein.

**Dadädl,** ein furchtsamer Schwachkopf von Thaddäus abgeleitet. In den Wiener Volksstücken gab es eigene Dadädlrollen. Thomas Hasenhut hat sie geschaffen

S. a. Näheres unter Thädl.

**Dalk,** Schmähwort für einen Dummen.

Auch ein Adjektiv

**dalkert;** ein Wiener Scherzwort sagt: „Er spricht drei Sprachen: deutsch, dumm und dalkert".

**damisch,** schwindelig.

**Dampfl** = Germ s. d. im ersten Sinne.

**derspachten,** verschmachten, bei Chiavacci „Wo die alten Häuser steh'n".

**derstöffen, sich,** vor Arbeit (der, auch, da z. B. derhungern oder dahungern).

**Desta,** vom italienischen testa, auch ein Ausdruck für Kopf.

Digitized by Google

**Deuter**, Wink, einen Deuter geben S. a Zund.

**Deutschmeister**, die blauen Ringe um die Augen nach durchdrahten Nächten. Wohl von dem blauen Aufschlag des Wiener Hausregiments Deutschmeister. Es gibt auch böhmische Deutschmeister, das Prager Hausregiments No. 28 (ehemals Benedek) in Prag, auch die Prager besonders Podskaler genannt und ungarische Deutschmeister, das Budapester Hausregiment No. 32.

**Diebl**. 1. Geschwulst, Beule; 2. dummer Mensch.

**Dienerl**, in der Redensart „der Doktor Dienerl, der die Maikäfer in der Luft klistiert" von renommierenden, aber unfähigen Ärzten.

**Dipp'l**, Kreuzer.

**dippeln**, besonders andipp'ln, sich betrinken, berauschen, bezechen, vielleicht vom Biertüpfel.

Nach Dr. Hügel auch für Liebschaft (Amurschaft) suchen: „Auf das Mädl hab' i schon längst dippelt."

**Dock'n**, Puppe.

**Doll'n**. 1. Eine der zahlreichen Ausdrücke für Ohrfeigen; 2. Kerbung, s. a Wa$^{n}$.

**Donaufetzen, von der Höll' ausg'schwabter**, Schimpfwort.

**Dorothea, Skt.**, Dorotheum, „das Haus, wo sie Geld vorschießen".

**dostig**, schwammig, dick.

Digitized by Google

**Drahdiwaberl**, ein Kinderspielzeug, eine sich um ihre Achse drehende Puppe.

**Drämel**, der Gigerlstock, weil er wie ein kleiner Dram (Balken) ist.

**Drahanek**, ein beliebter Kapellmeister. Nach ihm die Redensart „der Drahanek kommt", wenn sich beim Billardspiel der eigene Ball ins Loch verläuft.

**drah'n**, die ganze Nacht hindurch kneipen.

„Wenn der Hahn kräht in der Fruah,
Druck' i erst die Äuglein zua,
Denn so lang mi's drah'n g'freut,
Hab' zum Schlafen i ka Zeit"

heißt es in einem Wiener Liede von L. Gruber.

Ein Refrain im Couplet „I und der Mond" von Alex v. Biczó, Musik von Ferdinand Leicht lautet:

„I und der Mond
Drah'n mit einand
Jahraus, jahrein.
S' muß a so sein,
I gib net nach,
Er gibt net nach,
Graut a der Tag,
So geb'n ma net nach."

In dem von Ludwig Gruber in Musik gesetzten

„'s wird schöne Maderl'n geb'n
Und mir wer'n nimmer leb'n"

von Josef Hornig heißt es:

Digitized by Google

„Die Welt draht si a, wia jeder Mensch waß,
Die draht si bei Tag und bei Nacht,
D'rum hat ja das Drah'n, no das is g'wiß ka G'spaß,
Da Herrgott im Himmel erdacht."

Darum sagt Karl Lorens:

„Mir drah'n die ganze Nacht,
Bis daß uns d' Sonn' anlacht"

und „'s Drah'n laß i nöt!" betitelt Jos. Hornig sein von Johann Sioly in Musik gesetztes Couplet.

Darum sagen und singen wir mit Jos. Hadrawa nach der Melodie von R. Hauptmann:

„Drah'n ma um und drah'n ma auf!"

Im Münchner Dialekt, der manche Worte mit dem Wiener gemein hat, besagt aber aufdrah'n soviel wie aufschneiden.

Von diesem so beliebten Wiener Verbum existiert auch das Wort „Drahrer" für lebenslustiger Kumpan.

Guschelbauer hat das Wort zwar nicht erfunden, jedoch zur Verbreitung desselben durch das von ihm vorgetragene Couplet mit dem Refrain: „Weil i a alter Drahrer bin" viel beigetragen.

A. Kutschera sagt:

„Drahrer nennt man jenen Mann,
Der die ganze Nacht saust."

Auch das Wort „Drahrerei" ist davon abge-

Digitized by Google

leitet. „Das Drah'n, das is mei' Leben" betitelt sich ein Walzerlied von W. Jürgens (Musik von Ad. Kmoch) mit dem Refrain:

„Denn das Drah'n, das is mei' Leb'n;
Kann's denn was Schön'res geb'n,
Als drah'n die ganze Nacht,
Bis an' die Sonn' anlacht."

**Draund'l**, auch Drond'l, ein Gerät aus einer kreisrunden Scheibe bestehend, auf welcher die Nummern von 1 bis 90, in Höhlungen gemalt, ersichtlich sind. Am Rande befindet sich ein hohler Zylinder, in dessen obere Öffnung eine Kugel geworfen wird, die auf spiralförmigem Wege durch den Zylinder läuft und durch eine an demselben unten angebrachte Öffnung auf die Scheibe rollt, wo sie auf einer Nummer stehen bleibt. Das Instrument dient meist dazu, um Nummern für das Zahlenlotto zu kombinieren und durfte früher neben „Kabbala" und „Nummernbeutel" in keiner Lottokollektur fehlen. Der Name dürfte onomotopoëtisch von „dröhnen" kommen.

**drenten** „is dö abige Seit'n von herenten, das, was man auf deutsch die Maschikseite nennt", so läßt Chiavacci in seinen „Wiener Typen" Herrn Adabei als Fremdenführer das Wort erklären.

**Drenzerling**, der Speichel, richtiger Trenzerling. S. d.

Digitized by Google

**Dridl**, ein terminus technicus im Kugel- (Marbsen-) Spiel, wenn die Entfernung der Kugel so weit als ausgespreizter Zeige- und Mittelfinger. S. näheres unter Marbsen.

**Drum, das**, nach M. Bermann der nur bis zum Nacken reichende Schleier der Wienerinnen in der Periode 1283—1519.

**ducherz'n**, sich gegenseitig „du" sagen, duzen.

**Dürnband** (man hört auch Tirpan), ein Leinwandpflaster, in den Apotheken erhältlich.

**Dürrkräutler**, Verkäufer von verschiedenen heilenden Kräutern; eine eigene in Wien bekannte Branche.

**Dulliähbrüder**, lustige Zech- und Sangkumpane, der Heurige ist ihre Heimat.

**Durri-durri**, aus dem Italienischen „harte, harte", nämlich Wurst, die ungarische Salami im Gegensatz zur weicheren Veroneser. Ruf der Salamini oder Salamudschi. S. d.

**duf'ln**, schlummern, wohl im Dusel, Rausch.

**Duttlu**, auch Tuttln, Busen.

**Du-u**, das Wörtchen „du" drohweise gesprochen.

Nach Kerschbaumer ist die Verdopplung des Vokals oder Doppellautes bei Drohungen, eine Eigentümlichkeit des Wiener Dialekts. So z. B. auch „schau-au".

Digitized by Google

**Edelknab'n, Wea^rner,** Beiname der Soldaten des Wiener Hausregiments „Hoch- und Deutschmeister", stammt aus der Zeit Kaiser Josef II. Der Monarch war diesem Regiment besonders geneigt und stellte sie den anderen Truppen als Muster auf. Der Wiener Witz benützte diese Auszeichnung des Hausregiments und schuf das Wort: „Unsere Deutschmeister sind unserem Kaiser seine Edelknaben". Auch Hoch und Spleni. S. d.

**eh schon wissen!** Redensart für: „Da sag'n S' mir nichts Neues."

**eing'führt,** arretiert.

**einhuscherln,** sich wegen der Kälte warm einhüllen.

**einiknian,** sich in etwas hineinlegen; auch beim Essen hineinhauen viel essen.

**einschlichti,** einsam.

**Einspänner,** die Hälfte eines Paares der sogenannten Wiener Frankfurterwürste. Gern mit Gulaschsaft gegessen.

„An' Einspänner mit Saft."

**Einstand zahlen,** etwas zum Besten geben beim Antritt einer Stelle.

**einteg'ln,** sich bei jemandem einschmeicheln. Sich ein Bild'l einlegen.

**Eipeldauer Gänse,** renommierte Gänse aus Leopoldau, wo die Federviehzucht im großen betrieben wird.

Digitized by Google

Leopoldau soll früher Apeltowe (Eipeldau) geheißen haben.

**eisern,** was Bestand hat. So gebraucht der Wiener dieß Adjektiv z. B. „eiserne Hausherrnsöhne", aber auch „Aff, du eiserner!" Im Wiener Rathaus befindet sich ein eisernes Buch und Pötzl schrieb ein Buch „Wiener von Eisen".

**ekli** auch **hagli,** besonders im Lichtentalerischen Subdialekt für heiklich, besonders beim Essen.

**Elfer,** Scherzausdruck für lange Beine.

**Elisabethinerkugeln,** weißes, aus Bleiweiß und Kampfer in Kugelform gegen Rotlauf und Geschwülste aller Art, von den Elisabethinerinnen (Lieserln) bereitetes Medikament.

**enta,** jenseits, drüben „dö entan Gründ'" s. a. das folgende „entere Gründe", die jenseits der Als gelegenen Vorstädte, nämlich Thury, Michelbeuern, Himmelpfortgrund, Lichtental (auf den Wiesen) und Althan.

**entere Gründe,** die weiteren, entlegeneren, auch jenseits des Flusses gelegenen Gründe.

**entrisch,** melancholisch, gruselig, unheimlich. Soviel wie in anderen Sphären. Pötzl leitet es vom althochdeutschen antrise, erschrecken ab. Kerschbaumer will in ent die vergrößernde Silbe enz (s. das Folgende) sehen, also entrisch das gewöhnliche Maß überschreitend. Siehe dagegen untrisch.

Digitized by Google

**enz,** eine verschiedenen Worten zur Bezeichnung der Steigerung vorgesetzte Silbe. Z. B. enzdumm sehr dumm.

Enztrumm, ein sehr großes Stück (Trumm für sich bezeichnet schon ein großes Stück). Daher Enztrummlakl, ein großer Mensch.

**Erbsien,** eine Art geographischer Scherzausdruck für das Gefangenhaus, findet sich bei Dr. Hügel. Wohl daher, weil die Kost meist aus Hülsenfrüchten (Erbsen) besteht.

Ein Gruß zweier sogenannter Steinbrüderln, d. h. solcher, die in Stein gesessen, lautet auch „Serwas mit Lins" nach den Linsen.

**Erdzeissel** (Aractotomys citillus) eine Art Ratte; wird im Wiener Dialekt für verkommene Individuen gebraucht und dann meist durch das Epitheton raudigs (räudiges) noch verstärkt.

**erwinseln,** erbetteln.

**erz = enz,** s. d.

**Eselswut,** eine ganz besondere Wut.

**Fabelhaus.** Pater F. war der Beiname des berühmten Wiener Predigers Abraham a St. Clara (Ulrich Megerle), weil er viele Fabeln in seinen Predigten einzuflechten pflegte.

**Fadist,** fader Mensch, analoge Bildung wie Blödist von blöd (Blödling) u. a.

Digitized by Google

**Fa'dl.** 1. ein junges Ferkel (Schweinchen), 2. im übertragenen Sinne ein unreinliches Kind.

**Fahn** (mit einem Nasallaut gesprochen), die Fänge oder Krallen des Adlers:

„Wart, wann i dich in meine Fahn kriag!"

**Fåhrma 'r Gnåd'n?!** Beliebte Aufforderung der renommierten Wiener Fiaker an die Passanten. Im Lorenzschen Marschlied „Herrgott, san mir Leut'!" findet sich die Stelle:

„Wann d' Fiak'r bei sei'm Wag'n
Fahr'n ma Euer Gnad'n sag'n."

Eine alte Weise lautet:

„Fahrma a Gnad'n? Sö, fahrma, Sö?
Sollt' i's lass'n fürischießen?
Zuckt der Schackerl 's Latseil in d' Höh',
Geht's juckerisch außt aus der Stadt — auf acht Füßen."

**Fallot,** einer der zahlreichen häufig gebrauchten Schimpfworte, soviel wie Lump, Vagabund.

Nach Pötzl vom französischen falot.

**farbeln,** 1. sich schminken, 2. ein Hazardspiel.

**Fårferl,** einfältige Person, nach Hügel für unerfahrene, naive Mädchen. Pötzl bringt es mit dem mittelhochdeutschen varvele in Verbindung.

Auch eine beliebte Wiener Suppeneinlage, auch geriebener Teig genannt. Sogar in Webers großem Universallexikon der Kochkunst als Wiener Eigenart angeführt.

Digitized by Google

**Faß'lrutschen,** die beliebte, am Leopolditag im benachbarten Klosterneuburg vorgenommene Volksbelustigung, auf Stiegen ein Riesenfaß zu besteigen und über dessen Rücken auf der anderen Seite herunterzurutschen. Ihm widmet auch Pötzl in seinem „Die Leute von Wien" ein eigenes Kapitelchen (p. 115—122).

**Favoriterln,** die feinen Haarbüscheln an den Schläfen der Damen früherer Zeit. Welch ein Gegensatz aber zu den Laushutschen, s. d.

**Faxn,** Scherze, Possen von fatzen, scherzen. Man denke auch an facetiae, davon auch Fatznarr und wohl dürfte auch der Berliner Fatzke damit zusammenhängen.

**federn,** für mahnen. Anfangs dachte ich an ein schriftliches, briefliches Mahnen mit der Feder, aber es dürfte ein verderbtes fodern (fordern) sein.

**Fegfeuer, altes,** ein böses, altes Weib.

**felbern,** fleißig schreiben.

**Fensterlad'n,** die Augen, sowie Brotlad'n (s. d.), der Mund.

**Fensterschwitz,** einer der mehrfachen Scherzausdrücke für Abzugbier, besonders für schlechtes Bier.

**Ferms,** in der Trafik hört man verlangen: „G'schwind a Ferms", nämlich Spangerl (Zigarette). Wer erkennt darin die renomierte Marke la Ferme?

Digitized by Google

**Fertiger,** nämlich Wein, im Gegensatz zum Heurigen. S. d.

**Fetzen,** 1. einer der vielen Ausdrücke für Rausch, 2 ein unordentliches Frauenzimmer.

**Feuermauer,** scherzhaft für steifer Stehkragen. S a. Vatermörder.

**Fiaker,** der Name stammt zwar aus Frankreich, vom St. Fiacre, dem Heiligen, dessen Bildnis auf dem Hause in Paris angebracht war, von wo aus die ersten Mietkutschen hervorgingen. Andere wollen das Wort von dem italienischen Fiocchi, einer Riemenzeugsverzierung ableiten, doch ist jedenfalls die erste Etymologie die richtigere. Wann der Name, der sich bei Fuhrmann noch nicht findet, in Wien auftauchte, ist schwer zu bestimmen. Im Jahre 1826 erschien bei Mollo in Wien ein Kupferwerk von Höchle „Charakteristische Fuhrwerke der österreichischen Monarchie", auf dessen erstem Blatte „der Wiener Fiaker" den Reigen eröffnet.

**Fiakerball,** der berühmte letzte Ball der Faschingssaison, von den Fiakern gewöhnlich am Aschermittwoch abgehalten. S. auch einen Artikel in Schlögls „Wiener Blut".

**Fiakermilli** (sprich Milih), die renommierte Regisseurin der Wäschermädelbälle, die Präsidentin des Komitees dieser historischen Veranstaltungen,

Digitized by Google

die Seele des Ganzen. Schlögl schildert sie in seinem „Wiener Blut", p. 122 ff.

**Fiakerpulver**, ein beliebtes Hustenpulver, das unter dieser Bezeichnung auch in den Apotheken verabreicht wird.

**Fichtegasse, die Taute aus der**, scherzhaft im Volksmunde die „Neue Freie Presse".

**fidel.**

„Alleweil fidel, fidel,
Das alles hällt,
Alleweil fidel, fidel,
Dö ganze Welt."

So sang einst Fürst und es ist gewissermaßen das Losungswort der Wiener, deren Universalfreude, wie schon Schlögl sagt, auch nach Anderen, die Genußsucht ist.

**Fidibus.** Man hat dieses Wort, welches einen Gegenstand bezeichnet, den die früheren Pfeifenraucher so eifrig benützten, auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Einmal als „fil de bois" (Holzfaden mit Schwefel). Nach anderem soll wieder Gundling, der Erzschelm des Tabakskollegiums Friedrichs seinem Nachbar: „vide bos!" zugerufen haben und eine dritte Entstehung dieses jetzt schon wenig gehörten Wortes, für einen jetzt leider schon wenig gebrauchten Gegenstand, wird den Papierstreifen zugeschrieben, welche die Einladung zur Zusammenkunft bildeten und auf denen die Worte standen:

Digitized by Google

„Fidelibus fratribus.“ (Ich verweise auf das Kapitel „Etymologische Kuriositäten“ in meinem neuen Demokrit, Band I.) Anfangs wollte ich das Wort getreu meiner Vorrede als eines der in die zweite Gruppe gehörigen, gewissermaßen internationalen Worte hier nicht aufnehmen, aber da der Fidibus in Wien auch eine große Rolle spielte (Metternich-Fidibus), so machte ich eine Ausnahme.

**Fiedlerin, Anna Maria,** in der Redensart:

„Hin is hin
Anna Maria Fiedlerin“

weil eine Prostituierte dieses Namens immer zu sagen pflegte: „Hin ist hin.“ Ich erinnere auch an Augustin.

**Figur,** despektierlich wegwerfend für Frauenzimmer.

„Was will denn die Figur?“

**Figurini,** eine der vielen ständigen hausierenden Figuren, meist Italiener, welche kleine Statuetten verkaufen.

**Filz,** der ausgelassene Schweinespeck, davon auch ein Verbum

**filzen,** abgreifen, ob einer fett ist. Ein Wiener Schriftsteller, Holzapfel, will darunter sogar eine noch delikatere Berührung haariger Stellen verstehen, vom Filz der Hutmacherbranche hergenommen.

Digitized by Google

**Fingerschuster,** Handschuhmacher.

**Fisolen,** Bohnen, im übertragenen Sinne Prügel, nach Hügel; nach Kerschbaumer auch die Bezeichnung eines beschränkten, unselbstständigen Menschen.

**Fix Laudon!** und

**Fix Gramattanten!** beliebte Ausrufsformeln.

**Fläsch'n,** eine der zahllosen Bezeichnung für Ohrfeige, Watschen 2c.

**flearsch'n,** jemanden verspotten, höhnische Gesichter schneiden.

**Fleckerlpatschen,** warme Hausschuhe aus Tuchflecken.

**Fledermaus,** nach Dr. Hügel eine gerichtliche Vorladung.

**Fleischbank,** in der scherzhaften Redensart: „Die Fleischbank offen haben" für offenes Hosentürl oder dekolletierten Busen.

**Flins,** soviel wie Flörl, der ehemalige Papiergulden.

„Die Lilli selbst hat keinen Flins,
Wer bezahlt ihr jetzt den Zins?"

bei Hans Bernauer in seiner Parodie „Gib acht, du alter Thädel!"

**Flinserlwochen,** die nach den Flitterwochen kommenden, bis zur silbernen Hochzeit währenden.

**Flitscherl,** schon bei Anton Langer für ein junges ganselartiges Frauenzimmer.

Digitized by Google

**Flörl,** s. Anserl und Flins, die alte österreichische papierene Einguldennote, im Gegensatz zum Stan, dem Silbergulden. S. d. Schlögl schreibt Flearl.

**Flöte,** scherzweise die Tabakspfeife.

**Flohtrüacherl,** Bettstatt.

**Flossen,** scherzhaft für Hände.

**Frackerl,** ein kleines Fläschchen Schnaps, gewissermaßen eine Maßbezeichnung, gewöhnlich vier Stamperln enthaltend, wie Bandl (s. d.) für vier Würste.

**Frauz'n, in, gehen,** zerreißen, gilt sowohl physisch als moralisch.

**Franzischkerl,** pyramidenförmige, schwarze Räucherkerzchen. S. a. Paternosterl.

Der Name ist analog entstanden wie Elisabethinerkugel.

**fratscheln,** ausfragen. Davon Fratschlweib.

**Fratz,** unartiges Kind, das allerlei Grimassen (Fratzen) schneidet.

Aber dann auch für junge Mädchen „liebe, süße Wiener Fratzen".

**Frauenkäferl,** auch Marienkäferl, scherzhaft für Küchenschabe.

Ein altes Scherzliedchen lautet:

„In mein Shruphäferl, war a Frauenkäferl,
I hab's außi g'numma und schleck's ab;
No vor dera Jausen, tuat ma heut' no grausen,
's war ka Frauenkäferl, 's war a Schwab."

Digitized by Google

**fretten, sich.** 1. sich abmühen;

2. auch sich einschränken müssen, vom mittelhochdeutschen vretten, sich abquälen.

**Friedhof, jüdischer,** für einen Blatternarbigen (s. a. G'flickter), nämlich nur kleine Hügel und Täler, aber keine Kreuze.

**Friedhofspargel,** Virginiazigarre.

**Frosch,** ein junges Mädchen noch jünger als Backfisch.

**frozzeln,** necken, foppen, s. a. frozzeln.

**Früchtl, Wiener,** liederlicher junger Mensch, liederliches Tuch.

Chiavacci in seinen „Wiener Typen" zitiert ein ziemlich vergessenes Liedl aus seiner Jugend, das auch hier seinen Platz finden möge:

„Gebur'n bin i wurd'n
Vor fünfundzwanz'g Jahr'.
A Bua, ohne Schnah,
Mit pechschwarze Haar.
Kan' Frack, hint' im G'nack
Und ganz ohne Geld,
Hat mi' bracht bei der Nacht
Mei Muatta auf d' Welt.
Net faul, hab' 's Maul
Verwend't, zu was g'hört,
Und hab', als Herr Knab'
Um an' Suz'l glei' plärrt.
Mei Voda' und mei Muada
Hab'n g'sagt, der Sapperlot

Digitized by Google

Is kaum auf d'Welt kumma,
Und plazt si' schon halb z'tot.
Wann der amal wird größer,
Nix Guat's wird ma' von ihm hören:
Dös wird a flotter Geist, so a Weana Frücht'l werd'n!"

**fuchti**, zornig.

**Fünfer**, eine der vielen Bezeichnungen für Kopfstück, von den fünf Fingern der Hand hergeleitet.

**Fum**, „er macht an Fum", soviel wie aufgeblasen sein.

**Funz'n**. 1. Ein schlechtes Talglicht. 2. ein altes Weib.

**Fußwaschungskandidat(in)**, Scherzwort für alte Leute, da solche zu der feierlichen Zeremonie ausgewählt werden.

**Futikerl**, schlechter Kerl

**futir'n**, sich um etwas nicht kümmern, gleichgültig sein.

**Futtiwetter**, schlechtes Wetter.

**Gablitz**, eine kleine Ortschaft bei Purkersdorf. Spottweise „auf der hohen Schule zu Gablitz studiert haben" für Ungebildete.

Auch die an Bierwagen gravitätisch dahinschreitenden Ochsengespanne werden Gablitzer Studenten genannt. Nach Dr. Hügel.

**Gämperle**, eine historische Person, der als Sohn eines Schusters am 25. Oktober 1268 geborene

Digitized by Google

Wiener Pfeifer, hieß eigentlich Christian und war ein Günstling Herzogs Albrecht I.

**gagelbamern,** nach einem schlecht und krumm gewachsenen Baum, verschoben, krumm. Kerschbaumer ist der Ansicht, daß auch ein gerade gewachsener Mensch gagelbamern sein kann. S. krallawatschert.

**gagertz'n** und **gigertz'n,** stottern und stammeln. Pötzl schreibt kagetzen und deutet es als hüsteln und gigerzen als stottern. S. a. Kakezer.

**Gålling,** der Galgen; auch der wie an einem Galgen hängende Beleuchtungsapparat der Schuster (ich sah ihn auch bei Juwelieren), bestehend aus einer mit Wasser gefüllten Glaskugel, deren Reflex das Licht verstärkt. Auch

**Gållingvogel,** Galgenvogel.

**gam'rig,** gelüstig, nur auf Gaumenkitzel bedacht.

**Gauanser,** Gänserich.

**Gauzg'scheidter.** Schlögl widmet ihm ein eigenes Kapitel in seinem „Wienerisches".

**garazen,** der eine Gänsehaut hervorrufende schrille, Mark durchdringende Ton, hervorgerufen, wenn die zu senkrecht gehaltene Gabel am Teller ausglitscht, wohl = kratzen.

**Gaudé,** eine Hetz, von Gaudium. Davon auch Substantiv „Gauderer".

**Gebernek,** ein ungarisch verschnürter Winterrock.

Digitized by Google

**Geister, fesche,** beiderlei Geschlechts, die sich beim Heurigen treffen.

**Gelbe,** die, die Guitarre, weil dieses Instrument meist lichtgelb ist.

„Aushalt'n auf der Gelb'n"

lautet der Zuruf, wenn man auf der Guitarre begleiten soll. Nicht zu verwechseln mit Gell'n (von gellen) die Zither.

**gelber Wagen,** der Schubwagen, in welchem die Arrestanten von den Kommissariaten ins Polizeihaus befördert werden.

In Berlin heißt er nach seiner Anstrichfarbe der „grüne August".

**gelt?** fragendes Einschaltungswort: „nicht wahr?" auch gel?

**gengaus baden!** abweisende Phrase.

**Germ.** 1. Hefen. 2. Für den männlichen Samen.

**Gerstl,** das ganze Hab und Gut. „Er hat sein ganzes Gerstl verloren", gewöhnlich nicht viel, für den Betreffenden aber doch viel.

**Gerstl, ausg'spiebenes, wie ein;** ausschauen, von einem der bleich und krankhaft aussieht.

**Geschäftsgeist,** Serviette des Wirtes, sowie Arbeitsgeist, Charakter oder noch besser Hangerl. S. d.

**g'fing'lt,** durchtrieben, pfiffig, Gegensatz zu g'schert, wohl von den Fingern abgeleitet, einer, der eine gewisse Fingerfertigkeit besitzt.

Digitized by Google

**G'flickter,** Blatternarbiger.

**G'fraßt,** Zeug. „Können S' denn dös G'fraßt rauken?"

**G'fries,** Gesicht, Antlitz, wohl von dem vorherspringenden Fries eines Hauses.

„Grüaß di' Gott, liab's G'frießl
Schwerenotslisl
Millionschädel, schlamperts Hirn!"

lautet ein alter Bänkel.

**G'füllter,** ein Dicker.

**G'hack,** Häckerling, Pferdefutter.

**g'halt'n.** „Uns hab'n s' g'halt'n", sagen die assentierten Rekruten. Auch b'halt'n, „b'halt'n hab'n s' 'n!" Ein Kapitel in Chavaccis „Wiener vom alten Schlag" und in desselben Autors „Bei uns z' Haus".

„Uns hab'n s' g'halt'n, uns hab'n s' g'halt'n,
Aber desweg'n is no' gar nix verlor'n."

**g'haut** = durchtrieben. „Dös is ein g'hauter Kerl" (mit allen Wassern gewaschen und allen Salben geschmiert).

**G'hörtsich,** die Ordnung. „Er will sein G'hörtsich."

**giften,** sich ärgern, dann auch Giftnig'l, boshafter Mensch.

**Gigeritschen.** In einem alten Fiakerlied, das noch die Mannsfeld gesungen, ist die Stelle:

Digitized by Google

„Bei der Gigeritschen, bei der Gageratschen,
Bei der goldenen Latern',
Tanzt dö Blitzumi-Resi und dö Lori, d'Böse,
Daß ma' narrisch kuntert werd'n.
Tan in Cancan probieren, dö feschen Schritt' reskier'n,
Dann tanzen s' schiaberisch alle zwa;
Aber dö Trikots san z'rissen,
Da hab'n s' es außig'schmissen,
D' Fräul'n Resi und die Lori a."

Schlögl zitiert in dem zweiten Vers „Bei der z'brochenen Latern'".

**Gigerl,** ein ganz besonderer, spezifisch Wiener Geck in Kleidung und Benehmen jeder Art, nach Pötzl Gegenstück zu Gagerl (Einfallspinsel). Pötzl hat das Wort ausgeprägt und die Figur geschaffen. Seit seinen Feuilletons im „Neuen Wiener Tagblatt" (1886—1888) populär und durch Hans Schließmanns Stift typisch geworden. Auf sie bezieht sich auch J. F. Wagner's Gigerlmarsch mit unterlegtem Text von Josef Doppler.

Der englische Snob kann gewissermaßen als Vorläufer und Urahne unseres Gigerls gelten.

„Gigerl sein, das ist fein,
Gigerl kann nicht jeder sein."

Ich verweise auch auf „Gigerlstreiche" oder „Wie G. leibt, lebt und liebt" mit 33 Illustrationen sowie auf „Gigerls fünf Sinne", fünf Scherzbilder von Schließmann.

Digitized by Google

Eine poetische Beschreibung eines Gigerls lautet:

„Im Knopfloch a Roserl,
A recht a weit's Hoserl,
Im Aug' a Monokerl,
A ganz a kurz Rockerl,
A Knulerl im Handerl,
Statt Frau sagt er Fau,
Wenn er grüßt sagt er tschau,
D'Arm hält er wie Flügerl,
Seg'n S', dös is a Gigerl."

Eine andere poetische Schilderung besagt:

„G'spitzte Böck',
G'schwinde Röck',
Drämlerstöck',
Eselskragen,
Drei im Wagen."

Noch eine Stelle habe ich zu zitieren, leider weiß ich den Autor nicht:

„Gegen Jupiter entbrannten
Einstens im gewalt'gen Streit
Himmelstürmende Giganten —
Gigerln sind s' in unserer Zeit."

Ich verweise auch noch auf Pötzl „Rund um den Stephansturm", p. 187—193. Chiavacci stellt die Gigerln dem Gockel an die Seite, der auch stolz auf seine Federn am Mist einhersteigt.

**gigerz'n**, s. a. gagertz'n. Davon Gigerzen oder Gixen, Umschlagen der Stimme. Kerschbaumer bemerkt ganz richtig: „Wer gigerzt, kann nicht gixen".

Digitized by Google

**Giges-Gages**, alliterierender Scherzausdruck für albernes Zeug, leeres Gewäsch.

Solche Alliterationen sind auch im Wiener Dialekt beliebt, wie Blimi-Blami, Gigeritschen-Gageratschen u. a.

**Gitschkerl**, eine Art Sprungholz beim Knabenspiel.

**Gizzi**, Zorn.

„Hast an Gizzi?" mit einer eigentümlichen Handbewegung am Kinn. Auch Gizzi und Gak.

**Glanzbutt'n**, Scherzausdruck für Zylinderhut.

**Glas**, das kleine Bier gegenüber dem Krügel. Ich bin gewohnt, mein Bier aus anständigen Krügeln im dorischen Stil zu trinken und nicht aus Fingerhüten. Die erste Zeit, als ich nach Wien kam, verlangte ich oft ein Glas Bier und als ich mich dann wunderte, warum man mir nur ein kleines kredenze, hieß es: der Herr habe ja ein „Glas" verlangt. Bald kapierte ich den Unterschied zwischen Glas und Krügel.

**Glöckerl**, in der Redensart: „An Viertel mit Glöckerl". So bestellt sich bei größerer Hitze der Fiaker ein Viertel Wein, darin ein Stückchen Eis schwimmt. Wohl daher, weil das Eisstückchen im Glase wie der Schwengel einer Glocke scheppert.

**glosen**, funkeln, von den Augen gesagt.

**Gludern**, untrinkbares, trübes Getränk.

**G'luft** für Kleid, eigentlich aus dem Jenischen,

Digitized by Google

dort Kluft geschrieben. Das Wort findet sich auch im Münchner und im Berliner Dialekt für Anzug. S. a. Schäler.

**Gluren,** Augen, auch Verbum „gluren". „Was glurst mi an?"

**G'macht,** für Genitalien.

**Gnä' Frau,** recht charakteristisch für die Wiener Sprachkommodität. In Chiavaccis Illustriertem Journal „Wiener Bilder" unter diesem Titel als Aufzeichnungen der Gusti Graf, geborene Huber, von Beatrice Dovsky.

**gnädi,** in der Redensart: „Der hat's heut wieder gnädi", ist sehr in Anspruch genommen.

Kommt von genötigt, wird aber mit haben konstruiert.

**Goderl,** der kleine Fettansatz unter dem Kinne, ein Doppelkinn. „Das Goderl kratzen", schmeicheln.

**Godl,** die Firmpatin in Wien. „A ha^rbe Godl", sowie

**Göd,** „Der Herr Göd", der Firmpate. Beide spielen im Wiener Leben eine große Rolle und müssen sich ihre Würde ein hübsches Stück Geld kosten lassen.

Darum die Verslein:

„Nehmt euch in acht, schaut euch nicht um:
Der Göden- und der Godelsang geht um."

Schlögl in seinem „Wiener Blut" widmet der

Digitized by Google

Firmwoche ein Kapitel und in Pötzls „Hoch vom Kahlenberg", Band II, p. 51—54, betitelt sich eine Skizze „Allerlei Göden". Das Gödentum ist immer das geringere gegenüber dem Patentum. Z. B. der Göd fahrt mit seinem Firmling im offenen, der Pate im geschlossenen Wagen. Der Pate ist immer der feinere, noblere, reichere, aber der Göd kommt seiner Pflicht oft besser nach als der Pate.

**Gollaschreindl**, ein kleiner, runder Hut.

**Goscherl**, Mäulchen, dann im übertragenen Sinne hübsches Kind.

**Gotigkeit**, ein eingeschobenes Wort, auch Gottigkeit geschrieben, nach einigen aus dem lateinischen quod dicat, „was sagen soll", nach anderen von Gott mer chyd (keit, sagt), Gott sagt mir, daher auch Gottikei geschrieben.

Nach Kerschbaumer auch an das venetianische codiga erinnernd für come si dicesse (wie, wenn man sagte).

In Pötzl's „Nigerliana" in seinem „Wiener von Heute", pag. 160.

„I schiab in der G'schwindigkeit 's Gans'l zon Karl ummi, Gotigkeit, daß er der Besteller is und net i."

**Grammel**, Dirne.

**Grammerstädter**, mit Biz in verwandtschaftlichen Beziehungen, Spieß-, Pfahl-, Schildbürger.

Digitized by Google

Friedrich Schlögl schildert ihn in dem interessanten Kapitel „Die Familie Grammerstädter" in seinem „Wienerisches".

**Graut** haben, üble Laune haben, davon

**Grautschüppl**, ein galliger Mensch.

**Grasl**, Name eines berüchtigten Räubers, als Schimpfwort selbst beim Kartenspiel angewendet. Auch im Münchner Dialekt gebräuchlich.

**g'rat'n**, entbehren.

„I kann das g'rat'n."

**graupert**, zerrauft.

**Grausbirn** in der Redensart: „Da steigen ihm die Grausbirn auf", aus dem „Viehhändler von Oberösterreich".

**Graz**, in der Redensart: „Und wenn's Graz gilt", d. h. wenn auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden und Opfer zu bringen sind, muß ich mein Ziel erreichen.

Nach Einigen von den hartnäckigen Kämpfen der Türken um den Besitz des Schloßberges in Graz; nach Anderen soll Ferdinand II., als er noch als Erzherzog in Graz residierte und den Plan zu einer Gegenreformation faßte, gesagt haben: „Ich will euch katholisch machen und wenn's Graz kost".

S. auch unter Knödl: „Wenn's Knödl ein Gulden kost".

Digitized by Google

**G'rebelter**, ein Wein, wo die Weinbeern abgerebelt wurden und nicht per Bausch und Bogen die Trauben gepreßt werden.

**g'recht'ln**, „zu recht machen"; kommt nach Kerschbaumer schon bei Ottokar von Horneck vor.

**Gredl**, verallgemeinert für Frauenzimmer, auch wenn sie nicht alle Gretchen heißen, gewöhnlich eine gezierte Putzpuppe.

**gremassig**, unwohl, wohl daher, daß der Betreffende Grimassen macht.

**Gries**, aufgeschwemmtes Uferland. In Wien führten mehrere Örtlichkeiten diesen Namen z. B. Ochsengries, Salzgries.

**griwes—grawes**, durcheinander, unordentlich, unkennbar.

**Grund**, Bezirk. „Ich wohne am dritten Grund," „Die entern Gründ", Lied von L. Krenn, Musik von K. Kapeller.

Auch Karl Schmitters Stelle in einem Liede:

„Ich kenn' an Hausherrn da vom Grund,
Der kein' Kind leid't und kein Hund."

gehört hierher als Beleg. Davon:

**Grundtrummel**, ein schwatzhaftes Weib, gewissermaßen die Trommel des Grundes, die allen Tratsch ausposaunt.

**Gruschpl**, Knorpel; eine knorplige Fleischsorte heißt der Gruschplspitz.

Digitized by Google

**G'schaftlhuber,** Bezeichnung für einen bei Allem geschäftigen Mann, der überall dabei sein muß und seine Dienste anträgt. Schlögl schildert diese Figur ergötzlich in seinem „Wienerisches". Er nennt diesen Gefälligkeitsfex den spiritus familiaris.

**G'scherter,** ein Dummer, der sich gleichsam wie ein Schaf die Wolle scheren läßt.

Es findet sich sogar die Steigerung „Dampfgescherter" für die Bauern aus dem Marchfelde.

**G'schicht,** Menstruation der Frauen. Man sagt auch: „Sie hat die Histori" (roter König).

**G'schlåder,** schlechtes Getränk, z. B. Bier. Nach Chiavacci von dem mittelhochdeutschen Sloda, einer Mischung von Lehm und Wasser abstammend. Es heißt schon in der Bibel: „Und Gott nahm eine Sloda und machte daraus den Adam."

Heute versteht man unter G'schlåder etwas Zusammengegossenes.

„Kellner, umaspringa, g'schwind a Bier bringa,
Und ka Saug'schlåder stell' ma für!
Wirst di' doni packen mit der Lamlacken.
G'scherter Pudelkopf, is das a Bier?"

Aber auch Weiber sagen von ihrem eigenen Kaffee: „Das Liebste is mir mei' G'schlåder."

**Gschnas,** wertlose Kunsterzeugnisse aller Art, welche sich den Anschein von Kunstwerken geben; oft

Digitized by Google

sind es von Künstlern in Künstlerlaune bizarr aus allerhand gewöhnlichstem Material tatsächlich künstlerisch aussehende Leistungen.

Wien hatte schon Gschnasbälle und Gschnasausstellungen, wobei manche geistvoll humoristische Idee versinnbildlicht war.

Ich las einmal in einer Zeitung die Stelle: „Das in der österreichischen Hauptstadt erfundene Wort ‚Gschnas' bedeutet ungefähr ebensoviel, wie die in Norddeutschland heimische Bezeichnung ‚Ulk'." Dieser Meinung möchte ich nun nicht so ganz beistimmen, denn, wenn es auch beim Gschnas so manchen Ulk gibt, so ist doch nicht jeder Ulk eine künstlerische Leistung.

**G'schnattl,** Beuschel, wohl das Zusammengeschnittene.

**G'schrade,** eine vierteilig gespaltene Semmel im Gegensatz zum zweiteiligen Baunzerl. S. d.

**G'schwa(l)b'l,** leeres Hin- und Herreden mit Bezug auf die Redseligkeit der Schwaben; auch ein Verbum schwabln, aber auch eines schwalb'lu vom Gezwitscher der Schwalben und davon wieder ein Substantiv G'schwalbl.

**G'schwandtner,** ein renommiertes Lokal, das schon Ferdinand Sauter besang:

„Die Stiefl san z'rissen,
Der Strumpf hat a Loch

Digitized by Google

Und da kummt am da Schuaſter
Jetzt no mal ſo hoch!
's G'wand, das is ſchliffig,
Was liegt aber dran,
Wann ma' beim G'ſchwandtner
Nur eintreten kann."

**G'ſchwind Röck'l**, ein leichtes Röckl aus Mohair oder Lüſter.

**G'ſchwuf**, Amant, Geliebter, Zierbengel.

**G'ſpån**, der mit einem zweiten im Paare geht.

**G'ſpas**, im Sinne von Anekdote, „da muß i Ihna an G. derzähl'n".

**G'ſpaslaberln**, ein köſtlicher Ausdruck für den Buſen.

**G'ſpinn**, Muttermilch.

**G'ſpritzt**, 1. heißt Wein mit Sodawaſſer, G'ſpritzter; 2. Kaffee mit Kognak g'ſpritzt; 3. in Speiſen ein Spritzer Eſſig.

**G'ſpüll**, Genitalien. Auch die Redensart „Schön wär 's ſchon, aber das Stück ſpül'ns net".

**G'ſpuſi** haben, ein Verhältnis haben.

**G'ſpuſi** mach'n, den Hof machen

**G'ſtanz**, eine luſtige Unterhaltung, wohl weil dabei auch getanzt wird und G'ſtanzeln geſungen werden.

„Da gibts a Hetz, a G'ſtanz."

**g'ſtatzt**, ſteif.

„Dös Franzöſiſche is ſo g'ſtatzt."

Pötzl, „Kriminalhumoresken" III, p. 97.

Digitized by Google

**Gſtea^rm**, Tabakspfeife.

**G'ſtell**, Wuchs, daher ein G'ſtellter.

„Du windverdrahter Schnipfersbua mit'n gagelbanern G'ſtell"

und

„Du g'fehlter Pinſch mit'n Tintenrührerg'ſtell."

Beide Stellen im Lorensſchen „Nach'n alten Weanerſchlag".

**G'ſtett'n**, ſchlechtes Frauenzimmer, nach der Holzg'ſtett'n, dem Holzlagerplatz, weil ſich des Abends daſelbſt Dirnen herumtreiben.

**Guck'n**, Augen.

„A Glaſ'l in der Guck'n"

im „Wiener Schnappermarſch" von Lorens.

Auch Diminutiv Guckerl'n.

**guſtvoll**, Bezeichnung einer guten Maß, wohl vom mittelhochdeutſchen gupfe, Spitze, d. h. bis zur Spitze voll.

Man hört aber auch g'hupfvoll.

**Gugerſchecken**, Sommerſproſſen; auch ein Adjektiv gugerſcheckert, ſommerſproſſig, mit Flecken unter den Augen.

**Guglhupf**, ein Gebäck in der Form der beſonders von Marktweibern getragenen kugelförmigen Kopfbedeckung.

Man nennt ihn auch Sturz. Pötzl überſetzt ihn mit Napfkuchen. Der zweite Teil hupf wohl daher, weil der Teig, wie die Köchin ſagt, auf-

Digitized by Google

geht, zu einer Kugel aufhupft. „Kaiser Josefs Gugelhupf" wurde der von Josef II. erbaute runde Narrenturm im Volksmunde genannt. Derselbe ist heute schon lange außer Gebrauch.

**Güll**, eine Vogelkrankheit.

**Gustobrettl**, in den Gasthäusern das Brettl, auf dem besondere Speisen ausgestellt waren.

**G'wand.**

„Verkaufts mei' G'wand,
I bin im Himmel"

ist zum geflügelten Wort geworden.

**g'weissingt**, vermögend, wohlhabend. Gegensatz zu schwarz = stier. S. d.

**G'wölb**, Kaufladen für Spezerei und Schnittwaren im Gegensatz zum Greisler, Gemischtwarenhändler.

**Haan?** Frage: Wie? Was?

**hab'n**, besonders in der etwas großmäuligen Phrase: „Das wer'n m'r glei' hab'n."

„Aber haben
Sagen die Schwaben."

**Hacke, illustrierte**, wird im Volksmunde scherzhaft das „Illustrierte Wiener Extrablatt" genannt.

**Hådirl**, Tölpel.

**Haft'lmacher, aufpassen wie ein**; eine besondere Aufmerksamkeit, weil die früheren ohne Maschinen Haftel machenden Arbeiter, in Schottenfeld und

Digitized by Google

Ottakring zu Hause, bei ihrer Arbeit sehr aufmerksam sein mußten.

Chiavacci in „Eine, die's versteht" läßt die Frau Sopherl sagen: „Nur bei dö Hasteln hat m'r meine Muatta in Unterschied zwischen Mandeln und Weibeln g'lernt."

**Haglputz,** auch Hackelputz, Nahrung, wohl davon, weil auch das, was beim Fleischhacker am Hackel bleibt, mit verwendet wird; auch Überreste.

**Hahnkrallerl'n,** Falten im Gesicht, besonders unter den Augen.

**hal,** schlüpfrig, vom mittelhochdeutschen haele, glatt.

**Halawatsch,** eine Schwammgattung, die gern gegessen wird. Es scheint mir darin der ha(ei)lige Wenzel zu stecken, nach den um St. Wenzel auftauchenden „Václavky" in Böhmen genannten Schwämmen. Ich kann diesmal Kerschbaumer nicht beipflichten, der Halamarsch schreiben will.

**Hallodri** (⏑—⏑), ein Lebemann, der, wenn er irgendwo ein Frauenzimmer sah, gerufen haben mag: „Hallo, das wär' was für mich."

Auch Flattergeist, einer, der Allotria (Ungehöriges) treibt.

„A alter Hallodri" betitelt sich ein Wiener Lied von Rudolf Stiegler.

Man hört auch Oberhallodri, wohl als Verstärkung.

Digitized by Google

**Halsnummer**, Scherz neuerer Zeit.

„Bitte um Ihnare Halsnummer."

„Warum?"

„Na, von wegen der Max'n" (Halsschlinge).

**hålt!** Diese so oft eingeschobene Partikel ist für unseren Dialekt so charakteristisch, daß man früher die Österreicher im Deutschen Reich die Hålterer genannt hat.

Pötzl in seinem „Die Leute von Wien" („In der Muttersprache") im Kapitel „Die Wiener Volkssprache" erklärt es als ein berechtigt altes Wort, das schon im Nibelungenliede an drei Stellen in demselben Sinne gebraucht wird wie in unserer Volkssprache. Kriemhild, nach Siegfrieds Tod von Siegmund aufgefordert, mit ihm fortzuziehen, sagt:

„Min herre Sigmunt, ia ne mag ich riten niht,
Ich mus hie belieben, swas halt mir geschiht."

Ebenso sagt der alte Hildebrand:

„Swas halte mir geschiht."

Und Volker der Fiedler droht:

„Der mach gar trübe werden vor der minen hant,
Swie halt ich gerate in der Burgonden lant."

Freilich, sagt Pötzl, erlernen läßt sich die Anwendung unseres halt nicht, es weiß sie „halt" nur der, dessen Muttersprache die Mundart ist

Digitized by Google

Das Wort findet sich nach Kerschbaumer auch bei Ottfried, Hornek und Wolfram von Eschenbach.

Eine hier auch zu zitierende Stelle findet sich in einem Privatbriefe Franz Grillparzers an Otto Prechtler:

„Wir sind Deutsche, ja, aber wir sind halt auch Österreicher."

**hamerln**, gut essen, vom ham-ham machen.

**hamgeig'nen lassen**, besonders schottenfelderisch für jene angewandt, für die es Zeit ist, nach Hause zu gehen.

Dann im übertragenen Sinne auch abweisend wie „gengans baden". S. d.

**Hamham**, Eßbares.

„Hab'ns nix hamham?"

in Chiavaccis „Wiener Typen".

**handig**, der Handiche, das Handpferd zur Rechten, im Gegensatz zum Sattligen, dem Linken. Siehe aber dagegen hantig.

**Handkuß**, in der Phrase „zum Handkuß kommen" für üble Folgen. Auch die Phrase „Küß d' Hand", mit welcher der Wiener sehr verschwenderisch ist.

**Hangerl**, die Serviette, weil sie dem Wirte oder dem Kellner über dem Arm oder aus der Tasche heraushängt. Davon

**Hangerlritter** für Kellner.

**Hansl, der**, das Tropfbier.

Digitized by Google

**Hanswurst,** die spezifisch wienerische, in Wien kreierte Rolle des Lustigmachers in der dramatischen Kunst.

Der als Sohn ehrsamer Hausmeistersleute bei den „drei Laufern" am Kohlmarkt am 8. November 1699 geborene Gottfried Prehauser war der berühmteste Wiener Hanswurst.

Geschaffen und mimisch ausgestaltet hat diese Rolle Josef Anton Stranitzky, der sie noch bei Lebzeiten dem Prehauser als künstlerisches Erbe vermachte. Ich verweise diesbezüglich auf einen verdienstvollen historischen Artikel im Feuilleton der „Österr. Volkszeitung" Nr. 308 vom 8. November 1899 von Jos. Aug. Lux.

**hantig,** bitter, herb, grimmig, verbissen. „A Hantiger."

**happern,** stocken, „da happerts".

**haps, über,** etwas über haps kaufen, auch essen, d. h. nach dem Augenmaße oder kunterbunt.

**ha$^{r}$b,** 1. fesch, „a harber Schwasser", „a harbe Godl". Auch ein Substantiv „Hab$^{r}$igkeit", 2. auch böse.

**Haringer,** alter Ausdruck für Geflügelhändler.

**Haringkopf,** in früherer Zeit ein Strohhut der Marktweiber nach seiner Form.

**Haringseel, windverdrahte,** Schimpf- und Schmähwort. Die Schneider, wenn sie einen Hering essen, pflegen nämlich dessen sogenannte Seele gegen die Decke zu werfen.

Digitized by Google

**Harmonika**, Brieftasche.

„Mach' nur d' Harmonika auf und laß a par Flins für die Musikanten fliag'n"

bei Pötzl „Wiener von Eisen", p. 227.

**Hasat**, Streit, hängt mit Hasard zusammen.

**Hascherl, armes**, als Ausdruck des Bedauerns.

**Haslinger**, der alte Korporalstock früherer Zeiten. Ich möchte parodierend sagen: „Nehmet Holz vom Haselstrauche", daher auch

**Haselnußsalbe**, für Prügel.

**Haspelamt**, korrumpiert aus Hasspanamt (Hasenbannamt), welches die kaiserlichen Jagdreviere zu beaufsichtigen hatte. Daher Haspelmeister, der heutige Oberforstmeister. Spätere Schriftsteller haben das Wort nicht mehr verstanden.

**hatsch'n**, schwerfällig, träge und dabei nachlässig gehen, davon Substantiv Hatsch'n, die Fußbekleidung und dann im übertragenen Sinne ein liederliches Frauenzimmer. In manchen deutschen Dialekten heißt auch die Ente „eine Hatsche".

Chiavacci in seinem Werke „Wiener vom alten Schlag" im ersten Kapitel „Die Muttersprache" leitet es von dem orientalischen Namen der frommen morgenländischen Pilger „Hadschi" ab, deren Schuhwerk vom vielen Wandern natürlich nicht gut bestellt war. Dagegen spricht freilich folgendes: Als in einem Stücke „Bär und Pascha" (l'ourse

Digitized by Google

et le pascha) darin Nestroy den Haremswächter und Eunuchen Ali Hadschi gab, dieser gefragt wird, wieso er zu diesem Namen komme, antwortete er: „Ali ist mein Vorname und Hadschi heiß ich von meinem hatscherten Gange."

Auch ein Adjektiv hatschert für die saloppe Gangart, z. B. Mephisto als hinkend könnte man auch hatschert nennen.

**Hauderer**, die alten Lohnkutscher.

**Haupt**, eines der Wiener Verstärkungsworte, wie enz, Mords, z. B. Hauptesel, Hauptg'spaß, Hauptheß, Hauptjux.

**Haus**, 1. **blaues**, ein bereits der Demolierung anheimgefallenes Gebäude des verschwindenden Altwien, eine Erinnerung an die fürchterlichen Pestepidemien. Vierzehnmal forderte der schwarze Tod seine zahlreichen Opfer, bevor es der Wissenschaft einfiel, eine Kontumaz einzuführen. Zu diesem Behufe errichtete man zwischen 1657 und 1660 in der Alservorstadt drei durch weite Höfe getrennte Gebäude zur Internierung pestverdächtiger Personen.

Die ganze Anlage, der Kontumazhof genannt, reichte vom ehemaligen Pestfriedhofe inklusive der Kapelle des hl. Rochus, des Pestpatrons, bis gegen die Währingerstraße mit dem die ganze Anlage abschließenden Kontumazwirtshause „zum

Digitized by Google

weißen Hahn". Unter Leopold I. 1679 diente sie bereits als Pestspital.

Damals dürfte schon für das mittlere der drei Gebäude, des blauen Anstriches wegen, der Name „blaues Haus" aufgekommen sein, wie dies überhaupt eine Lieblingsfarbe für Häuserbenennungen geworden. Ich erinnere an den blauen Herrgott, blauen Stern, blaue Kugel, blauer Igel, blaue Flasche u. v. a. Später war das „blaue Haus" einige Zeit für die Aufnahme der Irren bestimmt, noch später diente es zu Zwecken des Garnisonsspitals.

Ein zweites renommiertes blaues Haus in Wien befand sich in der Gumpendorferstraße 9, wo auf Befehl Kaiser Karls VI. alle in Wien beschäftigten Spielkartenerzeuger und Kartenmaler der besseren Kontrolle wegen untergebracht waren.

2. **granes**, Landesgerichtsgebäude.

**Hausmaster**, ein ehemaliges drei Kreuzerbrötchen.

**Hausnudel**, ein kleiner Hausball, bei dem es auch etwas zu essen gab.

**Haut**, für Prostituierte.

**Hax'n**, Füße. In einem der neuesten Wiener Lieder „Kinder, wer kein Geld hat, der bleibt z' Haus" kommt die Stelle vor:

„I reiß' der Welt a Hax'n aus."

Digitized by Google

**Heamber,** rote Naſe, von der gewiſſermaßen, sit venia verbo, verwienerten „Himbeere". Unwillkürlich fällt mir der „rötlich ſtrahlende Gipfel" ein.

**Heanakrall'n.** Hühnerkrall'n, ſcherzhaft für Runzeln um die Augenwinkel; Krähenfüße.

**hea$^{r}$nz'n,** auch hea$^{r}$nzen, höhnen, ſpotten, utzen. In dem Kapitel „Streitſachen" in ſeinem „Die Leute von Wien" behandelt Pötzl dieſe zwei Formen.

**heidi pupeidi, heidi pupei!** Einſchläferungslied für Kinder, wenn der ſogenannte Sandmann kommt. Man hört auch eia popeia oder eia pupu. Wer würde darin die griechiſche Abkunft erkennen?

Die 1149 mit dem Babenberger Heinrich Jaſomirgott vermählte Theodora, Verwandte des griechiſchen Kaiſers Konſtantin, ſang ihrem Kinde ein griechiſches Wiegenlied mit dem Refrain:

εὕδε μου παιδίον, εὕδε μου παῖ

d. h. „Schlafe, mein Knäblein, ſchlafe, mein Kind".

Die Zofen und Kindermädchen, die es nicht verſtanden, ſchufen die uns geläufige entſtellte Form.

**Heilingſtritzl,** ein längliches Gebäck, das in Wien zu Allerheiligen gebacken wird.

**Hemadhuſar,** ſcherzhaft für Floh.

**Hemadlenz'l,** einer, der bloß im Hemd herumgeht.

**Hemadſpreizer,** Scherzausdruck für den penis, auch für den erregenden Sellerie.

Digitized by Google

**Hemann,** Polizist, nach dem Rufe „He!“ S. a. Zarruck.

**Henas,** zärtliches Verhältnis

Bei J. B. Moser heißt es scherzhaft:

„Der Tasso, dös is ja der, der d'rinn im Wälliſchen mit da Prinzeſſin an Henas g'habt hat.“

**Hendlgottesacker,** ein köstlicher Ausdruck für den Bauch, natürlich eines, der Hendl speisen kann.

**Heppin,** eine dicke Kröte, z. B.: „I bin da g'ſtand'n wia a Heppin.“

**herauspofeln** sagt man, wenn sich viele Menschen gleichzeitig bei einem engen Ausgange herausdrängen, wie der Rauch aus dem Schlote, und weil auch der Pofel (Pofelware) massenweisen Abgang findet. Aber auch „er pofelt so daher“.

**Herdegatta!** ein Fluch, korrumpiert aus dem magyariſchen ördög adta.

Chiavacci in seinen „Wiener Typen“, p. 198 bis 199, zitiert das ehemals so bekannte Liadl, das in seiner Jugendzeit jeder Schusterbua g'sunga hat und entrieß es so der Vergeſſenheit.

Von dem sechsstrophigen Liede genüge uns die erste Strophe:

„Herdegatta! Blaue Hosen
Trog'n bei uns die Klein' und Großen,
G'fallen ſich in dieſer Tracht;
Wenn der Schnurrbart keck gespitzt
Und die Stiefel blank gewixt,
Und das Ganze eine Pracht.“

Digitized by Google

**Herr von Wien** wird im Volksmunde bezeichnend der beliebte Bürgermeister Dr. Karl Lueger genannt.

**Herrgott, blauer,** Name eines ehemaligen Versorgungshauses.

**Herrschaft Tännabam!** ehemaliger Fluch der Fiaker.

**herumwea^rngatzen,** herumrücken.

**Heß, blinder,** für einen kurzsichtigen Menschen, zwar nicht ursprünglich wienerisch, aber stark in Wien angewendet.

**Hetschepetsch,** Hagebutten, Fruchtkelche der rosa canina; auch Hetscherl.

Besonders zu Saucen, z. B. zum Wildschwein verwendet.

**Hetz,** eine ausgelassene Unterhaltung. Das Wort stammt aus der Zeit der unter Karl VI. in Wien eingeführten spanischen Tierhetzen.

Heute ist das Wort noch im Namen der Hetzgasse erhalten.

„Aber a Hetz muß sein" betitelt sich ein Lied von Josef Hornig, Musik von Ferdinand Leicht.

**Heuriger,** streng genommen der vorjährige Wein, junger Wein; aus dem Most wird Sturm (s. d.) und aus diesem Heuriger. Prozessionsweise ziehen die Wiener in die Heurigenschenken.

Digitized by Google

**Heuschreckenpostament,** Spottname für einen Menschen mit sehr langen Füßen.

**Hieb,** soviel wie Grund (s. d.). Als im Jahre 1862 eine neue Einteilung der Stadt vorgenommen wurde, kam dieses Wort auf, weil die einzelnen Stadtteile wie eine Torte in Stücke gewissermaßen gehauen wurden. Heute sagt und hört man meist Grund, nur vom zehnten Hieb wird κατ' ἐξοχήν noch immer gesprochen.

**Hietzing,** soll von Hüt's eng „hütet Euch" gebildet sein, analog wie die Orte Gibacht oder Siehdichfür „Die Madonna von Hietzing" ein Gnadenbild.

**Hildegard,** die weibliche Scham.

**himlitzen,** vom mittelhochdeutschen himalitze, blitzen. Man hört das Wort „Himmel" gewissermaßen heraus, eigentlich wetterleuchten.

Im übertragenen Sinne auch soviel wie blinzeln. liebäugeln.

**Hinfallete, das,** Epilepsie.

**Hirngrillerl,** ein nicht ganz normaler Mensch

**Höch,** in den Redensarten 1. „Er is glei in der Höch" für zornig; 2. von Preisen, z. B. „'s Fleisch geht in d' Höch" d. h. wird teurer; und 3. „'s Wasser geht in d' Höch" d. h. wallt auf.

**Hölzl, pickfüaßes,** die Klarinette.

„Die Winsel hat net g'fehlt, 's pickfüaße Hölzl a"

Digitized by Google

heißt es in Chiavaccis prächtigem Poem „Dö alte Weanastadt".

**Hör'n und Seg'n**, Hören und Sehen, in der Redensart: „I hau dir ani oba, daß das Hör'n und Seg'n vergeht!"

**Hockerl**, Fußschemmel.

**Hofratsecken**, die sogenannten Studierwinkel, die auf beiden Seiten zwischen Stirn und Schläfen befindlichen haarschütteren Stellen.

**Hoftrauer**, Schmutz unter den Nägeln.

**Hohler**, auch Holler, der Flieder, leeres, nichtiges, hohles Zeug. „Das is lauter Holler."

Bekanntlich ist Holundermark sehr leicht und ist auch das heraus, bleibt die hohle Röhre.

**holt ja!** Eine Art Stoßseufzer.

**Holzmütze.** Bis 1840 die Bezeichnung der kleinen militärischen Kopfbedeckung. Von da ab Lagermütze und seit 1871 Feldkappe genannt.

**Honi**, Spitzname eines der berühmten Fiaker aus Schlögls Zeit, die er in seinem „Wiener Blut" namentlich verewigte.

**hoppatatschet**, hochmütig, schnippisch, geringschätzend, von oben herab, wenn jemand alles überspringen will, vom hopp des Pferdes.

Ich möchte diesmal Chiavaccis wohl mit Reserve angegebener Etymologie von einem türkischen Hopotatsch nicht beipflichten, dagegen mich

Digitized by Google

Kerschbaumers Erklärung als hoppat-arschi (mit dem Steiß tänzelnd) anschließen.

**Hott und hü**, Fuhrmannsausdruck. Davon die Redensarten: „halbs hott, halbs hi", halb so, halb so, und „er weiß net hott, net hi", er findet sich nicht zurecht.

**Hudriwudri**, ein aufbrausender Mensch, Hitzkopf, auch Sausewind.

**Hugo**, interessante, ich möchte sagen, Metathesis des französischen haute goût.

„Das Fleisch hat an Hugo", wenn es schon etwas müffelt.

**Hüöh (Füchsl)!** aufmunternder Zuruf des Rosse-
(x) lenkers an sein Pferd.

**Hundianer**, Scherzschimpfwort.

Ein Couplet: „So ein Hundianer" von Karl Lorens.

**Hundskehle**, eine hohlwegartige Straße in Klosterneuburg.

**Hungelbrunn**, die kleinste der ehemaligen Vorstädte von Wien. Sie zählte nur elf Häuser, wird schon 1443 erwähnt und war mit Weingärten bebaut. Ursprünglich führte sie den Namen Hungerbrunn nach einem dort befindlichen Brunnen, der sich nur in Mißjahren erschloß.

**Hupferl**, Gummiradler.

Digitized by Google

**Huppauf,** der auf- und abspringende Tramwaykondukteur.

**husch husch,** Äußerung des Kältegefühls. S. a. einhuscherln und zuwihuscherln.

**Hust'n,** die, scherzhaft für Gurgel. S. a. Sängerhalle.

**Hustpech,** die schwarzen, wie Siegellackstangen aussehenden länglichen Stücke von Bärenzucker (Lukrezen).

**Hutschen.** 1. Schaukel. 2. Der Hängekorb unter dem Möbelwagen, worin beim Umzug Bilder und Spiegel versorgt werden.

**Hutzeputzel,** als abschlägige Antwort auf ein Ansuchen. Das mexikanisch klingende, an den Kriegsgott Huitzilopochtli mahnende Wort ist harmloserer Natur und aus Hupazoli verballhornt.

Der griechische Kaufmann Franz Hupazoli, der am 27. Jänner 1702 im Alter von 115 Jahren zu Wien starb, war ein sehr gefälliger Mann, der alle Wünsche erfüllte, so gut er konnte.

Wenn also jemand einen unbescheidenen Wunsch aussprach, so hieß es: „Ja, beim Hutzeputzl."

**Idee,** in der Phrase: „Hab'n s' a Idee?"

**Ideänlist,** das ganz komisch verzerrte Idealist. Unwillkürlich erinnere ich mich an das sächsische Oneferschetät für Universität.

Digitized by Google

**Iglnglaugl**, Bezeichnung für einen großen Rausch

**Illing**, dieses Wort hat Girardi geschaffen, indem er die Gratulation zu einem neugeborenen Sohn telegraphisch mit den Worten beantwortete: „Herzlichsten Dank von Mutter, Vater und Illing.“ Wollte er wohl damit sagen, daß seine Frau nur einen Sohn und nicht Zwillinge bekommen?

**imrings**, zuweilen.

„Nur imrings amal a bissl anspiazeln (anspucken) und er satzt wia der Teixel, weil's 'n geniert“

läßt Pötzl im „Hoch vom Kahlenberg“ den Kutscher sagen, der nicht die Peitsche benützt.

**Irher**, Weißgerber.

**Irxen**, Achselhöhlen. Pötzl meint von Xen, wie von den Polieren die Kreuzungslinien eines Dachstuhles genannt werden.

**Is wahr?** Phrasenhafte Frage, die man oft denjenigen als Zwischenruf sagen hört, dem etwas erzählt wird.

**Jägerzeil'**, alter Name der Praterstraße.

**Jakobifedan (federn)**, scherzweise für Stroh, weil um Jakobi, am 25. Juli, das Getreide geschnitten wird.

**Jautschky**, große Kutschen nach dem Unternehmer, auch Monatzimmer s. d. genannt.

**Jaß**, Überzieher, Überrock.

Digitized by Google

**jauken**, mit jagen zusammenhängend; ich verweise auch auf das Wort Jucker für schnelle Renner.

hinausjauken, hinausjagen, aber auch einjauken, z. B. jemandem Angst einjagen.

**Jennerzigaretten**, der allerneueste Ausdruck für Dramazigaretten (dramatische).

**Jesasdeuter**, eine Art Rippenstoß, um Jemandes Aufmerksamkeit zu erregen.

**Jesus** begegnen wir in dem Diminutiv Jegerle, Uj Jegerl! Jemine (ein altes Lied aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hieß: „Ach, Herr Jegerle!") und besonders in dem häufig gehörten Ausruf

**Jessas nan!** Ich verweise auf das Couplet „Tan ma halt so fort!" von Jos. Hornig, Musik von Joh. Sioly.

**Jessas Maria Josefsbahn** wurde die Kaiser Franz Josefsbahn genannt, als sich rasch nacheinander mehrere Unglücksfälle darauf ereigneten.

**Jodl**, 1. der Stier; 2. der erste Bäckergehilfe.

**Joppner**, im früheren reichausgebildeten Innungswesen die Joppenmacher.

**Juchhe**, die letzte Galerie im Stadttheater.

Eine Stimme aus dem Dunkel dieser höchsten Regionen rief einst:

„I siech nix und hör' nix, aber i schwitz'."

**jüdischen**, beschneiden.

Digitized by Google

**Juri**, wohl ein Spott- aber keineswegs ein Schimpfwort, nichts anderes als das slowakische Georg. Es hat nur insofern einen despektierlichen Charakter, als damit die kroatischen oder slowakischen hausierenden Spielwarenverkäufer, eine der vielen typischen Figuren Wiens, bezeichnet werden, die als inferior gelten. Eine Beleidigung an sich involviert das auf den Isolierschemel der Betrachtung herausgehobene Wort nicht. Karl Schmitter in seinem „Wiener Lokalausdrücke nach dem Meter", von L. Prechtl in Musik gesetzt, sagt:

„Ein' Krowoten heißen s' einen Juri,
Und a Jux, das is a Remasuri."

Der hausierende Juri macht sich durch sein Pfeifchen bemerkbar, worauf er Liedlein pfeift und durch seinen animierenden Ruf: „Kaste Kuchlöffel, Spielerei!"

Vom Juri selbst gelten die Verslein:

„Juri hatte Feifel g'hobt,
Juri hatte pfiffen,
Juri hatte Leibweh g'kriegt,
— — — — — — — — — —."

**Kästenbråder**, auch eine typische Figur, der Kastanienbrater, Maronimann.

**Kaiser**, anderen Worten in compositis vorangesetzt, gilt dem Wiener als Steigerung, als Be-

Digitized by Google

zeichnung für das in seinem Genre Beste, wie anderswo das Epitheton „königlich".

Besonders auf Speisen und Getränke angewendet. So gibt es Kaiserbier, Kaiserbirn, Kaiserfleisch (das zarte, junge Schweinefleisch), Kaiserfisch (der junge Salm), Kaiserschnitzel, die bekannte Mehlspeise Kaiserschmarr'n, Kaisersemmel (aus weißem Mehl), Kaisertee, Kaiservirginier usw.

Wien selbst gilt par excellence als die

**Kaiserstadt.**

„'s gibt nur ein' Kaiserstadt,
's gibt nur ein Wien!"

Bäuerle (Aline 1870).

Dabei fällt mir auch Kerners Wort ein:

„Mag Berlin auch der Kopf von Deutschland sein, das Herz — ist Wien"

und Karl Beck sagte:

„O Wien, o Wien, du märchenvoller Klang dem Sinnenden, der dir ins Herz geseh'n."

Doch auch D. Haek sei allegiert:

„O Wien, o Wien,
Wer dort, will fort,
Wer fort, will hin.
O Wien, o Wien!"

**Kätzer**, Huster, in Pötzls „Kriminalhumoresken" II. „Frau Kummeneckers Husten", p. 90.

**Kaibl**, in der Redensart: Is d' Kuh hin, soll 's K. a hin sein."

Digitized by Google

**Kaluppen,** ein kleines, altes, meist baufälliges Haus, von dem tschechischen chalupa.

**Kampl,** ein fescher Mann, wohl vom Kamm des Friseurs zugerichtet. Ich erinnere an das gleichnamige Stück von Nestroy. Hier muß auch der Kamplweiber gedacht werden, die, wie Krebs in seinen „Militärischen Redensarten" erzählt, in der Urzeit der Wiener-Neustädter Akademie eigens dazu angestellt waren, die Haupthaare der jüngeren Kadetten mit Riesenkämmen zu erforschen und zu bearbeiten.

**Kanalforell'n,** im Volksmunde die Ratten (vierbeinige Fische). S. a. Alsterbachforell'n.

**Kanathur** (⏑⏑—), das ehemalige Kärntnertor. Auch das dort bestanden habende Operntheater wurde kurzweg so genannt, daher die damaligen Redeweisen: „Was geb'ns denn heut' im Kanathur?" oder: „Er is im Kanathur" (bei der Oper engagiert).

**Kapplbua,** ein echt thurybrückelsches Wort für die Geliebten der Wäschermädeln mit ihrer eigenen Adjustierung, Glockenhosen, Sechserfrisur und der eigenartigen Kappe. (S. Arschkapp'lmuster.)

Gleichsam ein Vorläufer des Pülcher. S. d.

**Kapuziner,** in der Redensart „er hat an Kapuziner g'schlickt" für heiser, wohl von dem haarigen Gewand; aber auch Bezeichnung für einen braunen

Digitized by Google

Kaffee, so wie man auch einen mehr weißen Kaffee unter dem Namen Dominikaner im Kaffeehaus verlangt. Als sich einst ein Jude einen Kapuziner bestellte, rief ein zufällig anwesender Kapuzinerordenspriester: „Kellner, mir einen Juden!" Auf die Frage, was er damit meine, antwortete er: „Nun, einen — ohne Häutl."

**Karavindl,** Verballhornung von Karaffe, die Essig- und Ölgarnitur.

Noch verdrehter rief einer im Gasthaus, seinen Salat anzumachen, nach dem Farakindl.

**Karfreita-Ratsch'buab'n,** die in der Karwoche mit den Ratschen herumziehen und dabei die Verse sprechen:

„Wir ratschen, wir ratschen
Den Englischen Gruß,
Daß jeder Mensch waß,
Daß er beten muß.
Fallt's nieda, fallt's nieda
Auf euere Knie,
Bet's drei Vaterunser
Und ein Ave Marie!"

**karniff'ln,** bis aufs Blut sekkieren. Jedenfalls steckt das romanische Wort für Fleisch darin, hieß doch schon im Lateinischen der Henker, Peiniger carnifex.

**Karo, ein,** eine noch jugendlich aufgetakelte, kokette, ältere Dame.

Digitized by Google

Vielleicht vom Bilde der Carreaudame im Kartenspiel? Oder vom Pudelname Karo — ein aufgeputzter Karo.

**Karpf,** für einen dummen Menschen. Man hört oft ohne r, also möchte ich die Schreibung Ka$^{r}$pf vorschlagen.

**Kartandl,** Pappendeckelschachtel, jedenfalls mit Karten, Karton zusammenhängend.

**Kåschernat,** ein Speisengemengsel.

Ich erinnere an ein so betiteltes Feuilleton in der „Österreichischen Volkszeitung" von Rudolf Kraßnigg. Nach Krebs findet sich übrigens dafür auch das Wort Grenadiermarsch.

**Kaschperl,** der Komiker der Wiener Volksbühne, ein Narrentadl. S. a. Wurstel.

**Kåschper-Wågler,** nach Dr. Hügel ein Zweifler, unentschlossener Mensch. S. a. Zweifelscheißer.

**kasig,** bleich aussehend, weiß wie ein Käse.

**Kasstecher,** der Käseverkäufer.

**kasweiß,** soviel wie kasig. Davon auch

**Kaswochen,** für Flitterwochen, weil die jungen Eheleute vom vielen Lieben meist bleich aussehen.

**Katharin, die schnelle,** Durchfall, Diarrhöe, wohl zu diesem Namen gelangt, weil um Katharina herum der Sturm (s. d.), der diese Wirkung übt, so stark getrunken wird. Dagegen

**Kathl,** die Perücke, Tour, Toupet.

Digitized by Google

**katholisch machen,** Redensart, während der Protestantenkriege unter Ferdinand II. entstanden. S. das Nähere unter Graz.

**Katz',** in den Redensarten: „Er gibt kana schreiaden Katz' was" (ist geizig). „Das macht der Katz' kan Buck'l" (schadet nichts). Und „das is für d' Katz'" (hat keinen Wert). Auch: „Er macht a G'sicht, wia die Katz', wanns dunnert."

**Katzlmacher,** scherzhaft die Italiener, nicht wie einige meinen, weil sie die Katzen umbringen, sondern wegen ihrer Lieblingsspeise cascia (Polenta).

**Kaunitzeln,** Spottname für junge Mädchen.

**Kelleranten,** Scherzausdruck für Käseln, Quargeln und sogenannte Bierhunde, weil sie im Keller aufbewahrt werden. S. a. Catalanizungen.

**kepeln,** keifen, maulen, streiten, zanken, besonders vom Weibe gesagt; daher Keplerin und Kepelweib. Ferner Keplzahn, ein vom Kepeln geradezu schon wackliger Vorderzahn.

Pötzl scheint mir das Wort unrichtig kebeln zu schreiben; er selbst schreibt ja doch auch penzen und nicht benzen.

**Kerl,** auch im Sinne von Liebhaber, „die hat alle Augenblick einen andern Kerl".

**Kerl, dummer, von Wien,** eine bekannte Figur des Figaro.

Digitized by Google

**Kibitz,** der zudringliche Zuschauer beim Spiele anderer, der immer hineinredet, nach dem neugierigen Vogel benannt.

„Kibitz, halt's Maul!"

**kifln,** Knochen abnagen; wohl vom Kiefer, der dabei in Bewegung gesetzt wird. Auch tropisch: „Das kann i nöt verkif'ln."

**Kilometerfresser,** scherzhaft für Radfahrer.

**Kilometerwurst,** scherzhaft die langen, dünnen polnischen Würste.

**Kinder, Wiener,** auch eine Bezeichnung für die Soldaten des Wiener Hausregiments.

**Kineser,** wienerische Form für Chineser.

Der älteste Ringelspielbesitzer im Prater, Calafati, hat diese Figur eingeführt.

**Kini,** wienerische Form für König.

Besonders zu nennen: Der Nachtkini der Kanalräumer; der Naschmarktkini, eine historische Person, deren Sturz am 28. April des verhängnisvollen Jahres 1848 erfolgte, und der rote Kini für Menstruation.

**Kipfl,** das spezifisch wienerische, halbmondförmige Gebäck, auch eine Erinnerung an die Türkenbelagerung. Vielleicht von Gipfel, weil der Halbmond von den Türken auf den Höhen angebracht wurde. Davon:

Digitized by Google

**Kipfler,** eine besondere kipfelförmige Sorte von Erdäpfeln, eine analoge Bildung wie Strudler. S. d.

**Kir'n,** laut aufschreien, aus vollem Halse lachen; s. im Gegensatz kudern.

**Kirzn tunkn,** einnicken.

**Kittenkern.** Die schleimigen Kerne der Quitten (Cydonia vulgaris) dienten als eine Art Gummi zum Ankleben der Sechserl (s. d.) an der Schläfe. Das Tigelchen mit Kittenkern fehlte auf keinem Toilettetische der damaligen Damen.

**Kitzl,** Zickel, junges Lamm.

**Klach'l,** der Glockenschwengel, dann übertragen als Schimpfwort für einen groben, rohen Menschen = Kerl.

**Klampfl,** in der Redensart: „Einem ein K. anhängen", von der Klammer, mit der man etwas befestigt.

**Klampf'n,** Gitarre.

**Klamsch,** „er hat einen Klamsch" soviel, als er hat ein Rädel zuviel, ist nicht ganz normal, während der Berliner sagt, „er hat einen Vogel".

**Klapsfedern,** eine besondere Sorte Wiener Stahlfedern.

**Klaudern,** trübes Getränk. S. a. Gludern.

**Klebeln,** die Finger, wahrscheinlich von kleben.

**Kleber,** mager, schwächlich.

Digitized by Google

**Kleken**, langen, auskommen, ausreichend sein.

**Klesche**, eine aus Papier zusammengefaltete, Luft enthaltende Düte oder ein Kuvert mit großem Knall zum Platzen gebracht.

**klingl klangl** machen, von einem, der aufgehängt wurde.

**Klischnig**, soviel wie Affe. „Dös is a rechter Klischnig." Nach dem berühmten Gymnastiker und Affendarsteller.

**kludern**, das Gewand kludert.

**Kluppen**, die Wäscheklammern, Zwingen.

**kneifeln**, fleißig arbeiten.

„Kneifeln und rackern."

**Kniautsch'n**, (Hügel schreibt Gnauschen), ein fortwährend heulendes, weinerliches Frauenzimmer. Vielleicht mit dem griechischen κυων der Hund zusammenhängend. S. a. Bez'n.

**kniebohret**, X-Beine haben und

**knieradlet**, Säbelbeine haben.

**Knödl.**

„Und wann 's Knödl an Guld'n kost, muaß i dabei sein"

in Chiavaccis „Frau Sopherl". Auch spöttisch für einen Unbehilflichen.

**Knödldeutsch**, ein militärischer Scherzausdruck für den militärischen Amtsstil, der in Gotthold Krebs' „Lexikon der militärischen Redensarten und

Digitized by Google

Kunstausdrücke" seltsamerweise fehlt, den aber Dr. Hügel anführt.

**Knopf**, ein Vierkreuzerbrot, wohl nach der Form; besonders Schusterknopf.

**knotz'n**, tatenlos herumschauen, davon Knotzer, Stubenhocker.

**König, roter**, Menstruation. S. a. G'schicht.

**Körberlgeld**, die Sporteln der einkaufenden Dienstboten.

**Körberljud**, die Figur eines Juden mit einem Korb, worin die Marterwerkzeuge Christi. Sie stellt Judas vor und wird an den sogenannten Stationen (im Kreuzgang), wie sie außerhalb mancher Kirchen sich befinden, besonders in Hernals, gefunden. Es ist Sitte, diese Figur am Karfreitag zu prügeln. Pötzl in seinem „Wiener von Heute" hat ein eigenes Kapitel „Beim Körberljuden" überschrieben.

**Kräzl**, ein Häuserkomplex.

Man sagt: „Auf unserem Krätzl", d. h. wo man gerade wohnt; ein kleinerer Teil als Grund oder Hieb. S. d.

**Krätznickl**, Spitzname für einen renommierten Fiaker, den Schlögl nennt.

**krallawatschert**, krummbeinig, rhachitisch, ähnlich wie gagelbamern; s. d. Doch ist krallawatschert angeboren, gagelbamern im moralischen Sinne.

Digitized by Google

**krallen,** steigen, besonders auffikrall'n, weil man sich dabei mit den Krallen der Hände festhält.

**Krallerln,** die Betperlen am Rosenkranz. Man sagt statt: „Beten s' auch für mich" — „Lassen s' auch für mi paar Krallerln fallen", wohl von Korallen.

**Kramperl,** Schmähwort für einen gebrechlichen Mann.

**Kramperltee,** ein Teeabsud aus heilsamen Kräutern.

**Kramp'n,** altes Roß.

**Krampus,** der Ruprechtsknecht. Mit dem K. und Nikolo beginnt die Weihnachtszeit, mit dem Kripperl hört sie auf.

**Krauer,** die herumhausierenden Südfrüchtenhändler, weil sie meistens Krainer sind, das, was anderswo nach der noch engeren Heimat Gotschewer (i. e. Gottscheer) genannt wird.

**Krapfen,** der, in Deutschland Pfannkuchen genannt, nach der Erfinderin, einer gewissen Cäcilia Krapfen, so benannt.

**Kratky Baschik,** Name des Besitzers einer Praterbude, in welcher verschiedene Zaubereien, Geistererscheinungen, rumpflose Köpfe 2c. produziert werden.

**Kratzfuß machen,** das bekannte Kompliment, wobei auch der eine Fuß in Aktion tritt. Nicht recht wienerisch, der Wiener macht lieber ein Buckerl.

Digitized by Google

**Krauderer**, alter (auch mit hartem t). Bezeichnung für einen trägen Menschen. Nach Hügel sehr richtig Kleinigkeitskrämer.

Um 1723 war Christian August von Berkentin als Gesandter König Friedrichs IV. von Dänemark in Wien.

Einst äußerte er sich, alles Grünzeug am Markt aufkaufen zu wollen, war aber dabei in drei Tagen mit seinem ganzen Gelde fertig. Er erhielt den Spottnamen „Krauterer". Kerschbaumer bestreitet diese Fabel als nicht historisch.

**Krâwâd**, hausierender Verkäufer von verschiedenen Kleinigkeiten, eine der vielen Wiener Typen, wie: Figurini, Kraner, Salamudschi u. v. a.

**Krâwâtendörfel**, ein Beiname der ehemaligen Vorstadt Spittelberg zu Ende des XVII. Jahrhunderts, weil deren Bewohner meistens aus zugereisten Kroaten bestand, die dort billige Unterkunft fanden. Das K. war ein Lieblingsaufenthalt der Venus vulgivaga.

**kraxeln**, klettern. Es sei an die verschiedenen Turmkraxler errinnert.

**Kraxen.** „Er hat eine Kraxen gemacht", d. h. er ist gestorben.

**Krebsenfängerin**, scherzhaft für Hebamme. S. auch Menschenkranich oder Frau Sopherl.

Zu Zeiten Maria Theresias, als Kaiser Josef

Digitized by Google

geboren wurde, war auf einer Abbildung gelegentlich einer Illumination der Wagen der Hebamme von Krebsen gezogen.

**Kreu**, in der Redensart „der gibt sie an Kreu", d. h. ist stolz.

**Krepirl**, ein elender, kranker Hund.

**Kreuzerkomödie**, eine Bezeichnung für die Anfang des XVIII. Jahrhunderts entstandenen Belustigungen.

Es waren besonders zwei, am Mehlmarkt und auf der Freiung. Heute noch für billiges Vergnügen.

**Kreuzköpferl**, ein äußerst intelligenter, talentvoller Mensch; einer, der sich am Kreuzweg gut auskennt, wo er zu gehen hat.

**Kripperlspiel**, die durch Figuren ausgeführten Darstellungen von Begebenheiten aus dem Alten und Neuen Testament. Nicht zu verwechseln mit dem folgenden

**Kripp'lgspüll**, Schimpfwort für einen schmächtigen Menschen. Aber auch für schlecht und liederlich verfertigte Gegenstände. Annäherung zum Worte „Krippel".

**Kripperlmarkt**, der Markt in der Weihnachtswoche „Am Hof" abgehalten.

**Krischperl**, magerer Mensch, wohl von Krispinus.

**Krispindl**, Schwächling, wie das Vorstehende.

**Kroikerl**, die Absonderung im Augenwinkel.

Digitized by Google

**Kruciferas!** Fluchwort.

**Krucineſer!** Ausruf ſo wie Krutzitürken.

**Krückerl,** weinerliches Geſicht.

**Krutz,** ein kleiner Menſch, von den Kuruzen, weil dieſe von kleiner Geſtalt waren. Dieſe Scharen des Rebellen Rakoczy trieben es im Morden und Plündern, Sengen und Brennen noch ärger als die Türken und ihr trauriges Andenken lebt heute noch fort in dem kombinierten Worte Krutzitürken.

**kudern,** heimlich, unterdrückt lachen. S. im Gegenſatz kir'n.

**Kudlkraut,** Bezeichnung für Thymian oder Quendel. Eigentlich verderbt aus Kuchelkraut.

**Kuhfuß,** ſcherzhaft das alte Infanteriegewehr, wegen der Form des Kolbens.

**Kukumucken,** Champignonſchwämme, die aus der Erde gegraben werden und darin gleichſam Verſteck ſpielen; ſie machen kukuk.

**Kuraſchiwaſſer,** Schnaps.

**Kuri,** Courage. Man hört auch Guri.

**Lack,** ein gemiſchter Schnaps, meiſt Korn mit Rum. „A Frackerl Lack!"

**Lackerl,** eine kleine Quantität, beſonders von Kaffee, von lacus, kleiner See.

**Lackl,** großer, ſtarker Kerl. „So a Lackl überanand!"

**Lad'n,** auf dem, liegen, 1. tot ſein; 2. auch

Digitized by Google

scherzhaft für einen platten Busen. „Vorn' a Brett'l, hint'n wia a Lad'l, 's is nix dran."

**Låder,** bei den Wäschermädeln der Seifenschaum. Davon scherzhaft Ládernymphen, die Wäschermädeln.

**Läuder, auf die, gehen,** d. h. aufs Land hinaus. Auch die Wirte, wenn sie Weine einkaufen, sagen, „sie fahren ins Weinland".

**Lätitzerl,** Lustbarkeit, vom lateinischen laetitia (die Freude).

**lahmlakert,** weich wie ein Lehmlacken, leblos, träge, totschlächtig, lendenlahm. Nach Schneller von Lahm (Lehm) und lack (matt).

„Wo d' Fenster verpappt san mit Lahm,
Durt san ma daham."

**lahneln,** auch leaneln, herumfaulenzen, sich träge gebärden.

**Lahnersche** Würstchen genossen ihrer Zeit einen gewissen Ruf. Nach Schlögls „Wienerisches" war Johann Lahner der größte Wurstkünstler seiner Zeit. Das kleine Häuschen Nr. 56 an der Ecke der Altlerchenfelder Hauptstraße, worin der brave, biedere Lahner sein Wurstgeschäft hatte, ist längst verschwunden.

**lala,** soso; wohl aus der Franzosenzeit aus c'est la entstanden.

**Lålli,** Tölpel, Kretin, wohl vom Lallen.

Digitized by Google

**Lamentiergadern**, Harfe.

**Landpomeranze**, ein Mädchen, das vom Lande erst in die Residenz gekommen, noch provinzliches Benehmen hat.

Das Wort ist zwar nicht in Wien entstanden, aber schon lange daselbst eingebürgert. Pötzl in seinen „Wiener Schildereien" betitelt ein Kapitelchen „Landpomeranze".

**Langkragen**, der Mittelfinger.

**Laster, altes**, Schimpfwort.

**Latsch**, eines der vielen Schimpfworte für einen schwachsinnigen Menschen.

„Er is a Latsch und bleibt a Latsch,
Da kann nia' nix mehr mach'n."

Wiener Lied von E. Schmitter, Musik von Th. F. Schild.

**Latten**, Deutschmeisterausdruck für Gewehr.

**Laudon**, der Name des berühmten Generals, von dem das bekannte Liedchen geht:

„General Laudon, Laudon rückt ein, rückt ein!"

Wird häufig als Ausruf benützt in Verbindungen, wie „Fix Laudon!" oder „Himmel Laudon!"

**Lauferti**, in der Redensart „'s Lauferti hab'n"; für Diarrhöe, weil der Betreffende fort hinauslaufen muß.

**Lauf'r**, Tripper.

Digitized by Google

**Lausallee**, die bekannte gleichmäßige Haarabteilung am Scheitel.

**Laushna**r, kecker Bursch.

**Lausfarb**, dunkelrote Haare.

**Laushutschen**, die Pajes der polnischen Juden, die wie Pfropfenzieher an beiden Schläfen herabbaumeln.

**Laustanz**, ein Schimpfwort.

**Laustödter**, der Daumen.

**Lauszupfer**, s. Linazeugl.

**lautmari**, publik, offenkundig, zum Stadtgespräch geworden. So schreibt es Hügel; wohl ein verhunztes lautmäuli.

**Lavendlweib**, eine der vielen typischen Figuren, die singend ihre Lavendelbüscherln zum Verkaufe anbieten.

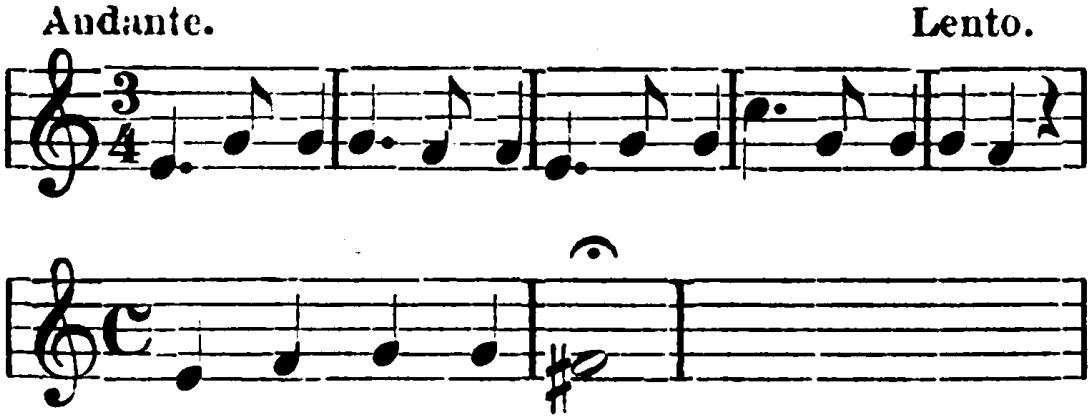
„Kauft's Lavendl, Lavendl kauft's,
Zwa Kreuz'r 's Büscherl Lavendl."

So beiläufig klingt das melodiöse Lavendelliedchen, darüber Kerschbaumer im „Deutschen Volksblatt" Nr. 4960, ddto. 24. Oktober 1902, ein interessantes Feuilleton geschrieben. Er zitiert den Text in der Variante:

„Kauft's an Lavendl,
An Kreuza zwa Bisch'ln Lavendl!
An Lavendl kauft's!"

Nachstehend die Noten zum Lavendellied:

Digitized by Google




**Lavurpapp'n**, großer Mund.

**Lazenhof, der**, erbaut von Wolfgang Lazius, Ferdinands des Ersten Rat, Arzt und Historiograph (* 1514, † 1565), einer der eifrigsten Sammler aller Zeiten.

**Lazi machen**, Umstände machen, sich zieren.

„Mach'n S' ka Lazi!"

Aber auch Späße. Wohl mit dem italienischen „lazzaroni" verwandt.

**Leahnl**, ein fauler Mensch, der nur so herumlehnt.

**Learu'l**, eigentlich Leonhardt'l, ein grober, ungeschliffener, tölpelhafter Mensch. St. Leonhard ist der Patron der Hauersleute und deren rohgeschnitzte Natur mag zu obiger Benennung den Anlaß gegeben haben.

**Leck**, ein besonders süßer Most; überhaupt für Süßigkeiten gebraucht, das gekürzte „Leckereien".

**Ledfeigen**, Schmähwort für einen feigen, energielosen Menschen.

Digitized by Google

Die Feige ist weich und im leb steckt „ledschert“, ebenfalls schlapp, weich.

Man sagt „ledschertes Fleisch“.

Kerschbaumer schreibt Letfeig'n und deutet es auch furchtsamer Mensch, Hasenfuß.

**Lehrl,** Schmähwort für einen zwar erwachsenen, aber noch kindischen Menschen, der eigentlich noch in die Lehre gehen soll.

**leicht,** das verkürzte vielleicht, mehr am Land als in der Stadt gebräuchlich.

**Leit,** schon der altdeutsche Ausdruck für geistiges Getränk. Davon

Leitgeber, Ausschänker.

Leitkauf, im deutschen Recht die beim Weinkauf zum Vertrinken bedungene Summe und sogar

Leit'n für Weinberg.

**leni Ar,** weichgesottene Eier.

In leni steckt wohl das lateinische lenis.

**Leopoldifest,** das, schildert Schlögl in seinem „Wiener Luft“.

Leopold, der neue Landespatron, der 1486 an Stelle seines Vorgängers, des hl. Koloman, dazu avancierte. S. a. Faßlrutsch'n.

Sogar ein Verbum

**lepold'n,** 1. sich etwas ausbedingen:

„I lepold' mir 's aus“ nach Dr. Hügel;

Digitized by Google

2. sich sichern nach dem Asylrecht, aus der Zeit des Babenbergers Leopold des Glorreichen, Herzogs von Österreich, der mehreren Klöstern das Asylrecht verlieh.

Kerschbaumer schreibt lepoidt'n (⏑—⏑) und schildert ein Spiel für die Jungen, dessen Zweck es ist, einander zu haschen, wobei man sich mit den Worten: „Ich boidt' ma'n" (ich entbiete mir ihn) einen Platz vorbehält, wo man nicht gefangen werden darf. Daher auch die Redeweise: „Ich boidt' ma's aus." Das behalte ich mir vor.

Den vorgeblichen Ursprung des Wortes „lepoit'n", als rühre dasselbe von dem Asylrechte her, mit welchem Leopold der Glorreiche mehrere Klöster begabte, nennt Kerschbaumer eine lächerliche Fabel. Auch wurde das Asylrecht in Wien durch Heinrich Jasomirgott (1158) verliehen, Leopold der Glorreiche aber erst 1176 geboren.

**lepschi, auf, gehen,** aus dem tschechischen lepši, das Bessere. „Er geht auf lepschi", besonders wenn Einer bei Frauenzimmern Seitensprünge macht.

**Lerchenfelder Ausbruch,** spöttisch für einen schlechten Wein.

**Lerchenfelder Spargel,** s. Spargel.

**Lerchenzungen,** die Pfeifenspitzen, wohl weil sie so guten Zug haben und wie die Lerchen rein

Digitized by Google

pfeifen. Seinerzeit nach Schlögl („Wienerisches") am besten bei Slama in der Gumpendorferstraße.

**Leschak,** aus dem tschechischen ležak, Lagerbier.

**Linienschiff,** s. Zeisselwagen.

**Lina,** d. i. Linie, die Grenze zwischen der Stadt und den Vorstädten.

**Linazeugl,** Linienzeug, ein zweispänniges Fuhrwerk, das seine Standplätze nur außerhalb der bestanden habenden Linien Wiens hatte.

Es war zum Unterschiede von anderen Mietwagen (Fiakern) auf der Rückseite mit den beiden Initialen „L. Z." (Linienzeug) in roter Farbe versehen. Der Wienerwitz unterlegte den beiden Buchstaben die Bedeutung „Lauszupfer".

**Linserln,** die kleinen linsenförmigen Ohrgehänge, eigentlich meist einseitiger Ohrläppchenschmuck der Männer.

**Li(e)sl,** die Sonne.

**Locherl,** Schmähwort für einen alten, gedächtnisschwachen Mann; ein lächerlicher Mensch, analog dem berlinerischen Fatzke.

**Löch'l,** das süße.

1. Ein renommierter Wiener Metkeller im Mariengäßchen, eine Sehenswürdigkeit Wiens, deren Interieurs mit Illustrationen und Beschreibung selbst ausländische Journale brachten.

2. Die weibliche Scham.

Digitized by Google

**Löffel**, in den Redensarten: „Er hat kan Löffel zur Arbeit", „er hat den Löffel verloren", weil ihm die Arbeit nicht schmeckt.

Eine andere Redensart lautet: „Jemanden auf einen Löffel Suppe einladen." Er findet aber eine reichbesetzte Tafel. Ich verweise auch auf Pötzls Skizze in seinem „Rund um den Stephansturm".

**Löschhörndl**, eine große Nase.

**Loisl**, der beliebte joviale Volksmann, Reichsratsabgeordneter Prinz Alois von Liechtenstein.

**losen**, horchen, lauschen; davon

**Loser**, die Ohren, mehr aus dem Bauerndialekt übernommen.

**Lucke**, in Wien (aber auch in Hamburg) eine einseitige Gasse, wo das vis-à-vis noch nicht ausgebaut ist.

**lucket**, gelocht, „er hat net an' lucketen Heller".

**Lud'l**, Pfeife. S. a. Gstea'rm.

**Luegerviertel**, die Marokkanergasse mit ihrer nächsten Umgebung am dritten Grunde. Nach einem interessanten Feuilleton „Aus der Marokkanergasse" von Baurat Willfort in der „Deutschen Zeitung" Nr. 11772 vom 10. Oktober 1904.

**Luftzauberin**, für alte Hexe.

**Lugeck.** Diese alte Örtlichkeit Wiens dürfte ihren Namen davon haben, daß auf den beiden Eckrondellen des alten Regensburgerhofes zwei Stein-

Digitized by Google

büſten, die eines Mannes und einer Frau, hervorlugten.

Nach anderen mit Lübeck zuſammenhängend. Nach G. A. Schimmers Werk über Wien aber aus Laubeneck.

**Lumplſtrudlſuppen,** Suppe mit Lungenſtrudel.

**lützerl,** ein wenig.

„Hab'n S' a Lützerl Zeit?"

**Lurch,** der zuſammengeballte, beim Auskehren unter dem Bette vergeſſene Staub.

**Mach'n.** In der Redensart: „Da kann ma' nix mach'n", wenn man etwas nicht ändern kann.

Darauf die ſcherzhafte Gegenphraſe: „So nehmen S' a Bitterſalz!" Auch „mach'n m'r's alt", in Pötzls „Wiener von Heute".

**Måder,** Hunger. „I hab' an Måder!"

Pötzl ſchreibt auch Mahder.

**Magenfahrplan,** ſcherzhaft für Speiſekarte.

Schlögl in ſeinem „Wiener Luft" läßt einen alten Wiener ſeinen Wochenwurſplan folgendermaßen erzählen:

Montag: A fein's Beuſch'l mit Knöd'l,

Dienstag: Backene Kalbsfüß,

Mittwoch: Schunk'nfleckerln, delikat! So was gibts jetzt gar nimmer,

Donnerstag: Leberwurſt mit Kraut,

Digitized by Google

Freitag: Mein mittens Karpfenstück, wenigstens a halb's Pfund,

Samstag: Ein Jungschweinernes, Sö das is a Bissen,

und Sonntag: I und mei Alte, unser Backhendel mit Zellersalat. Dös is wie's Amen im Gebet.

**magerln**, „es magerlt ihn" = ärgert ihn.

**Mågn**, Mohn, besonders in den Kompositis: Mågnkipfl, Mågnstriz'l.

**Mand'l**, Messer.

Pötzl in seinem „Wiener von Eisen" gebraucht das Wort; ich möchte es aber mehr als ein Wort der Gaunersprache in das Jenische verweisen.

**Marand** für Maria, besonders in den Exklamationen Marand Anna! oder Marand Josef!

**Marbsen**, die von der Straßenjugend zum Spielen verwendeten Kugeln. Auch Mawasen.

Es gibt deren: lahmerne aus Lehm, Ton und marbene, wohl von Marbel, Marmor.

Außerdem gibt es noch: g'scheckerte, die mehr gelten und gegen die andere umgetauscht werden. Chiavacci schildert diese und die Spiele damit in seinem „Wiener Bilder".

Bei den Kugelspielen werden verschiedene Ausdrücke für die Entfernung der Kugeln voneinander unterschieden, eine ganze Terminologie, die

Digitized by Google

ich nach vielfachen Rundfragen nachstehend aufstellen möchte:

1. Entfernung wie zwischen ausgespreiztem Daumen und kleinem Finger — Spann.

2. Entfernung wie zwischen ausgespreiztem Daumen und Zeigefinger — Pakl oder Paukerl.

3. Die Entfernung wie zwischen Zeige- und Mittelfinger — Dridl.

4. Die Vierfingerbreite (ohne Daumen) — Quartl und 5. die Daumenbreite — Mutsch.

**Margarinbauch**, ein neueres Wort.

**Mariandl**, der Drehwürfel, mit dem gespielt und ausgelost wird.

**Marie**, Geld. Kommt wohl daher, weil die Marien (Mädel) den Soldaten, wenn sie mit ihnen ausgehen, das Geld zustecken.

„D' Marie is eahm ausganga" bei Pötzl, Wien, III. Auch

**Mariedel** für Geldbörse.

„Is die Mariedel einmal pritsch,
Hat ein End' die Liebe auch."

Hans Bernauer.

**Marschierpulver**, Gift. „Mancher möcht' seiner Bisgurn a M. vergunna."

**Marx**, eigentlich Markus. Das berühmte Brauhaus St. Marx bei der Marxer Linie; beliebtes Marxer Abzugbier.

Digitized by Google

**Maſchikſeite,** die andere, gewöhnlich die linke Seite, aus dem Magyariſchen. Kerſchbaumer verſteht darunter die hintere und nicht die Gegenſeite.

**Maſter Hamerl,** Meiſter Hein, der Tod.

**Matthä am letzt'n,** Redensart für vorüber, es iſt aus mit etwas.

**Matislgalerie,** nach Dr. Hügel die letzte, höchſte Galerie in einem Theater. S. a. Juchhe.

**Matſchakerl und Matſchakerhof.**

Ein Bauer aus Schleswig-Holſtein ſoll mal mit ſeiner Tochter in Wien nach der Begründung des Namens des Matſchakerhofes gefragt haben, worauf man ihm die Antwort gab: „Ja, da hab'n ſ' a mal a klans Matſchakerl g'funden, zwoa Fuß lang und ganz ſchwarz."

Als nun der Bauer weiter frug: „So, ſo, und was iſt das ein Matſchakerl?" Da ward ihm die Antwort: „Ja, ſchau'n S', dös weiß halt ka Menſch."

Vorſtehenden Scherz erzählt Eduard Jürgenſen. Und in der Tat gibt es verſchiedene Deutungen.

Nach der einen ſoll ein Graf Matthias Csaak namengebend geweſen ſein.

Eine andere Verſion, die ebenfalls magyariſche Etymologie propagiert, erzählt, daß die Anhänger des Königs Matthias daſelbſt geheime Zuſammen-

Digitized by Google

künſte hatten, doch nur auf ein beſtimmtes Loſungswort eingelaſſen wurden.

Der Wirt fragte: „Mikor érkezelt az ur?“ (Wann ſeid Ihr gekommen?), worauf als Parole die Antwort Ma csak (erſt heute) lauten mußte, um Einlaß zu erhalten.

Doch Scherz beiſeite. Nach einer von der Leitung des Hotels 1901 zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Inbeſitznahme ſeitens der Familie Mayreder herausgegebenen Feſtſchrift erſcheint in der Chronik unter dem Jahre 1493 ein Ritter Hans Matſchacker verzeichnet. Im übrigen verweiſe ich auf das intereſſante Schriftchen.

**mătſchkern**, Tabak kauen, aber auch Tabakpfeife rauchen, vom ſlawiſchen močka, der Pfeifenſaft.

**Matzfotz**, feiger, furchtſamer Menſch, ähnlich wie Ledfeig'n, ſ. d.

**mancrn**, falſch ſpielen „Mit einem Maurer (Falſchſpieler) ſpiel' ich nicht.“

**Maunkerz'r**, ein ächzender Ton. „Er hat kan M. mehr g'macht.“

**Maurerklavier**, ſcherzhafte Bezeichnung für Harmonika.

**Mautz**, die Katze, auch der Lockruf für dieſelbe. S. a. Mutz.

**Mawaſen**, ſ. Marbſen.

Digitized by Google

**Max'n.** 1. Geld.

„San a die Maxen g'ring,
Mir san von Ottakring"

heißt es im Marschlied „Heut' is uns alles ans" von Ed. Merkt, dazu C. F. Rohrbeck die Musik komponierte.

2. Die Fangschnur des Schinders, eine Art lassoartiges Instrument. Davon auch

Maxlerei, das Jagen mit der Fangschnur; findet sich bei Pötzl „Wiener von Eisen", pag. 171.

**Maxenfutsch,** scherzhafter Name für Verarmte, s. a. Betteltutti. „Die bekannten und verwandten Familien B und M."

**Megerzer,** ächzender Schrei, s. a. Maunkerz'r wohl mit meckern zusammenhängend.

**Mehlspeis.** In Mehlspeisen sind die Wiener wohl groß.

Scherzweise wird aber auch eine Semmel oder ein Stück Brot „Mehlspeis" genannt.

**Mehlstauber,** Scherzausdruck für die Soldaten des Regiments Heß nach ihren weißen Aufschlägen.

**Melber,** Mehlhändler.

**Mensch,** Frauenzimmer, Plural Mentscher.

Die bekannte Phrase: „Jeder Mensch muß a Freud' haben und wann er ka Freud' hat, muß er a Mensch hab'n."

Digitized by Google

**Menſchenkrauich**, ſcherzhaft für Hebamme. S. a. Krebſenfängerin.

**Merks** auch **Mirks**. 1. „I hab' ihm an M. geb'n." Eine der vielen Schriften Abraham a Santa Claras iſt „Merk's Wien" betitelt. 2. In der Redensart: „Er hat kan' Merks" für ſchwaches Gedächtnis oder Vergeßlichkeit.

**Meßner** für Küſter.

**Millirahmſtrudl**, eine beliebte Wiener Mehlſpeiſe. Beſonderen Ruf genießt der M. von Breitenfurt.

**mirchdln**, nach Moder oder Schimmel riechen, müffeln.

**Mirſamenc**, die Meerſchaumpfeiſe. Meerſchaum, wieneriſch Mirſam. Beliebt waren in Wien auch die Ulmer — scilicet — Holzpfeifenköpfe und die Kölniſchen Kaffeehaus-Gipspfeifen.

**nix nix, dir nix**, Phraſe für gleichgültig, ohne Umſtände.

**Mi^rzl**, ſpeziell wieneriſche Form für Marie, Mizzi.

**Miſtbauer**, eine der vielen Wiener Typen; der Fuhrmann, der den Kehricht aus den Häuſern abholt.

**Miſtgrüberl**, eine alte, berühmte Weinſtube.

**Miſttrücherl**. Die beſte Definition dafür gibt wohl Chiavacci in dem Kapitel „Die Pandorabüchſe" in ſeinen „Wiener Typen":

Digitized by Google

„Der allgemeine Name M. ist wohl keine erschöpfende Bezeichnung für diese mannigfach geformten Gefäße, unter denen die Butte, die Kiste, das Schwingerl, das Körbl, das Simperl, das Schaffel in allen Arten und Abarten vertreten ist."

**Mistviecherl**, Spottname eines bekannten Wiener Fiakers.

**Monatzimmer**, ein übermäßig großer Wagen.

**Mondschein**, scherzhaft für Glatze.

**Mordstrum**, ein besonders großes Stück.

Schon unter Trum versteht man ein großes Stück, das durch das vorgesetzte Mords noch vergrößert wird.

Der Wiener hat mehrere solcher vorgesetzter verstärkender Silben, so z. B. auch enz, s. d. Möglich aber auch, daß darunter ein verballhorntes „Monstrum" zu verstehen ist.

**mosteln**, keltern, Most machen.

**Mostschedl** nennt der Wiener besonders die Linzer, weil sie statt Wein Apfelmost trinken.

**muadernåckert**, ganz nackt, splitternackt, d. h. wie ihn die Mutter geboren.

**Muagl**, „A Muagl Rausch", ein großer Rausch, vom mittelhochdeutschen mugen (mächtig).

**Muatta Pintsch**, komischer Ausruf des Staunens, der Verwunderung.

Digitized by Google

**Muck'n**, kennt der Wiener, aber nur im Gehirn, Mücken kennt er nicht, dafür hat er Gelsen, ſ. d.

**Muckerl** auch **Muki**, Koſeform für Nepomuk.

„Der Muki, der Muki,
Das is a feſcher Kerl,
Die Hax'n gewachſen
Als wie ein Pfeifenröhrl."

**mudlſauber**, ſehr ſauber, wohl wie ein Mädchen ſchön.

Ich bin auch dem Ausdruck „katzenſauber" begegnet.

**Müllerbäck**, eigentlich eine Tautologie, eine Art Pleonasmus, er iſt Müller und Bäck.

**Mundſtückl**, in der Redensart: „Du haſt a gut's Mundſtückl" von einem, der viel redet.

**Mungaz'n** (— ∪ ∪), ein Spiel, bei welchem die durch jemand, deſſen Augen verbunden ſind, berührte Perſon mit verſtellter Stimme einen Ton, den man ſo nennt, von ſich gibt.

**Murrer**, Zank, Schelte, aber Burgmurrer, die Burgmuſik.

**Murt**, anderen Subſtantivis vorgeſetzt, dient als Augmentativum, z. B. Murtsſetzen, Murtstrum. Murtsrauſch ꝛc.

**Murxer**, Patzer, Pfuſcher, von dem Verbum murxen, herummurxen.

Digitized by Google

**Muß**, der, der letzte Tag im Termin der Auszieh-zeit.

**Mutz**, die Katze. nach dem sie anlockenden Ruf.

**Naagl**, eine Maßbezeichnung, ein kleines Häuferl Obst, wahrscheinlich, weil's schon auf die Neige geht

**Nachtkini**, der Kanalräumer.

**Nåderer**, Geheimpolizist, Spitzl, Denunziant, auch ein Verbum „vernadern", denunzieren.

**Nagel.** 1. Tabakspfeife.

„Den dampfenden Nagel zwischen den Lippen."

2. Einer der vielen Ausdrücke für eine Pro-stituierte.

**Nannerl**, einfältiges Ding.

„Sö stengan da wia a N."

Pötzl „Hoch vom Kahlenberg", III, pag. 43.

**naphaz'n** (— ∪ ∪), einnicken, schläfrig, den Kopf sinken lassen (s. a. Kirz'n tunk'n), vom alten naffizan. Nach Kerschbaumer.

**Narrenthaddel**, eine der vielen Kompositionen mit Thaddäus.

**Naschi-Waschi**, ein Hasardspiel, wohl aus dem Tschechischen; erinnert an „Meine Tante — Deine Tante".

**Naschmarkt**, der Wiener Obstmarkt.

Chiavacci beginnt sein Werkchen „Eine, die's versteht" mit den Worten:

Digitized by Google

„Wenn man vom Kärtnerring in Wien über die Elisabethbrücke kommt, vermeint man das Zeltlager eines Nomadenstammes zu erblicken. Das ist der Naschmarkt mit seinen zahlreichen Obst- und Gemüseständeln, die durch ungeheure Regenschirme aus Segeltuch vor Sonne und Regen geschützt sind.“

**Naschmarktkönig**, s. Kini.

**Naschmarktweiber**, die durch ihre Reschigkeit renommierten Damen des Naschmarkts, deren Königin gewissermaßen Chiavaccis „Frau Sopherl vom Naschmarkt“ ist.

Ein altes Verslein soll lauten:

„Die Judenfanni,
Die Grenardierernanni
Und die Zwiefellieſel
Waren a dabei.“

**Nasenlöcher**, freundliche, machen, Redensart.

**Nas'nranker**, kleines, kurzröhriges Tabakspfeifchen, dessen Kopfmündung fast an die Nase anstößt (Nasenwärmer).

**nat'ral**, nach Dr. Hügel neutral; nach Dr. Pötzl „natürlich“ wohl von naturellement.

Einmal in seinem „Rund um den Stephansturm“ gebraucht es Pötzl auch in der Bedeutung „gemütlich“.

Digitized by Google

**Papp'n**, Mund.

Hier finden wir auch die Verschmelzung des Bauerntums mit dem Wienertum. Es läßt sich eben der spezielle Wiener Dialekt von der niederösterreichischen Bauernsprache nicht so leicht trennen.

Wohl vom Geräusch der zahnlosen Lippen onomatopoetisch hergeholt.

„Was pappst du da, Alter?"

**Par** = gleich, besonders körperlich. „Er war Ihnara Par", er hatte das Aussehen wie Sie.

**Parapluifledermaus**, komisches Schimpfwort.

**Pardon!** Ein Entschuldigungswort, mit dem der Wiener sehr freigebig ist.

Schlögl widmet ihm in seiner „Wiener Luft" ein spezielles Kapitel.

**parieren**, der Wiener gebraucht dieses Fremdwort für wetten.

**Partik'n**, richtiger Partiten machen, Betrügereien Ränke ausüben.

**paschen**, in die Hände schlagen.

„Paschen und strampfen" gehören zur höchsten Gaude, wobei Hände und Füße in Bewegung sind.

Ein altes Kinderliedchen lautet:

„Pasch' Handerl z'samm', pasch' Handerl z'samm',
Was wird das Mammerl bringa?

Digitized by Google

A Schuacherl und a Strumpferl,
Da wird der Franzi springa."

**Paffus machen**, in einer Angelegenheit seine Schritte machen. Aus dem Lateinischen.

**Pastur**, Positur, G'stell.

**Patentwatschen**, eine schon recht ausgiebige.

**Paternosterl**, auch für die Franzischkerln (s. d.) gebräuchlich.

**Pätsch(erl)**, ein dummer Kerl; man sagt aber auch „ein guter Pätsch". Auch

**Pätschachter.** Pötzl in einer seiner neuesten Wiener Skizzen („Der Überzug"), erschienen im „Neuen Wiener Tagblatt", läßt die Frau Nigerl, als sie vom Dienstmann Stutz zu ihrem Manne spricht, definieren: „Kennst'n do, den Pätschachter. Er is ja so weit a braver Kerl, daß ma alles unversperrt vor ihm lassen kann, aber wo er hingreift, da is der Tod d'rauf." Jedenfalls hat der Pätschachter eine unglückliche Hand.

Das interessante Wort, dessen erster Teil Pätsch auch Schuh bedeutet, ist zu dem zweiten Teil „Achter" wohl dadurch gekommen, weil ja die Sohle die Form eines Achters hat. Es findet sich auch Schabachter, alter.

**pätschert**, Adjektiv von Pätsch, dumm, ungeschickt. Der Wiener bildet sich oft solche Beiwörter. So z. B. auch hatschert von Hatschen.

Digitized by Google

In der Bildung des Zeitwortes ist der Wiener oft noch kühner. So läßt beispielsweise Schlögl, als der Mann frägt, ob es heute Leberknödel in der Suppe gebe, die Frau antworten: „Nein, heunt' leberknödelt sich nix."

**patzen**, in der Phrase „Einem eine einipatzen". Davon ein Substantiv Patzer, auch in der Verstärkung Oberpatzer.

**patzwach**, besonders weich, vom Wiener Mitgefühl. In der „Fidelen Christl" von Karl Lorens findet sich die Stelle:

„Patzwach wird ihm das Herz,
Sieht er wo fremden Schmerz."

**Pauxerl**, ein kleines Kind, was kaum noch zwazeln (s. d.) kann.

**Pawlatsche.** 1. Podium, Galerie, Estrade, vom slawischen pavlač, Umgang am Hause, Söller.

Nach Anderen mit dem italienischen tavolaccio, hohe tischförmige Holzgalerie (auch in Magazinen zur Aufstapelung von Waren), in Verbindung gebracht.

In der Neuzeit ist Brett'l vorherrschend.

2. auch für Gerüste.

**Peberln**, die sogenannten noduli, Klabusterbeeren.

Nach dem bekannten Militärjägermarsch wurde der Text gesungen:

Digitized by Google

„Beim Arsch, beim Arsch
Hängen Peberln d'ran,
Komm' bei der Nacht
Und zupf' mir d'ran."

**pecken**, Eierspiel um Ostern. Der peckende muß das Ei des andern eintetschen.

**pek'n**, zahlen.

Da ist das lateinische pecunia (Geld) doch deutlich herauszuhören.

**Pempst'l, granperter**, Schimpfwort Pempst'l ist Pinsel.

**penzen**, aneifern, antreiben, durch Zudringlichkeit etwas zuwege bringen oder veranlassen wollen.

Im Altdeutschen kämpfen, turnieren, daher der Name Penzing als eines ehemaligen Turnierplatzes. Auch ein Substantiv Penzerei.

**Penzing**, der Schmied von. Die Phrase beim Kartenspiel: Glaub'n s' i bin der Schmied von Penzing", wenn einer immer Karten geben soll.

**Peregrin**, ein in Wien besonders gefeierter Heiliger.

„Peregrini, Schutzpatron,
Nimm der weechen Füaß dich an;
Mach' an End' der grimmen Pein,
Hilf mir in die Stiefeln 'nein!"

In der Peregriniwochen werden eigene beliebte Peregrinikipferln gebacken.

**Petetschen.** So läßt Chiavacci seine Frau Sopherl die telegraphische Depesche verhunzen.

Digitized by Google

**Pfaid**, Hemd; davon heute noch die Pfaidler.

Auch Pfoad im Sprichwort:

„A schlechte Gewohnheit, a eiserne Pfoad."

**Pfeifendeckel**, der militärische Privatdiener. Rudolf Kraßnigg widmet ihm in seinen Artilleriehumoresken Beachtung. Hier sei auch des böhmischen Privatdieners, des „Wenzel vom Pane Obeleitnant", der ständigen Figur im Wiener Figaro, gedacht.

**Pfitschipfeil**, in der Redensart: „Er schiaßt um wiar a Pfitschipfeil" (sehr schnell).

**Pflanz**, Schwindel.

„Pflanz reißen", „jemanden pflanzen". „Haut's den unnötigen Pflanz zum Teufel" bei Pötzl in seinem „Rund um den Stephansturm". Pflanz. unselige Vornehmtuerei (divitias miseras).

Pötzl will es mit dem französischen planter zusammenbringen.

Von Franz. Wagner gibt es ein Couplet „Pflanz und Echt!"

Von Pflanz auch Pflanzritter.

**pfnausen**, schnaufen.

**Pfosten**, eine besonders große und dicke Zigarre.

**Phäakenvolk**, Bezeichnung der Wiener von Schiller.

**Pick**, in der Redensart „Auf jemanden einen Pick haben", d. h. Haß haben, nach der Kartengattung Pick; aber in der Phrase „Von Pick auf dienen",

Digitized by Google

von der Pike auf, zuerst militärisch, dann aber überhaupt jede Berufslaufbahn von der untersten Stelle an beginnen.

**Pimperltheater**, ein untergeordnetes Theater.

**Pims**, Kommisbrot.

**Pintsch**, ein alter, übertragener Hut, besonders Zylinder.

**Pipi Hendi**, als Kosewort.

**Pitschikogerl**, für Geschlechtsteil.

**Plainacher**, Elisabeth, die einzige als 70jährige Greisin unter Kaiser Rudolf II. zu Wien verbrannte Hexe.

**Planetenbuben**, eine der vielen Wiener Typen, die sogenannte Glücksbriefchen mit Lotterienummern verkaufen. Der Planetenverkauf zählt in Wien seit Jahrzehnten zu den weitverbreitetsten Kinderbeschäftigungen.

Das Verbot dieses Hausierhandels datiert wohl seit 1822, nichtsdestoweniger aber ist das Elend dieser Planetenbuben noch heute gar häufig am Repertoire der Gerichtsverhandlungen.

**Plausch'n**, eine Schwätzerin; aber auch maskulin gebraucht, vom Verbum plauschen, schwätzen, häufig gehört in der Redensart „Plausch' net, Pepi!"

**pledern.** 1. Flattern

„Daß sein Habit nur so pledert hat"

in Pötzls „Kriminalhumoresken" III. pag. 91.

Digitized by Google

Auch hinausplebern mit einem Tuche.

2. Regnen.

**Plutzer.** 1. Kopf.

„An Zylinder auf 'n Plutzer"

in J. Hornigs von Th. F. Schild in Musik gesetzten „Weana Schnapper".

2. Ein Fehler, dummer Streich.

„Oha, da hab' i an Plutzer g'macht."

**Pockerl**, der Indian, vulgo Pockerl, recte Schustervogel.

**Poliquetsch**, Scherzwort für Polizist, erinnert auch an den Ausdruck Polyp in der Studentensprache.

**pomali**, langsam, aus dem Tschechischen.

**pomeiseln.** 1. Nach Dr. Hügel, sich begatten.

2. Nach Pötzl hinauswerfen von dem Namen der von ihm geschaffenen Figur des Herrn Pomeisel.

**Pompfunebrer**, Angestellter der Entreprise des pompes funèbres.

„Der Pompfunebrer brummt,
Wann so was no mal kummt,
Geb' i 's Funebern auf,
Da pfeif' i d'rauf."

**Porzellanfuhr.** Drollige Bezeichnung für die Fuhr eines verliebten Pärchens im geschlossenen Wagen.

**Porzellanhosen**, weiße Hosen.

**Postklapperer** hießen zur Zeit der sogenannten

Digitized by Google

kleinen Post (auch Klapperpost genannt) die Briefe einsammelnden Boten, welche ihre Gegenwart durch eine Klapper signalisierten. Der Name wird teils von dieser Klapper abgeleitet, teils als Klepperer, Läufer, aus dem Niedersächsischen erklärt.

Heinrich Penn in seiner Geschichte der Stadt Wien, pag. 474, bringt ein Bild eines Wiener Postklapperers.

**Postschwimel**, Briefträger, bei Ed. Pötzl „Wiener von Heute".

**povidalen**, Tschechisch sprechen, vom tschechischen povidat.

**Powidl**, Zwetschgenmus.

**Präambeln machen**, langweilige Einleitungen.

**Prager**, Spitzname eines der berühmten Wiener Fiaker aus der Zeit Schlögls, wegen seines Hochdeutsch so genannt.

**Prahados**, die von den Knaben aus spanischen Röhrln vier Zoll lang geschnittenen Stückchen, welche sie als Zigarren rauchten. Aus Schilfrohr erzeugten sie sich auch eine Art Surrogat für Virginier. Chiavacci erzählt davon in seinem „Wiener vom alten Schlag".

Solcher Scherzausdrücke für schlechte Zigarren gibt es mehrfache, z. B. Ludros, Stinkadores, Vegworfos Flor (Vegueros), letztere in Pötzls „Kriminalhumoresken I", pag. 11 u. a.

Digitized by Google

**Prater**, aus dem spanischen prado unter Karl VI. aufgekommen.

**Praterfarbe**, von der Sonne abgebrannt.

**Praz'n**, große Hände.

**pritsch**, aus dem tschechischen prič. „Er ist ganz pritsch", d. h. ganz weg.

**Proßnitz!** Scherzhaft versprochen für Prosit!

**protzmanlen**, lästern, bramarbasieren, aber auch auflehnen, Opposition machen. Eigentlich nicht spezifisch wienerisch, auch in Deutschland gebräuchlich.

**pudern**, begatten.

**Pülcher**, die wienerische Form von Pilger, eine der stereotypen Wiener Figuren, Nichtstuer, die Pötzl in seinem „Wien", I. Band, so köstlich schildert.

Man kann sagen, das Wort datiert erst seit anno Pötzl und Chiavacci.

Auch Chiavacci definiert es prächtig, indem er in seinen „Wiener Typen", pag. 240, seinem Herrn Adabei als Fremdenführer die Worte in den Mund legt:

„Mit an Pülcher manen mir ja net so an hatscherten Betbruader. A Pülcher — wia druck' i mi denn nur glei aus? Na ja, dös is a g'wöhnlicher Strizzi, das haßt net ganz; er hat so was Stromerisches an sich; a bisserl von an

Digitized by Google

Strotter und a bisserl von an Strawanzer is a dabei. Zu an Biz is er z'wenig noblich; man könnt' 'n eher mit an Fallot'n vergleichen. Er is halt bei jeden Bahöl dabei; wo's a Hetz gibt, taucht a Pülcher auf.

Sö san wia die Maikäfer; beim Tag schlafen s' meistens bei der grün' Bettfrau, außer es kommt a Banda oder es fallt a Roß z'samm' oder es wird wer arretiert, da san s' glei' schar'nweis' da, als ob s' aus der Erd' außerwachseten. Dös is a Pülcher. Verstanden?"

Der Pülcher kommt natürlich in zahlreichen Liedln vor, deren neuestes wohl Jean Lipps: „I bin der größte Pülcherbua" ist.

**pumperlg'sund**, sehr gesund.

**Puri.** 1. Das gewisse Suppengemüse, im Sinne von Courage, wofür wir schon Kuri (Guri) kennen lernten.

„Es ist ihm der Puri abig'fall'n", d. h. er hat die Courage verloren.

2. Für kalter Bauer (Samen, Natur).

**Puschka**, Gewehr nach dem tschechischen puška.

**Puschkervill**, das wienerisch verballhornte Pasquill.

„Da wird a schönes Puschkervill daraus."

**Quadrillspenzer, alter!** Komisches Schmähwort.

Digitized by Google

**Quäcker**, eine Art Frack.

Moser in dem seiner Strapazierpolka unterlegten Text:

„Bald im Ernst und bald im Schäker,
Im Kaput und in an Quäker."

**Quartalsäufer**, ein weit hinaus bekannter Ausdruck für einen normalmäßigen Menschen (fast Abstinenzler), der aber, wenn es ihn plötzlich packt, ein ganz anderer Mensch wird und sich einen sogenannten Quartalrausch ansauft. Der Name daher, weil diese Rauschperiode vierteljährig (auch monatlich) eintritt. Wien stellt' zu den Quartalsäufern ein besonderes Kontingent.

**quisiquasi**, auch gwißquasi, gleichbedeutend, aus dem Lateinischen.

**Rab'nbrat'l**, als Schimpfwort, soll wohl besagen, daß der so Geschimpfte auf den Galgen kommt und dort ein Fraß (Braten) für die Raben wird; aber auch von einem zähen Fleisch, weil der Rabe ein ungenießbares Fleisch, also einen zähen Braten abgibt.

Überhaupt spielt der Rabe beim Wiener eine große Rolle, z. B.

**Rabenviech, altes**, auch gutmütiges Schimpfwort.

**Radetzky, einen machen**, radieren.

„Vater Radetzky, schau oba"

Digitized by Google

wenn man wieder einen Schreibfehler gemacht hat, der mit dem Radiermesser entfernt werden muß.

**Radibua**, einer der vielen Typen.

„Radibua, riach zu dem Ban,
Dos is 'n Weana sein Schan."

**ränck'lu**, nach Rauch schmecken, besonders von einer angebrannten Suppe gesagt.

**Rasler** (nämlich Reisler), ein Papierdrache, der auf einem Reifen gespannt ist, im Gegensatz zum Spanler, der an einem kreuzförmigen Rahmen angebracht ist. Wie Chiavacci in seinen „Wiener Typen" in Jugendreminiszenzen schildert, spricht der neidige Gegner die geheimnisvollen Reime: „Geigel o — geigel o, geigel o, geigel o go — go — geigel o, oder i schneid' die o!"

Auf diesen Zauberspruch hin soll selbst ein bestgebauter Rasler kopfüber zur Erde stürzen. Dagegen gibt es nun einen Gegenspruch, der jenen Zauber aufhält.

„Rasler, Rasler, halt aus,
Sunst is mit dir bald aus,
Därf die net verglimpfen,
Wann dö Buama schimpfen;
Muaßt, je mehr sie geigeln,
Um so höher steigeln."

**Rakalivolk**, schlechtes Gesindel, bei Hügel.

Digitized by Google

**rama**, räumen. Nach den in meinem Vorworte niedergelegten Prinzipien gehört dieſes Wort nicht in unſer Lexikon; ich führe es nur an, weil man gerade daran die Konjugation des Verbums gut beobachten kann.

Der Arbeiter antwortet auf die Frage des Paſſanten, was er da tue: „Rama tur i", mehrere: „Rama ta ma" und mit Bezug auf andere: „Rama tan ſ'".

**Raminaſter**, ein altes, dunkles Frauenzimmer.

**Rammel**, Schmähwort für ein ſchmutziges Frauenzimmer.

**Randerl**, ein Veilchen.

**Rapite Capite**, über Hals und Kopf, nach Hügel.

**Raptus**, er hat einen Raptus, d. h. er iſt verrückt; der Berliner ſagt „er hat 'n Vogel".

**Ratz'nſtadtl**, eine altertümliche Gegend am Wienfluß, nach Kerſchbaumer ein Spottname für die ehemalige Vorſtadt Magdalenengrund (nicht Magarethen, wie Hügel meint; denn Magarethen liegt am rechten, Ratz'nſtadtl aber am linken Ufer der Wien).

Die Benennung ſoll von Kaiſer Joſef II. herrühren mit Bezug auf die unendlich große Anzahl von Ratten, welche in den kleinen dicht aneinander gebauten Häuschen ihr Unweſen trieben. Die Plage muß ſehr groß geweſen ſein, weil man

Digitized by Google

sogar Bittgänge veranstaltete, um Rettung vor diesen Tieren zu erhalten. Eine derartige Prozession zog sogar am 20. Juli 1768 von Wien nach Füßen im Schwabenlande, um durch Vermittlung des heiligen Magnus (Skt. Mang), dessen Gebeine im dortigen uralten Benediktinerkloster liegen, von dem Übel befreit zu werden.

Ein munterer Vorstadtpoet des XVIII. Jahrhunderts ließ sich, wie mir Kerschbaumer aus seinen Notizen mitteilt, folgendermaßen vernehmen:

„Beim Ratzenstadt'l (es ist für Ratzen fast zu klein),
Zog ich vergebens mehr als einmal Kunde
Von seiner Wiedertaufe ein.
Mag sein, daß es einst viele Magdalenen
In diesem Ratzenstadt'l gab,
Doch sie büßten schwerlich so in Tränen
Die Sünden in der Wüste ab."

Der Dichter spielt auf den Namen der Vorstadt (Magdalenengrund) und auf die große Zahl unbußfertiger „Magdalenen" an, welche in jener Zeit dort wohnten.

**Raudigs und räudigs,** pêle-mêle.

**raunz'n,** lamentieren; auch ein Substantiv: ein Raunzer, eine Raunz'n.

**Rebhuhn, ungarisches.** Unter dieser imponierenden Bezeichnung findet man auf den Wiener Speisekarten eine billige kalte Sulze.

**reblet,** in der Phrase „es werden mir die Finger

Digitized by Google

reblet", vom rebeln, die Reben brechen. Die Finger treten in Aktion. S. a. roglet.

Nach dem rebeln heißt ein Wein „G'rebelter". S. d.

**reden**, der Wiener sagt reden statt sprechen. „Es hat mir d' Red' verschlag'n."

**Refler**, die frühere Innung der Flickschuster.

**Reiber**, der vorzuschiebende Riegel.

**Reichenberger Beisel**, ein altbeliebtes Pilsner Bierhaus in der Nähe der Griechenkirche am Fleischmarkt, daher auch Griechenbeisel genannt. S. a. Zirkus Pils.

**rein**, wird als Bekräftigung gebraucht, z. B. in den Wendungen: „Das is (doch) rein aus der Haut z'fahren", „Du willst mi rein nur sekiren", oder „Man kunnt s' rein z'sammfress'n vor Liab".

**Remasuri**, eine tolle Geschichte.

Ich glaube das Wort am besten zu definieren durch die Stelle aus C. Lorens' „Da ziag i mein Rock aus":

„Ist wo a Hetz, a Gaude,
Wie ma sagt, a laute Remasuri."

**Repetieraugen**, feurige Augen, die fort glühende Blicke werfen.

**resch**, 1. keck, frech; 2. das noch nicht weichgekochte Fleisch.

Digitized by Google

**rib'ln**, reiben, besonders die Augen vor Rührung ribeln, auswischen.

**Ribis'l**, Johannisbeere. S. a. Agres'l als Seitenstück, vom lateinischen ribes.

**Ringknaben**, ein in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts üblicher Ausdruck für die Deutschmeister.

**roglet**, z. B. in der Phrase: „Geh' doni, sonst wer'n m'r d' Finger roglet", d. h. es zuckt m'r schon in den Fingern.

Aber auch „er is roglet auf die Füaß", wackelig. In diesem Falle wohl von regen; aber vielleicht auch eine Metathese von locker, denn man hört auch „da Huast'n wird schon rogli" (wenn er sich lockert).

**Roratewürsteln**, eigentlich wienerisch Oradiwürsteln, am 1. Adventsonntag gegessen, wie der Wiener zu Neujahr einen Saurüssel zu essen gewohnt ist.

**Rotzlöffl**, kleines frierendes Kind, dem der Rotz an der Nase hängt.

**roter Wagen**, die Rettungsgesellschaft.

**Rotzfetz'n**, Taschentuch.

**Rozumisch haben**, Verstand haben. Aus dem Tschechischen.

**Ruachler**, auch Rua$^{r}$ch, ein Nimmersatt, Geizhals; nach Pötzl vom mittelhochdeutschen ruechen, sich

Digitized by Google

sehr anstrengen. In seinem „Wien", I., pag. 101, schreibt er sogar Rurch.

**Rueff**, öffentliche Kundmachungen; eine ganz eigentümliche Art der Gesetzeskundgebungen. Pötzl, „Wien", II., schildert selbe ebenfalls. Nachdem ein Rufglöcklein vom St. Stephansturme die Bürger aufmerksam machte, sich auf gewissen, bestimmten Plätzen zu versammeln, wurde durch den Ausrufer, dem ein Trompeter voranschritt, der Rueff kundgetan. Seit dem 17. Jahrhundert waren die Ausrufer beritten.

Anderswo herrschte die damit zusammenhängende ähnliche Sitte des Austrommelns.

**Rüafferl**, ein leichtfertiges Weibsbild.

**Sachen**, urinieren.

**Sachi gute**, gute Sachen, besonders zum Essen.

**sachwarm**, besonders vom Bier gebraucht.

**Sängerhalle**, scherzhafter Ausdruck für Hals, Kehle.

**Saft, in gehen**, Redensart für aufbrausend werden. Saft die beliebte Gulaschsauce „Einspänner in Saft".

**Sakrawalt!** Fluchwort, soviel wie Sackerment.

**Salamini** oder

**Salamudscht**, die typischen Verkäufer von Salami und Käse in den Pratergärten.

Digitized by Google

**Salzſtang'l**, mit Kiem (Kümmel) und Salz beſtreutes Gebäck in Form kleiner Stangen.

**Sap'rdipix!** Ausruf der Verwunderung.

**ſauber lauft's**, Bezeichnung der Zufriedenheit.

**Saukräutler**, Verkäufer von ſaurem Kraut und ſauren Rüben. Ein Wort, in dem ſich die Wiener Sprachbequemlichkeit ſo recht kenntlich macht.

**Schaadl**, die Scheitelhaare, bei Pötzl, „Wien", III., pag. 19. S. a. Schadeln.

**Schab**, eine Maßbezeichnung, beſonders ein Schab Stroh, ſoviel wie ein Bund Stroh.

**Schachterl**, in der Redensart: „Wiar aus'm Schachterl" für rein und nett; dagegen aber

**Schacht'l, alte**, altes Weib.

**Schadeln**, die Deutſchmeiſterſoldaten wegen ihrer geſcheitelten Friſur.

**Schäler**, Anzug, Gewand, Kleid (ſ. a. G[K]luft), wohl von Schale, das Äußere.

Im „Biz von Hernals" von Alex. v. Biczó die Stelle:

„Aus d'r Schwemm' vom Rothberger die Schäler"

oder aus dem Couplet „Das is 'n Weaner ſein Schan" von Karl Schmitter (Muſik von Th. F. Schild):

„A Schäler, recht g'ſchmaki und feſch."

**ſchaffen**, befehlen, z. B. Im Wirtshaus: „Was ſchaffen (beſtellen) die Herrn?"

Digitized by Google

**Schampus**, Champagner.

„I muß an Schampus hab'n
Oder i hau' alles z'samm'."

**Schamsta** (nämlich Diener), Gehorsamster, kaum zu erkennen.

**Schan**, auch **Schaan** geschrieben, 1. soviel wie Genre.

„Das is 'n Weaner sein Schan!"

Couplet mit diesem Refrain, Text von Karl Schmitter, Musik von Th. F. Schild. Beim Singen ertönt vor jedem Refrain ein Pfiff.

„So a Schick und so a Schan
Find't ma nur in Wean allan"

im Lorensschen Marschlied.

Auch in der Phrase: „Dös hat an Schan" bei Pötzl, „Kleinwiener".

2. für Jean. „Nur nobel Schani!"

„Die beiden Schani", ein Kapitel in Chiavaccis „Wiener Bilder", auch

„Schanis Erdenwallen" in desselben Autors „Wo die alten Häuser steh'n".

Unter den Kellnerschanis ist besonders der kleine Brotschani als stereotyp zu nennen, den Pötzl in „Wien", I., schildert.

In Wien besitzt so ziemlich jedes, selbst das kleinste Wirtshaus ein kleines, aus Efeu und Oleandern in Kübeln bestehendes Gärtchen; ich

Digitized by Google

erinnere daher an die bekannte Phraſe: „Schani, trag' den Garten 'naus.“

Noch eine beſonders zu nennende Schaniart ſind die Manöverſchanis, Männer und Burſchen jeglichen Alters, die um die Mittagszeit ſich bei der Wacheablöſung am Burgplatz einfinden, ob ſchön, ob Regen, bei jeder Wetterzeit.

**ſchantzen**, viel arbeiten, von den Pionierſchanzarbeiten hergenommen.

**ſcharetz'n**, mit den Zähnen knirſchen.

**Scheibbandl**, das Schieberband der Karrenführer und Dienſtmänner, welche es zum Gebrauch ſtets parat, zuſammengerollt hinten am Riemen ſtecken haben.

**Scheißangſt**. So gemein dieſer Ausdruck, ebenſo logiſch berechtigt.

**ſcheißfreundli**, ſehr freundlich.

**Schenierer**, in der Phraſe: „Nur kan Schenierer nicht.“

**ſcheangeln**, ſchielen. Schlögl ſchreibt ſchia'rng'ln.

**ſchepperu**, klappern.

Pötzl in ſeinem Gedicht „Das neue Geld“ in „Wiener von Eiſen“:

„Das klingt nicht, ſondern ſcheppert nur,
Wie einſt von Blech der Tantes,
Die Marbel beim Anmäuerlſpiel,
Die hat was Anverwandtes.“

Digitized by Google

Auch die Phraſe: „Mit den Banern ſcheppern“ von einem mageren Menſchen geſagt.

**Scherm(b'n)tanz**, Offiziersdiener. S. a. Pfeifendeckel.

**Scheſtak**, das alte Sechſerl, Zehnkreuzerſtück, aus dem Tſchechiſchen šestak.

Pötzl in ſeinen „Kriminalhumoresken“ zitiert ein parodiſtiſches Wiener Volksliedchen:

„Spute dich, ſpende, ſpend' ohne Spott
Schimmerndes Scheſtak Parſifallot.“

**Schick.** Die wieneriſche Form für ſchick.

„So an Schick und ſo an Schaner.“

**Schieaberiſch**, ſchiebender Tanz, mehr bayriſch (münchneriſch).

**Schießerlgreisler**, die Perſonifikation des kleinen Budikers.

**Schiedunter**, ſcherzhafte Metatheſe für Unterſchied.

**Schinderlinge.** So nannte das Volk nach M. Vermann (der übrigens nicht immer ein guter Gewährsmann) „Geſchichte der Wiener Stadt und Vorſtädte“ die wertloſen Münzen, die unter dem geldbedürftigen Kaiſer Ferdinand IV. um 1464 in Umlauf kamen und von den Kindern zum anmäuerln (ſ. d.) benützt wurden.

**Schlafer-Mathierl**, der nach dem Eſſen gehaltene Schlummer.

Digitized by Google

**Schlafrock, Äpfel im,** beliebte Mehlspeise. Äpfelschnitten in Butterteig gebacken.

**Schlampatatsch,** Komposition von „Schlamp'n" und „Pätsch", ein besonders liederlicher Mensch.

**Schlamp'n,** unordentliches Frauenzimmer; davon auch ein Adjektiv schlampert für unordentlich, dagegen schlamperte Augen, verliebte Augen.

**Schlankl,** Spitzbub. Auch Diminutivum

**Schlankerl.** In Alois Kutscheras „Moderne Benennungen" die Stelle:

„Schlankerl sagt man zu an Buab'n,
Der a Backerei zupft."

**Schlapf'n,** Hauskommodeschuhe.

**Schlecker,** Zunge.

**Schleckerbartl,** sprichwörtlicher Ausdruck als Hohn für etwas vergeblich Unternommenes.

Das Wort hat nach Bermann historischen Hintergrund, denn es datiert daher, daß der Tschismenmacher Bartholomäus Milokowicz, der am 9. Juli 1729, 99 Jahre alt, starb und viele Türken getötet hatte, jedes seiner Schlachtopfer als Ungar deutsch korrumpiert anschrie: „Lecke er den Barthel!" Ich muß wieder betonen, daß die von Bermann entnommenen Etymologien von diesem zumeist erfunden sind.

**Schluf.** So wurden die unter den schützenden Fittichen des Hausmeisters arrangierten Tete-a-

Digitized by Google

tetes, von denen Schlögl in dem Kapitel „Der Hausmeister“ in seinem „Wiener Blut“, pag. 315 bis 316, erzählt, von den Mißgünstigen oder Unbegünstigten vulgär bezeichnet. Hängt wohl mit Schlupf (Unterschlupf) zusammen.

**Schmalzhäf'n**, scherzhaft für Zylinder.

**Schmankerl (-Koch)**, eine Wiener Mehlspeise, wohl das französische Bechamel.

**Schmarn**, besonders Kaiserschmarn, eine spezifisch Wiener Mehlspeise, die nach Nicolai auch in dem Worte „Schmarotzer“ enthalten sein soll.

Nach Nicolai besteht nämlich dieses Wort aus den zwei alten deutschen Worten Schmarn, guter Bissen, und Hotzer. Hotzen von Haus bedeutet Besuche machen, also Hotzer einer, der gern hotzet, in Gesellschaft geht, der Schmarn, guten Bissen, wegen.

Das Wort Schmarn scheint mir wie der militärische Ruf „Gewehrraus!“ schnarrend mit beliebiger Anzahl r gerufen werden zu können. In übertragener Bedeutung ist Schmarn auch etwas Nichtswertiges.

**Schmanswaberl**, zwei historische Persönlichkeiten, 1. die im Surrogaten-Café in der Bäckerstraße und 2. die unter Maria Theresia in der alten Kapuzinergasse die von der kaiserlichen Tafel übriggebliebenen guten Speisereste verkaufte.

Digitized by Google

**ſchmecken**, riechen. Davon auch

**Schmecker** für Naſe.

**Schmeckerte**, Bezeichnung für einen beſſeren Wein, ſo wie G'rebelter oder Riesler.

**Schmecks kropferter**, Redensart, ſtatt beſtimmter Antwort.

**Schmerzen**, in der Redensart: „Aber ſonſt hab'n ſ' ka Schmerz'n?" für „aber ſonſt wollen ſ' nichts mehr?"

**ſchmierig**, unrein.

**Schmierkas**, in der Phraſe: „An Schmierkas kriagſt" (etwas Unbedeutendes).

**Schmir**, die Patrouille.

**ſchmiſſig** von ſchmeißen, wegwerfend.

„I laß mi' nöt ſo ſchmiſſi behandeln."

**Schmock**, komiſche Figur in Freytags „Journaliſten" (aufgeführt zum erſtenmal in Wien im Jahre 1853), typiſch geworden für gewiſſe jüdiſche Reporter.

**ſchmutz'n**, lächeln, ſchmunzeln. Bei Horneck smuczen.

**Schnackerl**, das gewiſſe aufſtoßende Schluchzen, von ſchnacken, kitzeln.

Die mit Schnackerl komponierten Worte drücken Begriffe untergeordneter Art aus, z. B. Schnackerlbank, Schnackerlnobleſſe, Schnackerltheater und beſonders

**Schnackerlball.** Über dieſe Art Hausbälle, von der

Digitized by Google

Schnackerlnobleſſe gegeben, ſpricht Schlögl in ſeiner „Wiener Luft“, pag. 168—174.

**Schnall'n**, einer der vielen Ausdrücke für Proſtituierte.

**Schnapper**, ein alter Ausdruck, beiläufig ſoviel wie Biz.

„A Fadigkeit, wia mas ſonſt nia ſiecht,
Kennt halt a Weaner Schnapper nicht.“

Im Wiener Schnappermarſch von C. Lorens lautet der Refrain:

„I bin a echter Weaner Schnapper,
A alter Drahrer voller Schneid'“

und „Weaner Schnapper“ betitelt Th. F. Schild ein Couplet, zu dem Joſ. Hornig den Text geſchrieben; davon auch ein Adjektivum

**ſchnapperiſch**, z B.: „A ſchnapperiſcher Hut.“

**Schnauferl**, für Automobil. S. a. Schnellſieder.

**Schneck'n**, auch „Ja, Schneck'n“, widerſprechende Beantwortung, auch Rückweiſung eines Begehrens; noch verſtärkt in der Formel „bachene Schnecken“. Eine ähnliche Redensart zu gleichem Zwecke lautet: „Schneck'n hat's g'regn't.“

**Schneckerl**, kleine, an den Schläfen, gewöhnlich mit dem klebrigen Saft von Quittenkernen angeklebte Friſur. Aber auch für Lockenkopf (Titusköpferl), z. B. bei Chiavacci „Wo die alten Häuſer ſteh'n“, p. 135, „A Buaberl mit g'ſchnecklerte Haar“.

Digitized by Google

**Schneepepperl**, nach Hügel lustige, mutwillige Frauensperson.

Zu Kaiser Josefs II. Zeiten erhielt ein Fräulein Josefine von Feigelsfeld, ihres schneeigen Teints wegen, im Volksmund diesen Namen.

**Schneid**, besondere Lust zu etwas.

„Schneid haben", „schneidig sein".

**Schnellsieder**, neuester Scherzausdruck für Automobil. S. a. Schnauferl.

Und schon existiert ein Marschlied von Ferdinand Leicht:

„Auf d' Seiten! Auf d' Seiten!
A Schnellsieder kommt."

**Schnipfer, klaner**, ein kleiner, durchtriebener Junge.

In Alois Kutscheras „Moderne Bennenungen":

„Schnipfer heißt ein junger Mensch,
Der vom Vater Geld rupft."

**Schnittling**, Friseurausdruck für Haare, weil sie geschnitten werden. Eigentlich aus dem Jenischen.

**schnofeln**, durch die Nase reden, bei Pötzl, „Wien", III. Auch ein Substantiv

**Schnoferl, ein machen**, das Gesicht verziehen, wenn einem etwas nicht recht ist.

**Schotten am Stein.** Die Redensart „bei die Schotten am Stan" heißt jemandem, der etwas

Digitized by Google

sucht, einen Ort angeben, an welchem es nicht zu finden ist.

Die Begründung, daß Lathonius, der Sohn Johanns von Schwaben (Parricida), als blinder Bettler auf einem Stein neben dem Schottenkloster gesessen habe, zerfällt nach Kerschbaumer durch den Umstand, daß nach dem Geschichtschreiber Thomas Ebendorfer von Haselbach, der einzige, der dieser Begebenheit Erwähnung tut, der Held dieses „Diktums in einer selbstgemachten Hütte am Neuen Markte (apud novum forum) gesessen sei, wo ihn Ebendorfer oft gesehen haben will.

**Schrammeln**, beliebte und berühmte Wiener Geiger.

**Schrems, von der**, schief, schräge anfahren.

**Schropp**, ein kleiner Kerl.

**Schuastervogel**, Indian, Puter, Truthahn.

**Schüppl**, eine Menge.

„A Schüppl Geld'", „a Schüppl Haare."

**Schulstürzen**, das eigenmächtige Wegbleiben von der Schule.

Chiavacci widmet ihm in seinem „Wiener Blut" ein eigenes Kapitel.

**Schurl**, in neuerer Zeit gleichbedeutend mit Strizzi (s. d.).

Besonders in der Phrase:

„Schurl mit der Blechhaub'n."

Digitized by Google

**Schuß.** 1. Das Sechserl oder Zehnkreuzerstück.
2. Das erste und letzte Bier im Faß. „Hast den Schuß schon abgelassen?“

**Schusterkerz'n**, Unschlittkerzen.

**schustern**, einer der vielen Ausdrücke für „sich begatten“.

**Schustertaler**, die alten Vierkreuzerstücke.

**Schwammer**, einer der vielen Ausdrücke für Rausch. (Auch Schwamma.)

**schwana**, ahnen, ein Vorgefühl haben.
Schon im Sanskrit swanas. Mir schwant etwas.

**Schwanenhalsel'n**, die schwanenhalsartig geschnitzten Tabak- und Zigarrenpfeifchen.

**schwanzen**, sich ärgern, s. a. magerln.
„Hat mi g'schwanzt, den sei Lachen.“ Pötzl, „Klein Wiener“, pag. 111.

**schwar**, d. h. schwer, reich.
„Dös is a Schwarer.“

**Schwasser**, fescher, alter Herr, fideler Lebemann; wohl, weil er sich Mädeln anschweißt. In dem Lied „Weana Schwossa“ von J. Hornig, musikalisch begleitet von C. M Ziehrer, heißt es im Refrain:

„Als harbe Beißer, kecke Schwossa
Mög'n wir alles, nur ka Wasser;
Lassen 's letzte Flörl springa,
Aber d' Musi, dö muß klinga.“

Digitized by Google

Davon

**Schwafferei**, Gelage.

„I trink' mein' Schwarz'n auf dö Schwafferei."

Pötzl, „Wien", III, 46.

**Schweigl**, einer der vielen Ausdrücke für Rausch.

**Schwemme**, Gastschank im Gegensatz zum Extrazimmer. „In der Schwemm'" betitelt sich ein Wiener Fiakerduett von C. Lorens.

In der Schwemme pflegt es billiger zu sein; charakteristisch sind die bunten Tischtücher gegenüber den weißen im Extrazimmer.

Bei Rothberger existiert sogar eine Kleiderschwemme.

„Aus d'r Schwemm' vom Rothberger die Schäler"

heißt es im „Biz von Hernals" von Alexander v. Biczó.

**schwitzen**, zahlen.

**schwofen**, phantasieren.

**Sechser**, eine in Form von Sechsern keck an den Schläfen nach vorn gekämmte Haarfrisur, besonders bei den Deutschmeistern beliebt. Da auf beiden Seiten, auch Sechsundsechziger genannt, mit malitiöser Anspielung auf das Jahr 1866.

**sein tun**, seltsame Konstruktion. Als ich einmal auf einer Praterbank in dolce far niente sitzend eine alte Wienerin neben mir lästerlich über die

Digitized by Google

Juden schimpfen hörte, wandte ich mich zu ihr mit den Worten: „Aber, wie denn, wenn ich ein Jud' wär'", worauf mir die präzise, aber resche Antwort ward: „Sein tun kunnt'ns schon!"

**sempern**, den Hof machen einem Frauenzimmer.

**Seppl**, wienerisch Josef, bei den Fiakern der Polizeiwachposten.

**Servas**, wienerische Form für Servus. Chiavacci in seinem „Wo die alten Häuser steh'n", pag. 422 ff. betitelte eine Skizze „Servas Karl!" So begrüßen sich z. B. auch die Steinbrüderln mit „Servas mit Lins".

In neuester Zeit „Servus Březina!"

**Sesseltrager, rennen wie ein.** Die früheren alten Sänftenträger schritten sehr schnell aus.

**Seufzerallee**, 1. Der Seitengang im Schwarzenbergpark; 2. die abgelegenen Korridore der Ballsäle, in denen sich gern die Verliebten aufhalten.

**Sicherheiter Herr!** Soviel wie Herr Wachmann, bei Pötzl „Wiener von Eisen", pag. 150.

**Sieben böse**, die, wofür der Wiener seine „Bisgurn" (s. d.) gebraucht, doch nicht so ganz, denn Bisgurn, auch Zange, ist jedes böse Frauenzimmer, die böse Sieben ist aber immer ein Eheweib. Diese auch in Wien zu hörende Bezeichnung erklärt sich sehr bezeichnend durch folgende Verse:

Digitized by Google

Eine traurige Addition:

Nach wenig Wochen Beisammenseins
War sie mit dem Gatten schon nicht mehr . . 1
Mit ihrer Sanftmut war es vorbei,
Das Band der Eintracht, es riß ent . . . . 2
Sie rauchte Zigarren, trank Schnaps und Bier,
Und schrie und zankte und spielte Kla . . . . 4
Da zog der Mann, zur Verzweiflung getrieben,
Die Summe von seinem Leben und Lieben
Und sieh', es ergab sich 'ne böse . . . . . 7

**Simandl**, ein Ehemann, der von seinem Weibe ganz abhängig ist, der einen Haushalt führt, in welchem er das Weib und sie der Mann ist.

Die erste Wiener Spur hiervon findet sich bei Wolfgang Schmälzl. Dieser zu Kemmat in der Oberpfalz geboren, hatte seine Studien in der Leipziger Schule vollendet, kam gegen 1540 nach Wien und wurde da Schulmeister und Organist der Schottenabtei. Er ist der Verfasser des berühmten 1600 Verse enthaltenden Lobspruches der Stadt Wien, welcher im Jahre 1547 erschien.

Außerdem schrieb er an die vierzehn Komödien, deren eine „Komödie der Hochzeit zu Cana Galilea" usw. 1543 aufgeführt wurde.

In dieser Komödie nun findet sich unser Schlagwort nach Kerschbaumer zum erstenmal vor.

Die betreffende Szene, in welcher der Bräutigam, Tobias, Simon, Petrus und Anna handelnd auf-

Digitized by Google

treten, sei hier nach der Originalschrift wiedergegeben.

Präutigam: Ich such noch ein, der geth mir ab,
Glaub, das ich Symon verlorn hab,
Wie khumbbs, das er sich nit herschickt?
Thobias: Mit Weibergschefft ist er verstrickt;
Es wol mich dan mein syn betriegen,
Muß er daheim vors Kindlein wiegen.
Präutigam: Schweigt stil, er kumbt gleich yzetz daher
Symon: Mocht leicht, das ich der letzte wer.
Praut: Es felt nit vil, wo seit ir plibn?
Symon: Ich hab daheim das vieh austribn,
Darzu wardt mir ein Kind auffgwacht,
Das hab ich gewiegt und schloffet g'macht.
Petrus: Du hast den namen mit der That.
Symon: Wolan, es ist nit grosser schadt,
Was hülff's, ob ich gleich Ironimus wer.
Praut: Da setz dich zu den weybern her,
Du fügst dich nur gar wol zu in.
Ihr weiber nembt den Siman hin,
Und wart im nur gar vleissig ans,
So lest er euch sein hertz im haus.
Anna: Da seht euch her zu mir heran,
Ich hab euch lieber dan Colman.
Thobias: Wenn alle mender Symon wern,
Das sehen die weyber von hertzen gern;
Sos's aber wölln herrmann seyn,
Schlecht gar offt plitz und hagl ein.

Hügel spricht auch von einer Simandl-Bruderschaft heiterer Männer, die jährlich am Tage Simonis sich mit ihren Frauen zu einem Feste vereinigen, an dem diesen alle Vorrechte ein-

Digitized by Google

geräumt werden. Er erzählt aber auch, daß aus Krems, wo der Sitz der Hauptgesellschaft war, an Neuvermählte am Hochzeitstage eine Art scherzhafter Diplome versandt wurde, in denen der Mann unter die Simand'ln aufgenommen wurde.

**Skarnitzl**, vom italienischen Scardozzo, Papiertüte. S. a. Stanitzl.

**Sö**, Sie. Wenn etwas von besonderer Güte, so heißt es: „Zu dem muaß ma Sö sag'n."

**Söl**, in der Redensart: „Das is a Söl von an' Menschen" = ein guter Mensch.

**Soldaten, alte**, Kaupriemchen.

**Solidibi** läßt Schlögl in seiner „Wiener Luft" den alten Spießer für Solidität sagen.

**Sommerlager**, Bezeichnung für Abzugbier. S. a. Fensterschwitz.

**Sommersprossige, der**, ein Spitzname eines bekannten Wiener Fiakers, den Pötzl mit dem Mistviecherl (s. d.) gemeinsam verewigte.

**Sopherl vom Naschmarkt**, die bekannte, von Ch'avacci geschaffene Figur, das Prototyp des Naschmarktweibes in seinem „Eine, die's versteht".

**Sopherl, Frau**, als Beiname für Hebamme, die französische sage femme (nicht zu verwechseln mit femme sage), wohl vom griechischen sophia (Weisheit), also die weise Frau, schon lange im Gebrauche.

Digitized by Google

Bei der Illumination, welche zu Ehren Josefs (nachmals Kaiser Josef II.) anläßlich der Geburt desselben (13. März 1741) stattfand, war im Michaelerhause (heute Michaelerplatz Nr. 6) ein Transparent zu sehen, das einen Ziehbrunnen darstellte, über dem sich eine Krone befand. Großherzog Franz (der Vater Josefs und Gemahl Maria Theresias) sah in den Brunnen hinein, aus welchem die Hebamme soeben einen Eimer aufzog, der den Prinzen enthielt, und Merkur, der Götterbote, spricht sie an:

„Frau Sopherl ist's ein Prinz? Was soll es anders sein?
Denn Franz von Lotharing schaut nicht umsonst hinein.
Es seynd noch mehr darin; Frau Sopherl zicht nur on,
Ihr werdt für Ewre Müh bekommen schon den Lohn "

Im tiefen Graben näch stdem „Rumor"-(Polizei-) Hause war eine Hebamme dargestellt, welche den Prinzen auf dem Arme hielt, daneben ein Bauer, der zu ihr sagte:

„Sopherl, i rat dir's, laß den Prinzen nit fallen,
Sonst mußt du ein gräuliches Strafgeld zalen."

S. a. die andere Bezeichnung für Hebamme, d. i. Krebsenfangerin, wo ich schon erwähnte, daß die betreffende Geburtshelferin in einem von Krebsen gezogenen Wagen fahrend dargestellt war. Über diesem Illuminationsbilde standen aber die Verse:

Digitized by Google

„Frau Sopherl reist nach Haus, ihr' Arbeit ist vollbracht,
Sechs Wochen seynd nun aus, auf's neu ist sie bedacht,
Wie's in newn Monat's Zeit wird wieder zurückgehen,
Und wir mit größter Freud' ein' neuen Prinzen sehen."

Ich verweise als Quelle auf „Wienerische Beleuchtungen oder Beschreibung Aller derer Triumph- und Ehrengerüste u. s. w." gedruckt und zu finden in der Kön: Hof und Buchdruckerey im Newen Michaeler Haus 1741.

**Soß**, d. h. Sauce, warnender Zuruf der Kellner im Gedränge, um sich Platz zu machen; denn um nicht beschüttet zu werden, weicht ihm jeder aus.

**Spadisankerl**, lebhaftes Kind.

**später Herr**, alter Junggeselle.

**Spagatscheißer**, komisches Wort.

**Spandlseltsam**, eine echte Kasernhofblüte der Deutschmeisterkaserne.

„Sö Spandlseltsam, Sö!"

**Spaugerl**, Zigarette, aus Spaniolett gebildet.

**spannen** für merken. „Spannen S' was?"

**spannench**, ganz neu; nach Kerschbaumer vielleicht von spinnen (frisch gesponnen), gleichbedeutend mit niatneuch, nagelneu. S. d.

**Spargel**, merkwürdiger Scherzausdruck für Zahnstocher.

In Karl Schmitters von Ludwig Prechtl in

Digitized by Google

Musik gesetzten „Wiener Lokalausdrücke nach dem Meter“ die Stelle:

„Uns're Zahnstocher betiteln s' Spargel.“

Aber

**Spargel, Laxenburger**, für Prügelstrafe (die bekannten Fünfundzwanzig), gleichsam ein Bund.

**spargett'ln**, der Kniff der Verkäuferinnen, die schlechtere Ware mit der besseren obenliegenden zu verdecken, wie es bei den Spargelbünden der Fall ist.

**Spassapatl**, Spitzname eines berühmten, namhaften, sogenannten eisernen Fiakers, den Schlögl in seinem „Wiener Leben“ anführt.

**Spazierhölzer**, scherzhaft für Füße.

**speangeln**, liebäugeln; auch

**speanzeln**, verliebte Reden (Augensprache) führen; nach Kerschbaumer vom spenen, spanen, anreizen, anlocken.

**Spendierhosen**, in der Redensart: „Er hat heunt die Spendierhosen an“ = ist zum zahlen, traktieren aufgelegt. Der Wiener sagt überhaupt für Geschenk — Spendaschi (von spenden).

**Sperkän**, ein kräftiger Nasenschnüber.

Chiavacci, der das Wort Sperkähn schreibt, schildert in seinem „Wo die alten Häuser steh'n“, pag. 23—24, wie man kunstgerecht einen Sperkähn aufsetzt.

Digitized by Google

„Ein kunstgerechter S. ist eben nicht so leicht zu applizieren, zumal sich das Objekt in den seltensten Fällen so ruhig verhält.

Man dehnt die Hand eine Spanne weit aus, setzt den kleinen Finger und den Goldfinger auf das Haupt des Opfers, indem man zu gleicher Zeit mit dem Daumen die Nasenspitze desselben mit einiger Gewaltanwendung nach aufwärts stülpt."

Eine Art böhmische Nase machen.

So ist es zu verstehen, daß Pötzl in seinem Lexikönchen im „Wiener von Heute" das Wort als aus Sperrketten korrumpiertes Sperrke'n ansieht.

**Sperl**, ehemals renommiertes Vergnügungslokal Wiens.

**Spezi**, engerer Freund, Kamerad.

**spießen**, sich, wenn ein kleines Hindernis eintritt.

„Es hat sich halt was gespießt."

**Spießer**, ein echter, alter Urwiener. Schlögl in „Wiener Luft" schildert acht Wochen mit einem echten Spießer.

Vielleicht mit Spießbürger zusammenhängend.

**Spinnspeck nud Gspeibat**, alte Redeweise, um die Wertlosigkeit von für wertvoll ausgegebenen Gegenständen, namentlich die Unechtheit von echtseinsollenden Goldwaren, zu bezeichnen. (Nach

Digitized by Google

Mareta.) Spinſpeck iſt die feinſte Gattung von Tombak, welche dem Golde ſehr ähnlich iſt. Der Name ſtammt von ſeinem engliſchen Erfinder und die Legierung entſpricht unſerem heutigen Talmigold. Die Beifügung G'ſpeibat zum erſten Worte verſtärkt die abfällige Redeweiſe.

**Spinnerin**, Spinne.

„Spinnerin am Kreuz", berühmtes Wahrzeichen.

**Spirafankerl**, ſ. auch Spadiſankerl, lebhaftes Kind.

**Spirz'n, d'**, Fiakerausdruck für Tabakspfeiſe.

**Spitalbajazzo**, Kranker mit der eigentümlichen Spitalmütze.

**Spitalfetzen**, eine kranke Perſon.

**Spitz**, eine der vielen Bezeichnungen für Rauſch. S. Schlagwort Aff'.

**Spleni**, Bezeichnung für das Wiener Hausregiment Hoch- und Deutſchmeiſter.

„Hoch und Spleni", vielleicht von ſplendid, weil ſie beim Aufdrah'n aufhauen. „I bin a alter Spleni", ein Deutſchmeiſterlied von Ed. Merkt, Muſik von C. W. Dreſcher.

„Zu Hoch und Spleni hat er müſſen ſchwör'n"

in C. Lorens' „Da ziag i mein Rock aus".

**Spompanaden**, Aufſchneidereien, dumme Prahlerei; auch Spampernaden von dem italieniſchen spampenate, Windbeuteleien, nicht wie Hügel meint, von dem ſpaniſchen espadon, Haudegen.

Digitized by Google

**Sprag'l**, die Spalte einer Schreibfeder.

**ſpringifti**, ſehr erboſt, erregt.

**Springingerl**, ein junger Springinsfeld.

„I bin kan S. mehr."

**Spriſſeln**, Käfigſtäbe, wohl ein Diminutivum von Sproſſen.

**Spritz'n**, in der Redensart: „Er is a Mann von da S." (tüchtiger Menſch).

**Spuckerl**, ein kleiner Menſch; auch der Pikkolo wird ſo genannt.

**Staberl**, der Name einer komiſchen Bühnenfigur. Sie wurde dem Publikum zum erſten Male am 23. Oktober 1813 in dem Stücke „Die Bürger in Wien" von Adolf Bäuerle (geb. 1786, geſt. 1859) vorgeführt. In dieſem Stücke trat der berühmte Komiker Ignaz Schuſter (geb. 1779, geſt. 1835) als Parapluimacher Staberl auf. Der Name Staberl (Stäbchen) weiſt auf den ſo wichtigen Beſtandteil der Regenſchirme hin. Der Charakter dieſes Staberl war das Urbild eines Wiener Kleinbürgers ſeiner Zeit und übte durch die herrliche Darſtellung Schuſters auf das Publikum eine ſolche Wirkung aus, daß eine Reihe von ähnlichen Stücken geſchaffen wurde, die den Sammelnamen „Staberliaden" erhielten.

**Staberlgarde** nannte man in früherer Zeit die Burgwächter.

Digitized by Google

**ſtad**, ſtille von stare, ſtillſtehen.

**Stammerl, ein**, Maßbezeichnung für manche Kräuter, z. B. ein Stammerl Peterſilie.

**Stan**, i. e. Stein, der Silbergulden im Gegenſatz zum Anſerl und Flörl (ſ. d.), dem Papiergulden früherer Zeit.

Im Münchner Dialekt dagegen Stoan, der Steinbierkrug.

**Standerl machen**, nicht ſo ſehr im Sinne von Ständchen, als in dem des Stehenbleibens, um zu plauſchen.

**Standlerin**, die Verkäuferin am Stand.

**Stanitzl**, ſ. a. Skarnitzl, eine Papiertüte; nach dem Polenkönig Stanislaus, der in ſolchen gedrehten Düten den Kindern Zuckerln verabreichen ließ.

**Steff'l**, im Volksmunde der Stephansturm.

Intereſſant nachzuleſen in Pötzls „Wien", II, pag. 31. Pötzl ſchrieb auch „Rund um den Stephansturm".

Der alte Steffel iſt in vielen Liedern verherrlicht.

So heißt es in einem Marſchlied „Herrgott, ſan mir Leut'!" von C. Lorens:

„Wo der alte Steffel ſteht,
Weht a ganz a eig'ne Luft."

Digitized by Google

In Merks Deutschmeisterlied „I bin a alter Spleni“:

„Dort, wo der alte Steffel kirzengrad als Spleni Posten steht.“

C. Lorens schrieb auch den Text zu „Da hat der alte Steffel g'lacht“, wozu Heinrich Moser die Musik komponierte.

In meinem Festgedicht zur Enthüllung der Scheffelgedenktafel am Aggstein:

„Den großen Meister ehren
Ist heut' auch unser Woll'n,
Auch wir vom alten Steffel
Dir Josef Viktor Scheffel
Ihr tief Bewundern zoll'n.“

Endlich: „Der alte Steff'l“ oder „Die Wiener Gemütlichkeit stirbt niemals aus“, Lied von C. Lorens, mit dem Refrain:

„So lang der alte Steffel
Am Stephansplatz no steht,
So lang die blaue Donau
Durch d' Weanastadt no geht,
So lang ein' feschen Walzer
No geig'n tut der Strauß,
So lang stirbt d' alte G'mütlichkeit
Beim Wiener niemals aus.“

Die Münchner singen ähnlich:

„So lang der alte Peter
Der Petersturm no steht,
So lang die grüne Isar
Durch d' Münch'nerstadt noch geht,

Digitized by Google

So lang steht noch am Platzl
Unser altes Hofbräuhaus,
So lang stirbt d' alte Gemütlichkeit
Beim Münchner niemals aus."

**Stehkäs**, eine kleine Portion nach dem Essen servierten Käses, obeliskartig geschnitten, der am Teller gestellt und so serviert wird.

**Stellwagen**, Benennung einer gemütlichen Hinterstube in einem Wirtshaus; ein abgesondertes, kleines Extrazimmer.

**Stelz'n.** 1. Die Füße.

„Du alter Hemadkrag'n,
Den zwei Stelz'n trag'n."

2. Die beliebte gern gegessene Speise.

**Stephansturm, den waschen.** Redensart für alte Jungfer. Alte Jungfern müssen den Stephansturm reiben.

**Stiegenscheißer** wird nach der Wirkung der Most und Sturm genannt.

**stier**, ein böses Wort: 1. ohne Geld, „mich stößt der Stier", analog wie das Münchner „Mich stößt der Bock" (für betrunken oder noch besser im Zusammenhange mit dem Bärenbinden, im Sinne des Pumpens) in der Studentensprache.

„Ich bin stier" = ganz ohne Geld, davon die höchste Stierität. So mancher stiert vor sich hin, weil er stier ist. Pötzl in seinen „Wiener Typen"

Digitized by Google

widmet diesem Worte ein eigenes Kapitelchen, 2. in der Redensart: „Das stiert mir's" = das stört mich, das ärgert mich.

**stigertz'n**, in Verlegenheit stottern.

**Stöpsl**, kleiner, dicker Mensch.

**Stößer**, schmalranstiger Zylinder mit gerader Krempe. Dreher, Bösendorfer, Graf Lamezan trugen mit Vorliebe solche.

**Stoffad**, aus dem italienischen stoffato, gedünstetes Fleisch, eine beliebte Wiener Speise.

**Strampferwagen**, nach dem Theaterdirektor Strampfer.

**straßʼln**, das Herumstreifen der Prostituierten auf den Straßen. S. a. Strich.

**strawanzen**, herumbummeln, vom italienischen stravagare.

**Strawes = Strizzl.** S. d.

**Streicher**, der Schleifwetzstein, den die Fleischer an der Seite hängen haben.

**Streichmuster**, in der Redensart: „Sö windverdrahtes Streichmuster übereinand'!" von einer g'farbelten (geschminkten) Person.

**Strich, gehen auf den Strich**, soviel wie straßʼln (s. d.). Ein Scherzrebus: M A J G, dessen Lösung „Emma, i geh' am Strich, komm' a!"

**Strizzl.** 1. soviel wie herumstreichender Geck.

Digitized by Google

„Plumps, da liegt der Strizzi
Mit dem Spezialzigarrl am Pflaster da."

Chiavacci in seinem „Wiener Bilder" widmet ihm ein eigenes Kapitel. In einem alten Volksliede heißt es:

„Der muaß a Strizzi sein, der lauft m'r nach,
Der trägt sein Sunntag'gwand auf alle Tag'."

2. soviel wie Zuhälter.

Den Begriff Strizzi finden wir in den Berliner Stromern, in Neapels Lazzaronis und in den Pariser Voyous wieder.

**Strobler**, Wasserarbeiter.

**Stromer**, ursprünglich in gutem Sinne die am Strom Arbeitenden; später, da sich dann allerlei nichtstuendes Gesindel dort herumtrieb und herumlungerte, eine Art Fallot.

Etwas anderes ist der dem Berliner eigene Stromer und nach Hans Mayers „Der richtige Berliner" ist es dort ein Landstreicher, Strolch.

**Strotter**, im besseren Sinne der Strottgänger. Die Strottgänger sind Leute, die sich dadurch erhalten, daß sie in Kanälen nach weggeworfenen, aber noch brauchbaren Gegenständen suchen. 2. Im üblen Sinne noch ärger als Strizzi in der zweiten Bedeutung.

**Strudler**, eine besondere Apfelsorte, für Apfelstrudel verwendet.

Digitized by Google

**Strupf'n**, Gulden.

„Reib' m'r an Strupf'n umi",

d. h. „reich' mir einen Gulden herüber".

**Stubenmadlfüß, backene**, gebackene Kalbsfüße.

**Studentenfutter**, ein Naschwerk, Gemengsel von Mandeln und Rosinen; erinnert an die quatre mendiants der Pariser.

**Stümpler**, soviel wie Pfuscher.

**Stummerl**, ein taubstummer Mensch.

**Sturm**, der bereits in Gärung übergehende Most.

**Stuwer bravo!** Ausruf des Bewunderns bei den einst berühmten Feuerwerken des renommierten Wiener Pyrotechnikers Anton Stuwer.

Schon im Jahre 1777 erhielt Johann Georg Stuwer das Privilegium, für sich und seine Nachkommen den später so benannten Feuerwerksplatz zu seinen Schaustellungen zu benützen.

Dies geschah auch durch seinen Sohn Kaspar, dann durch des letzteren Sohn Anton und endlich wieder durch dessen Sohn, gleichfalls Anton geheißen, also durch vier Generationon unter sechs kaiserlichen Regierungen bis zum Jahre 1873, in welchem Jahre die Praterregulierung damit ein Ende machte.

Der Ausruf wird heutzutage noch oft, aber meist ironisch bei anderen Anlässen gebraucht.

**Sulzfüaß**, große, vom Krauteintreten weiche Füße.

Digitized by Google

**Sumper**, ein schwerfälliger Mensch.

**Sumsenbacher** = Sumser.

„Die Sumsenbacher sterb'n net aus"

betitelt sich ein Duett, Text und Musik von C. Lorens.

In seinem Buche „Herr von Nigerl" erklärt Pötzl die Etymologie des Namens der Familie Sumsenbacher, deren Ahnherr 1421 sich noch Andreas Soumpsenbacher schrieb.

**Sumser**, soviel wie Spießbürger.

**Surm**, eine Menge, z. B. Geld, vielleicht mit dem lateinischen super zusammenhängend.

**fuzeln**, auch zuzeln, an etwas saugen, auch schlürfen.

**Tabakkramer**, der Trafikant.

„Beim Tabakkramer
Kommen d' Leut' z'sammer."

**Tabakpotschamber**, scherzweise die Abgußpfeife.

**Taferlglass'**, die erste Klasse der kleinen Schule.

**Tålapatsch** (—⌣—), auch Tålpatsch, aus dem Magyarischen, ein plumper, ungeschickter, tölpelhafter Mensch.

Ursprünglich eine Art ungarische Fußsoldaten (Infanterie).

**Tambourschwänzchen**, Scherzname für eine den Nudeln ähnliche Mehlspeise.

**Tam leschi**, dort liegt er, aus dem tschechischen

Digitized by Google

tam leži; findet sich bei Chiavacci in „Bei uns z' Hauf'", pag. 245.

**Tanz**, in der Redensart „dös san Tanz", „dumme Tanz machen".

„Was das wieder für neuche Tanz san!"

in Pötzls „Wiener von Eisen".

**Tapper**, Tarockspiel.

„Mach'n m'r an Tapper?"

**Täppnächi, heiliger**, nach Hügel für einen trägen, unbehilflichen Menschen.

**Tappschädl**, dummer Mensch.

**Taschlowitz**, eine Art geographischer Scherzausdruck (Wiener Lokalausdruck) für „in das Geldtäschchen greifen".

„Bezahlen muß natürlich sie
Sein' Durst bei derer Hitz',
Der Schluß bei jeder Landpartie
Is immer — Taschlowitz."

**Tausendsassa**, ein zu allerlei kleinen Griffen anstelliger Mensch; das Wort ist nicht spezifisch wienerisch, wird aber in Wien häufig gebraucht. Findet sich auch bei Kotzebue.

**Tellerschlecker**, der Zeigefinger, s. a. Langkragen und Laustöter.

**Tepp**, das weit über Wiens Grenzen bekannte, auch im Münchner Dialekt übliche Wort (fälschlich

Digitized by Google

auch zuweilen Depp geschrieben) charakterisiert so recht einen blöden, dummen Menschen.

Es findet sich sogar Obertepp.

Auch ein Adjektiv teppat (teppert) für ungeschickt.

Ein Scherzrätsel lautet:

„Das Erste bist du,
Das Zweite bin ich,
Das Ganze wird ausgeklopft"
Und die Lösung ist: Teppich.

Wie man im Worte Witwe scherzweise die „t" vermehren könnte (zum Zeichen, wie oft sie schon Witwe ist) oder in Schmarrn die „r", so könnte man, je tepperter das Individuum, beliebig viel „p" ansetzen, z. B. Teppppp . . . p.

**Tern**, eine der vielen Ausdrücke für Ohrfeige.

Nach Pötzl vom mittelhochdeutschen teren, verletzen, zerren, das französische tirer und italienische tirare. Scherzhaft auch von Terno, der ein Treffer ist und die Ohrfeige trifft auch.

**Thädl** auch Taddäd'l oder Dadädl (s. d.) vom Namen Thaddäus, ein läppischer Schwachkopf.

Ursprünglich war es der Name einer Komödienfigur, einen läppischen, täppischen Burschen darstellend.

Der Schauspieler, welcher sie mit Meisterschaft zur Geltung brachte, war Anton Hasenhut (* 1761, † 1841), was auch Grillparzer aner-

Digitized by Google

kannte, indem er erklärte, er habe noch nie über das Spiel eines Komikers so lachen können, wie es bei Hasenhut der Fall war.

Von da ab blieb Thadädl typisch für einen ungeschickten und ungeschlachten Menschen und ging so als tadelnde und höhnende Bezeichnung für Individuen ins allgemeine über.

In Hans Bernauers Parodie „Gib acht, du alter Thädel" die Stelle:

„Gib acht, du alter Thädel,
Denn beim Ballett is es Brauch,
Is die Mariedel einmal pritsch,
Hat ein End' die Liebe auch."

**Thau**, in der älteren sprichwörtlichen Redensart: „Das is kan kühl's Thau dagegen", d. h. hält keinen Vergleich aus, nach Mitteilung Kerschbaumers.

**Teilsames**, Fleischerausdruck für geräuchertes Schweinefleisch, Geselchtes, in getcilten Stücken.

**Thurn und Taxis**. Ein historischer Witz aus dem Jahre 1864. Als nämlich einmal wegen Honorierung einer Prostituierten ein Streit war, sagte diese: „Der Herr soll do wissen, was ‚für's Tur'n d' Tax is'."

**Thury** und die Thurybrückler (die Gegend hieß auch Am Thury) waren im Altwien berühmt ob ihres überaus reschen Dialekts und ihrer —

Digitized by Google

Schlagfertigkeit, die nicht immer bloß eine sprachliche zu sein pflegte. Thury und das angrenzende Lichtental nennt Kerschbaumer die Hochschule für kräftige Volksausdrücke.

Der eigentliche Gründer dieser Vorstadt war ein Hofbedienter und „Ziegelschaffner" Namens Johann Thury, der an seinem Hause eine Tafel mit der Inschrift anbringen ließ:

„Vor Alters hier ein Dorf stand,
Welches Siechenals genannt,
Als man zählt 1529 Jahr,
Von den Türken zerstöret war.
Anitzo, als man 1546 sagt,
Johann Thury dies Haus erbauet hat."

Von ihm erhielt daher die ehemalige Vorstadt ihren Namen.

Die Türken zerstörten wohl 1683 abermals den Ort, er erstand aber bald wieder aus dem Schutte und wuchs zusehends, bis er 1700 in die Linien Wiens einbezogen wurde.

Ein Duett „Die Thurybrückler" hat Heinrich Müller in seinem „Der Schauspieler und Komiker im Verein mit Musik von Karl Weinstabl" aufgenommen, dessen Anfang ich zitiere:

„Mir san a paar Thurybrückler,
Gebor'n auf'n neunten Grund,
Drum san mir a allerweil munter,
Wia man sagt, so recht kernbanig g'sund.

Digitized by Google

A Traurigkeit bei uns, das gibt's net,
Das wär' über unser Natur,
Wir singen, dudeln und pfeifen
Mit an echten Weana Hamur.
Denn mir, mir san vom Thury,
Allweil lustig, voll Hamur,
Uns kann gar nichts genieren,
Wir pfeifen höchstens dazua."

Im Refrain der dritten und letzten Strophe, worin der Thurybrückler Einlaß vom hl. Petrus begehrt, heißt es dann:

„Hör'n S', mir san vom Thury,
Vom allerharbsten Grund,
Geh', laß uns g'schwindi eini,
Uns g'fallt's net mehr herunt."

Die Vorstadt Thury war mit der Vorstadt Roßau durch eine Brücke verbunden, das bekannte noch heute oft genannte, seit 1842 (in welchem Jahre das offene Gerinne der Als überwölbt wurde) nicht mehr bestehende Thurybrückl.

**Tinterl**, Augendiener, auch fader Kurmacher und auch Pantoffelheld.

**törrisch**, taub.

**toff**, fesch, nett, schmeckend. „Das Bier is toff" oder auch „a toff's Mad'l".

**tokez'n** (– – ⏑ –), toben, besonders vom Pochen einer Wunde gesagt.

**Tonerl**, in gewissem Sinne, analog wie Nannerl,

Digitized by Google

s. d. „Der N. steht da, wie der Tonerl beim Sterz.“ In diesem Sinne ist Tonerl das Maskulinum zum Nannerl.

**Toul**, Torniſter, nach Hügel auch eine große Weinflasche.

**tradirirdlu**, nach Hügel sich begatten.

**tramhapat**, wie vom Traum betäubt, traumverloren. Aus tram (Traum) und happen (hoppen, sich hin- und herbewegen) zusammengesetzt.

**Trampl**, ein ordinäres Frauenzimmer.

**Trauminöt**, furchtsamer Mensch, ein Traumichnicht.

**Trenzerling**, der Speichel, von der Pferdetrense hergenommen. Es gibt auch ein Verbum trenzen.

**Trommelschlägelfinger**, scherzhaft für dicke Finger.

**Troftlert**, der Bodensatz bei der Spitalsuppe.

**Tschau**, aus dem italienischen eschiavo, Diener, was im venetianischen Dialekt „tschau“ ausgesprochen wird. Unser Militär brachte dieses Wort aus Italien, wo es sich bald auch im Zivil (auch in der Form Tschao) einbürgerte.

Also soviel wie Servus, was der Wiener wieder Servas spricht.

**Tschäperl.**

In Alois Kutscheras Lied „Moderne Benennungen“ die Stelle:

Digitized by Google

„Tschapperl, sagt die Mutter zart,
Weil ihr Sohn verliebt ist.“

**Tscheank'n**, eiserne Stiefelnägel.

**Tschecherl**, eigentlich aus dem Jenischen, ursprünglich Schecherl. Mit Schecher bezeichnete man auch Bier, also Bierhaus.

Tschecherl, ein Diminutivum von Tschoch, wie Beisl, kleines Haus, von Beis.

Etwas Entehrendes liegt eigentlich in dem Worte Tschecherl nicht.

Unter Tschecherl verstand man auch ein kleines Kaffeehaus ohne Billard und später ein Lokal mit Mädchenbedienung.

**türkisch**, als Verstärkung einer Handlung oder eines Zustandes, z. B. „an türkischen Rausch haben“ oder „türkisch dreinschlagen“.

**tummeln**, sich beeilen, schnell sein. Althochdeutsch tiumôn, sich im Kreise drehen.

**Tusch**, ein ehrendes Fanfarengebläse. So wie mit Wasser, gleichsam mit Musik überschütten.

**tuscheln**, flüstern; seltsam, da das vorstehende Substantiv eigentlich lärmend ist.

**tutscheln**, das Anschlagen der elfenbeinernen Billardkugeln aneinander.

**Uchatiusjünger**, scherzhaft für Kanoniere.

Karl Kuthan in einem Feuilleton „Das falsche

Digitized by Google

Signal“ im „Wiener Extrablatt“ Nr. 323 von 1899.

**U—i**, Empfindungswort der Verwunderung; im Munde des Wieners so eigentümlich klingend, wie sein O—ë (s. d.), z. B. „U—i, döß is schön!“

**überhaps**, nach dem Augenmaß, ungezählt, durchschnittlich, aufs Geratewohl.

**überspielt**, von einer alten Jungfer gesagt.

Im Couplet „Plim! Plim!“ von H. Quiquerez die Stelle:

„Heiraten will die Mariedel,
Heißt er jetzt Franz oder Friedel,
Sie ist nicht schön, vielmehr wilde
Jungfrau, schon sehr überspielte.“

Erinnert auch an die Stelle:

„Alte Jungfer, fauler Fisch,
Abgekehrter Flederwisch!“

**übertauch'n**, eine Krankheit, ein Unwohlsein übertauchen. S. a. antauchen.

**Umgang**, Prozession, besonders am Fronleichnamstag.

**umreib'n**, herüberreichen, herüberschieben.

„Reib' mir's Börsl ummi.“

**Umurk'n**, Gurke, dann auch ein große, gurkenähnliche Nase. S. a. Heamber.

**Unaderl** (—⏑⏑), Unäderchen, Mißäderchen, eine Ader, welche die Reinheit und Weiße der Haut

Digitized by Google

entstellt, den Teint stört; Makel, Fleckchen. Daher das Fehlen eines solchen gepriesen in den Versen:

„Und' s Kinderl is so
A bagschirlicha Schatz,
Ka Tipferl, ka Stäuberl,
Kan Unaderl hat's."

**Unblacht'r**, der ordinärste Schnaps.

**unb'schaff'n** (unbeschaffen), ungehörig. In der Redensart: „Ich hab' ihm kan unb'schaff'ns Wort geb'n."

**Unterläufl**, der heutige Speisenträger seinerzeit so genannt.

**untrisch**, unterirdisch, komischerweise für Unterkleidung. „Untrisch (unter'm Hemd) hat er no a Leibl an."

**uraffen**, verwüsten, verwirtschaften.

**urig**, originell. „Urig's G'wand", „uriger G'spaß".

**Vanilli, ungarische**, Knoblauch.

Auf Speisekarten findet man auch Vanilleroastbraten angeführt.

**Vaterl**, ein Fangenspiel. Zuerst wird ausgezählt. Die Kinder stellen sich im Kreise herum und eines spricht die Zauberformel, bei jedem Worte der Reihe nach einem anderen auf die Brust tippend. Die merkwürdige Formel lautet: „Aniche, paniche, sieriche, seiriche, ripede, tipede Knoll'n,

Digitized by Google

du — bist — hint'n — und — vorn — draußt." Wen das letzte Wort trifft, der ist „draußt", d. h. er wird nicht „Vaterl". Wer nach dieser Prozedur übrig bleibt, der ist der Vaterl. Dieser ist verpflichtet, einen Mitspieler zu fangen. Gelingt es ihm, so ist dieser der „Vaterl". So schildert das Spiel Pötzl in „Wiener Bilder" im Kapitel „Saisonspiele". Dabei kommt er auch auf „Lepold" (s. d.) zu sprechen.

**Vatermörder**, ein ehemalig moderner, hoher steifer Halskragen, der sich unter dem Kinn in zwei Teile teilte. S. a. Feuermauer.

**Vaterunserdieb**, so werden besonders in Gersthof die mit dem Rosenkranz an der Kirchentür stehenden Bettler genannt; ein Heuchler.

**vazetten**, verzetteln, in kleinen Partikelchen das Ganze anbringen.

„Er hat seine ganze Erbschaft vazett." „va" vertritt im Wiener Dialekt die Vorsilbe „ver".

**vazünd'n**, heimlich den Angeber machen, denunzieren, vernadern.

**Vergeltsgott**, die Querleisten unterm Tisch, darauf man, wie auf ein Hockerl, die Füße stützen kann.

**Vergißmeinnicht, Lerchenfelder**, eine tüchtige Ohrfeige. S. a. Lerchenfelder Ausbruch und Lerchenfelder Spargel.

Digitized by Google

**vergitsch'n**, zu Geld machen.

**vermndeln**, zerknittern, aber auch im übertragenen Sinne, jemanden durch Vorwürfe klein machen (defften).

**Verreckerl**, soviel wie Krepierl (s. d.), von kleinen Hunden gesagt.

**vertepscht**, zerdrückt. „Die Frisur ist vertepscht", auch der Hut.

In A. v. Biczós „I und der Mond" die Stelle:

„Du vertepschter Zwanz'gerlab."

**Vetschina**, Verballhornung von Virginia.

**Violinschlüssel**. Chiavacci in seinen „Wiener Typen" läßt seinen Adabei (eine der von ihm geschaffenen Figuren, s. d.) zu dem Fremden, den er herumführt nnd ihm den Cicerone macht, sagen: „Wann S' erst dös Pils kost'n, da draht si Ihna Zung'n wia a Violinschlüssel z'samm vor lauter Vergnügen."

**Virgo**, für Virginia.

„Dö Virgo schelch im Maul."

**vögel'n = pudern oder schnstern**, geschlechtlichen Umgang pflegen. Die Bezeichnungen dafür vermöchten ein Bändchen für sich zu füllen, sowie jene für den Rausch. Die drei genannten sind aber die in Wien gebräuchlichsten. Es findet sich auch die Schreibung „fegeln".

Digitized by Google

**Vize**, der zweite Hausknecht.

**Vogelwürftl**, Kanarienfutter, die den Vögeln so wohlschmeckenden Rispen einer Grasart.

**Volksfiaker**, scherzhaft für Omnibus.

**Volksp!lsner**, einer der Scherzausdrücke für Abzugbier. S. a. Fensterschwitz.

**von, Der Herr**. Der Wiener in seiner Freundlichkeit und Gutmütigkeit adelt jeden und nennt ihn von; ebenso promoviert er sehr viele zum Doktor. Schließlich verbindet er noch beides. So wurde ich selbst beispielsweise schon „Herr von Doktor" angesprochen.

Kerschbaumer ist der mir etwas gewagt scheinenden Meinung, das wienerische „von" sei mit dem spanischen Don in Verbindung zu bringen.

**Votz'n**, auch mit F geschrieben: 1. vom Maul der Rinder, das so genannt wird, auch auf den Menschenmund, besonders das Umstülpen der Ober- und Unterlippe verdrießlicher Personen, angewendet; 2. eine der vielen Bezeichnungen für Kopfstück, und zwar besonders für Maulschelle; 3. für die weiblichen Genitalien; 4. auch als eines der vielen Schimpfworte für Prostituierte (pars pro toto).

Dieses Wort, wie so viele andere, hat auch der bayrische und Münchner Dialekt mit unserem Wiener gemeinsam.

Digitized by Google

**Wacheln**, herüberwinken.

**Wachs**, „ein Krüg'l Wachs", d. i. Abzugbier, im Gegensatz zum Lager (Hartes).

**Wacht'l mit'n Kramp'n g'schoff'n**, scherzhaft für Erdäpfel. Auch im Tschechischen ähnlich gesagt, nur daß es dort statt Wacht'l, Rebhuhn heißt.

**Wäschertonerl vom Himmelpfortgrund**, die, ist nicht als einzelne Person zu fassen, sondern als ganze Gattung, ein Typus, dem Schlögl in seinem „Wiener Blut" einen Nekrolog widmet; gelegentlich der Schilderung der Wäschermädelbälle.

**Wäschprak'r**, scherzhaft Guitarre, nach der Form.

**Wahring**, Währing, ein jetzt Wien einverleibter Vorort. Eine ehemalige Redensart lautete: „Der wird bald in Wahring sein" (d. h. er wird bald sterben) mit Bezug auf den „allgemeinen Währinger Friedhof" (nicht zu verwechseln mit den Währinger Ortsfriedhof), welcher vor Errichtung des Zentralfriedhofes einer der größten Leichenäcker Wiens war.

**Wahringer Pfeiferl**, ein pfeifender Husten, als Symptom eines unheilbaren Brust- oder Lungenleidens. Erinnert an die sogenannten Friedhofsrosen.

**Wamp'n**, Bauch.

**Wa$^{n}$**, ein Eindruck in metallene Gegenstände oder

Digitized by Google

in hartes Holz. (Was in Koburg „Telle“ genannt wird.) Auch Waan oder Wahn geschrieben.

**Wanzenburg**, scherzhafte Bezeichnung für alte, demolierungsreife Häuser.

**War nöt übel!** Redensart.

**Waschl**, ein Strohkränzchen zum Reiben und Waschen. Auch Badewaschl für Badediener.

**waschlnaß**, sehr naß.

**Wasserer**, die den Kutschern, Einspännern und Fiakern Dienste leistenden Männer. Schlögl in seiner „Wiener Luft“, p. 193—195, behandelt sie. Von ihnen gelten die Verse:

„Der Wasserer, der Wasserer,
So heiß i fruh und spät,
I selber sauf' in meinem Leb'n
Kein Tropfen Wasser net.“

Auf sie paßt aber auch das alte Verslein:

„Na, nur ka Wasser net,
Na, na, dös mag i net,
Mei' schwacher Mag'n,
Der kann's net vertrag'n.“

**Watschenmann**, der, im Prater, eine drollige, geradezu zum Abwatschen einladende Figur, daran Kraftmessungen vorgenommen werden.

**Watsch'n**, einer der vielen Ausdrücke für Ohrfeige. „W. mit Sprungfedern“, ein verstärkte. Auch die Redensart: „Eine Watschen andrucken.“

Digitized by Google

**Wea^rn** und die **Wea^rner** sind schon im Schlagwort Kaiserstadt teilweise behandelt.

Aber auch der zugereiste Böhm, der sich hier akklimatisierte, nennt sich schon „a gute Wiene".

**Weinbeißer**, ein Weintrinker, weil er beim Weinkosten gewissermaßen jeden Schluck beißt. Schon im 15. Jahrhundert wird ein Thoman der Weinbeißer genannt, „also ein so alter, ehrwürdiger Name als die Gewohnheit, die den Beinamen verschaffte", wie Pötzl in Wien II in seinen „Altwiener Studien" Ed. Hoffmann erzählen läßt.

**Weinberl**, Rosinen. „A Weinberl aus'm Kaisa Josef sein'm Gugelhupf" = ein Geisteskranker im Wiener Irrenhause. S. a. Guglhupf.

**Weinscharl**, 1. Bonbonartige Zuckerl mit Weingeschmack. Auch der Berberitzensaft wird Weinscharl genanut.

2. Ein Weingebäck, Dessertgebäck.

**weitschichti**, weit auseinander gelegen, entfernt.

**wentrisch**, wetterwendisch.

„A wentrisches Weib."

**Wenzlburg**, scherzhafter Name des ehemaligen Gasthauses Richter in dem Marokkanerkrätzl.

**Werkl**, Leierkasten. Pötzl in seinem „Wien", I., p. 56, „Die Werkellegende".

**Wetsch**, Knopf, besonders ein münzartiger, zum Anmäuerln (s. d.) geeigneter.

Digitized by Google

**Wewederl am Wiwiderl**, scherzhaft für Tripper.

**Wideln**, Haare.

Josef Hörnig in seinem Wiener Lied „Weana Schnapper“:

„An Zylinder auf'n Plutzer
Und ein' Zwiefel im Gilet,
Und die Wiedeln müssen brennt sein.“

**Wiener Blut.** Ich verweise auf das Wiener Lied „Das echte Weanablut“, Text von Karl Lorenz, Musik von Th. F. Schild, darinnen die Stelle:

„Das liegt schon so im Weanabluat
Und 's tuat an jeden guat.“

und welches schließt:

„Ja frisch, froh, keck, is das g'sunde echte Weanerbluat,
Ferm, voll Kern, wia ma sagt, es nirgends finden tuat,
Fesch, flott, resch, beißt es sich in jedes Herz hinein
Und so muß a jeder echte Weana sein.“

**Wiener G'mütlichkeit**, die weithin gerühmte, nur von Philistern als Leichtfertigkeit gedeutete liebenswürdige Lustigkeit, hängt mit dem folgenden zusammen. Ich verweise auf das unter dem Schlagwort „Steffel“ allegierte Zitat und füge noch hinzu:

„Wer da net aufjauchzt voller Freud' und Lust,
Der hat ka Herz dadrinnen in seiner Brust.“

Digitized by Google

**Wiener Herz.** Das sprichwörtliche goldene Wiener Herz.

„'s Herz von an echt'n Weana,
Da kann ma' no was lerna."

**Wiener Kinder.**

„Vindobona, guate Muatta,
Schau d'r deine Kinder an."

**Wiener Krankheit,** die Tuberkulose, wegen des schädlichen Granitstaubes. Doch stellt gerade Wien sein Kontingent zu den ältesten Menschen.

**Wiener Leben,** charakterisiert durch die Warmblütigkeit, den Wiener, zuweilen derben, aber nie rohen oder herzlosen Witz, durch das gemütliche Naturell und die bekannte Gastfreundschaft.

**Wiener Rindfleisch.** Das Wiener Rindfleisch hat einen Weltruf. Pötzl in „Rund um den Stephansturm" sagt: „In den Fleischtöpfen Wiens wird das Wiener Rindfleisch zubereitet, das einzige delikate, mürbe, saftige, unübertreffliche, herrliche, geliebte, ersehnte Wiener Rindfleisch." So sehr gerät er darüber in Extase, dabei zählt er eine ganze Nomenklatur des Wiener Rindfleisches auf, die allein ein Lexikönchen füllen würde. So nennt er: „Fotzmaul, Bibergoschen, Ohrwangel, Kamm, Halsdrüssel, Stich, fettes Meisel, mageres Meisel, Brustkern, Wadschunken, Bratzel, Zapfen, G'schnates, Schwanzel, Hüferschwanzl, Ortsschwanzel, Beiried,

Digitized by Google

Lungenbraten, Riedhüfel, Bauchfleisch, Roſtbraten, Zwerchried, dünnes Kügerl, dicker Spitz, ſchwarzes Scherzel, weißes Scherzel, Kruſpelſpitz, Riedeckel, Zwerchſpitz, dickes Kügerl, Schulter, Schlepp uſw." Wünſch' wohl zu ſpeiſen.

**Wiener Schnitzl**, die panierten, im Gegenſatz zu Naturſchnitzel.

**Wiener Taſcherl**, eine beliebte Mehlſpeiſe.

**Wiener Trankl**, das bekannte Purganz.

**Wiener Währung**, eine der älteſten öſterreichiſchen Papiervaluta, welche von der mit der Wiener Stadtbank verbundenen Zettelbank ausgegangen und auf reines Papiergeld gegründet war. Seit 1858 müſſen bei Umrechnung von auf Wiener Währung lautenden Verbindlichkeiten 100 fl. W. W. = 42 fl. öſterr. Währung gerechnet werden.

**Wieſen, auf da Wiſ'n**, uralte Benennung des Grundes, auf dem die nachmalige Vorſtadt Lichtental (jetzt dem IX. Bezirke, Alſergrund einverleibt) errichtet wurde.

Bis gegen Ende des XVII. Jahrhunderts befand ſich hier eine große Wieſe die Talwieſe genannt, welche den Stadtbewohnern als Erholungsort diente. Im Jahre 1694 erbaute der Fürſt Johann Adam Lichtenſtein hier ein Bräuhaus, um welches ſich bald andere Häuſer ſammelten,

Digitized by Google

so daß die neue Ansiedlung 1701 bereits Lichtental genannt wurde (eine Vereinigung der Worte Lichtenstein und Talwiese). Im Jahre 1712, als Karl VI. den Grundstein zur dortigen Kirche legte, wurde ihr der Name Karlstadt gegeben, der aber nie mundgerecht wurde, wie Kerschbaumer erzählt, sondern bald vergessen ward. Man hörte im Volke nur Lichtental und „auf da Wies'n".

**Wiglwogl**, Zweifel, „im Wiglwogl sein".

**Willenbacher**, Name eines früheren Wiener Scharfrichters; auch als Scherzschimpfwort gebraucht.

**Wimmer**, ein jetzt bereits obsoletes Wort, welches einen knorrigen Auswuchs am Holze bedeutet.

Mundartlich heute noch:

**Wimmerl** für Hautschurfe; im übertragenen Sinne scherzhaft auch für Bauch.

**Wimmerkasten**, Scherzausdruck für Piano.

**windverdraht**, als Adjektiv manchen Schimpfworten vorgesetzt, z. B.: „Sö windverdrahte Häringseel'!" „Windverdrahtes Streichmuster übereinand!"

**wink'n**, in einer Stelle Jean Lipps in dessen humoristischen Vorträgen:

„Na! schreit da d' Resel voller Zurn,
Und hat eahm ane g'wunken."

Digitized by Google

**winnig**, wütend. „A winniga Hund."

Ich verweise auch auf die im „Deutschen Tagblatt" im Feuilleton der Nr. vom 2. Oktober 1904 erschienene „Erdberger Chronik" von Rudolf Franzkarl (II., Der tote Hund).

**Winsel**, scherzhaft Geige.

In E. Herzogs Lied: „Mir san ja in Wien", vertont von Johann Schrammel, die Stelle:

„Und hör'n ma wo a Winsel nur."

**Winterfenster**, Scherzausdruck für Augengläser.

**Wisch**, Krawattenschlipps.

**wischerln**, urinieren, besonders von Kindern „wischi, wischi machen". Das „sch" weich wie „ž" gesprochen.

**Wischiwaschi**, dumm's G'fraßt.

**Wuchtl**, die wienerische Form für die bekannte Mehlspeise, in Böhmen Buchteln genannt. b und w gehen auch in anderen Sprachen vielfach in einander über.

Hochinteressant ist es nun, das auch im Persischen sich ein Wort puchta (mit dem härtesten, dreimal subpunktierten p geschrieben) findet, das ein Gebäck bezeichnet.

**Wuckerln**, Lockenwickler.

**Wudlwudl**, die Ente, besonders in der Kindersprache.

**Wurf**, Essen, und zwar ein ausgiebiges. „Für

Digitized by Google

wen haben S' denn den Wurf mitbracht?" bei Pötzls „Wiener von Eisen".

Früher hieß auch die Speisekarte „Wurfplan".

**wurln.** 1. wimmeln, sich bunt durcheinander bewegen, davon auch 's Gwurrl, das Gewimmel;

2. auch ein prickelndes Gefühl:

„Denk' ich auch nur dran,
Mich fangt's zu wurln an."

**Wurst.** Das Wort, das im Berliner Dialekt die Wurstigkeit gezeitigt, seit Bismarck sie geschaffen, spielt natürlich auch in Wien seine große Rolle.

Schlögl in seinem „Wienerisches" (dem 3. Bde. seiner gesammelten Werke) widmet ihr ein eigenes Kapitel unter der Überschrift: „Die Saison der Wurst" (p. 79—89). Dort behandelt er gewissermaßen die Memoiren der Wurst in Wien, seit sie ein billiges Surrogat für den teueren Braten wurde.

**Wurstl,** 1. der Hanswurst als Theaterfigur; der italienische Polichinello und der norddeutsche Hauswurst;

2. aber auch ein lächerlicher Mensch und endlich

3. eine Puppe.

**Wurstelprater** im Gegensatze zum Nobelprater.

**Wurz'n,** eines der, ich möchte sagen, Wiener Wortmatadore; ein Ausbeutungsobjekt, ähnlich wie der Potsdamer im Berliner Dialekt; einer, der ausgenützt wird.

Digitized by Google

Auch ein Verbum „wurzen" und ein Substantiv „Wurzung", Ausbeutung.

Den Wurz'n widmete Pötzl in seinem „Hoch vom Kahlenberg", pag. 46—52, ein eingehendes Kapitel.

**wuzeln**, mit den Fingern wälzen, zwischen den Fingern drehen, z. B. ein Spangerl wuzeln.

Aber auch eine verwuzelte Geschichte, d i. eine verwickelte Geschichte.

Wuzelfinger für dicke (Würstel-) Finger und es gibt auch ein Adjektiv

**wuzelfett.**

**Xiffon**, die Wiener Form für Siphon.

Ich nahm dies Wort nur auf, um auch die littera vertreten zu haben, die sonst im Wiener Dialekt eine große Bedeutung hat, weil sie dessen Mundfaulheit unterstützt. Nur als Anfangsbuchstabe ist es selten, man müßte denn, wie man es hört, auch Xundheit schreiben.

**Y, carte Y** war eine zu Schlögels Zeiten beliebte Schampusmarke.

**Zangen**, soviel wie Bisgurn (s. d.), weil sie nicht nur beißt, sondern auch zwickt.

In dem von Richard Leukauf in Musik ge-

Digitized by Google

setzten Liede „Im Weana Dialekt" findet sich die Stelle:

„Ihna Alte is a Zangen,
Haßt's im Weana Dialekt."

In der stereotypen Rubrik „Bezirkstratschen" in der von Chiavacci geleiteten illustrierten Wochenschrift „Wiener Bilder" heißt die eine Frau Brennessel und die andere Frau Zange, zwei ganz bedeutsame Namen.

**Zaplatti**, aus dem tschechischen zaplatit (zahlen).

In dem Couplet „Aber sunst san ma g'sund" findet sich der originelle Reim:

„Fünfzig Gulden für a Logerl zaplatti,
Das war ihr schon recht der Frau Patti."

**Zapplete**, in der Phrase „er hat das Zapplete" vom Schütteln des Körpers im Fieber.

**Zarrucken**, alter Name für die früheren Polizeisoldaten, die sich meist aus Böhmen rekrutierten, von deren Zuruf im Gedränge „Zarruck".

**zaunert**. 1. zaundürr;

2. vom Zahnen grandig findet sich bei Chiavacci.

**zaunfalsch**, sehr falsch, hinterlistig, hinter dem Zaune wie ein Vogelsteller lauernd, um jemanden in seine Schlinge zu bekommen.

Es ist hochinteressant, daß auch im Slowenischen ein hinterhälterischer Mensch „zaplotnik", d. h.

Digitized by Google

Hintenzäunler heißt, von „za“ hinter und „plot“ Zaun.

**Zebedäus**, nach Dr. Hügel = penis, membrum.

Ob es spezifisch wienerisch, möchte ich fast bezweifeln; jedenfalls ist das interessante Wort weithin, besonders in der Studentensprache verbreitet nnd im allgemeinen deutschen, sogenannten Lahrerkommersbuch (Gaudeamus igitur), 24. Auflage, findet sich, pag. 446, ein ulkiges Lied von einem Hunde, der in die Küche lief und worin es vom Koch heißt: „Und schnitt dem Hund seinen Schwof ab, Schnippeldilderich ab, Zachäus ab, Zebedäus ab, Visitenpinsel ab, caudam comunem ab.“

**Zecherl**, d. i ein Zeherl, als Maß vom Knoblauch.

**Zehnerjausen**, interessante Bezeichnung für Gabelfrühstück.

**Zeißelwagen**, eigentlich Zeißlwagen, nach dem ersten Unternehmer Anton Zeißl so geheißen.

Plural Zeißelwäg'n.

Ein Mietfuhrwerk, welches sehr primitiv auf einem Leiterwagen 4—6 Sitzbretter, jedes für drei Personen berechnet, trug. Gegen die Sonne war es oben und an den Seiten durch Leinwandplachen geschützt, die aber meist zerrissen, lustig und luftig im Winde wie Segeln flatterten. Dieser Umstand, ferner die langgestreckte Form

Digitized by Google

des Vehikels und der Standort derselben, den sie wie die Linienzeuge außerhalb der Linien Wiens nehmen mußten, gab auch zu der Benennung „Linienschiff“ Veranlassung. Es ist eine irrige Angabe und Meinung, das auch Zeiserlwagen genannte Fahrzeug von dem Gasthause zum „großen Zeisig“ (Spittelberg) abzuleiten, weil sie allda ihren Standplatz gehabt hätten, wie Holzapfel meint. Selber war, nach Kerschbaumer, wie eben bemerkt, außerhalb der Linien Wiens und sie selbst nur berechtigt, von dort aus Fahrten von Wien aus nach der Umgebung und wieder zurück bis zu den Linien zu unternehmen. Ihre Einfahrt durch dieselben nach Wien war wegen ihres Aussehens schon anstandshalber polizeilich verboten. Der Kutscher eines solchen Wagens hieß Zeißelbaua (Bauer) oder auch Linabaua.

**Zeitpunkt, ölöndiger**, ein originelles Schimpfwort. Die Personifikation der schlechten Zeit, weil man überhaupt über die schlechten Zeiten schimpft.

**zermatscht**, soviel wie zerdrückt.

**Zeug'l**, Inbegriff von Wagen und Pferden zusammen. Im Wiener Fiakerlied heißt es:

„I führ' zwa ha^rbe Rapp'n,
Mein Zeug, dös steht am Grab'n“

und in Schmitters „Das is' n Weana sein Schan“:

„A Zeugerl, wo's Roß recht ha^rb rennt.“

Digitized by Google

**Zez'n**, empfindliche, zimperliche Person.

Auch ein Adjektiv „zezerter Kerl" bei Pötzl „Klein Wiener" pag. 84.

**Zibeb'n**, Rosinen, sind rot, im Gegensatz zu den Weinberln, die schwarz sind.

**Zinnkraut**, der Schachtelhalm, weil er zum Putzen von Metall (besonders Zinn-)geschirr sich eignet und benützt wird.

**zipfat**, zimperlich.

**Zirkl, böhmischer**, wird die gewisse Handbewegung genannt, die das Stehlen bezeichnet.

**Zirkus Pils**, Spitzname des renommierten „Reichenberger (auch Griechen-) Beisel", der, wie Pötzl in Wien II, pag. 91, erzählt, dadurch entstanden, daß einmal um Mitternacht ein Mann um die Erlaubnis bat, ein dressiert's Viecherl den Gästen vorführen zu dürfen, und als er selbe erhielt, einen ausgewachsenen Schimmel (eine Art Vorläufer des klugen Hans) in das kleine Lokal brachte.

**Zivilhelm**, Scherzausdruck für Zylinder.

**Zizerlweis**, nach und nach, kleinweise von zizeln, zetzeln, zetteln, soviel wie streuen. Hängt mit vazetten (s. d.) zusammen.

In den Redensarten: „Das muaß ma ihm zizerlweis beibringa" (eine böse Nachricht nicht

Digitized by Google

auf einmal melden) oder „Er hat die Schuld zizerlweis abgezahlt“ (in kleinen Raten).

**z'lexent**, von Holzgefäßen gebraucht, die eingetrocknet zerfallen, sie lecken gewissermaßen nach Wasser.

**z'niacht**, herabgekommen, sowohl physisch als moralisch. „Er is a z' Kerl.“

**Zöger**, ein länglicher Tragkorb.

**Zornbinkl**, ein leicht aufgebrachter Mensch. Jean Lipp in seinen „Humoristischen Vorträgen“ widmet ihm einen solchen.

**Zoten**, lange, zerraufte Haare, im Gegensatz zu Wideln. S. d.

**Zuckergoscherl**, Verstärkung von Goscherl. S. d.

**Zund geben** = einen Wink geben.

**Zustände**, in der Phrase: „Sie hat ihre Zuständ' kriagt“. Krämpfe u. dgl.

**zuwihuscherln**, sich anschmiegen. S. a. einihuscherln.

**zuzeln**, s. suzeln; davon auch

**Zuz'l, der**, Zigarre oder Pfeife.

**zwazeln**, von kleinen Kindern gesagt, die erst gehen lernen.

**Zweifelscheißer**, Grübler, Zweifler.

**zwerch, üba**, quer, in die Quere; die ursprüngliche Form war twerch (transversus).

**Zwetschgenkrampus**, ein aus gedörrten, an

Digitized by Google

einem Holze befestigten Zwetschen hergestellter Krampus.

**Zwetschgenbamener** (scilicet Schnaps), Slivovitz.

**Zwiefach'l**, in der Phrase „Jemanden beim Z. nehmen", d. h. bei den Rockschößeln, aus der Zeit der langen Röcke.

**Zwiefel (Zwiebel)**, scherzhafte Bezeichnung einer großen Taschenuhr.

Im Schildschen Couplet „Weana Schnapper" heißt es:

„An Zylinder auf'n Plutzer
Und an Zwiefel im Gilet."

**Zwiefelkrowot**, eine der vielen typischen Figuren Wiens, der mit Zwiebel hausierende Kroate.

**Zwilling, pâtscherter**, ein originell wienerisches Schimpfwort.

**Zwirnknallerl**, Zwirnknäulchen.

Dieses Wort bildet gleichsam eine Sprachprobe für den Wiener Dialekt, eine Klippe, an der die Nichtwienerzunge scheitert. Köstlich schildert Pötzl in Wien III. eine solche Lektion.

Und schließen möchte ich mit den Zeilen, die er den Onkel dem Käthchen ins Stammbuch schreiben läßt:

„Das Weanerische g'fallt da halt,
Du lernst es wia a Staarl."

---

Gesellschafts-Buchdruckerei Brüder Hollinek, Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cornell University Library
PF 5338.S37
Wiener Dialekt-Lexikon,
3 1924 027 509 078
olin

Digitized by Google

G.E.STECHERT
& CO.

Digitized by Google

Digitized by Google